August Friedrich Wilhelm Sacks

Königl. Preußl. Hof-Predigers, Consistorial- und Kirchen-Raths in Berlin

Predigten

über

verschiedene wichtige

Wahrheiten

zur

Gottseligkeit.

Dritter Theil.

Berlin, bey Ambr. Haude und J. C. Spener,
Königl. und der Akademie der Wissenschaften privilegirte Buchhändler,
1759.

Hom. 1331-314

August Friedrich Wilhelm Sacks

Königl. Preußl. Hof-Predigers, Consistorial- und Kirchen-Raths in Berlin

Predigten

über

verschiedene wichtige

Wahrheiten

zur

Gottseligkeit.

Dritter Theil.

Berlin, bey Ambr. Haude und J. C. Spener,
Königl. und der Akademie der Wissenschaften privilegirte Buchhändler,
1759.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Ich war erst Willens, als ich die folgenden 12 Predigten zum Drucke hingab, in einer besondern Vorrede von denen Umständen der Aufrichtung des Magdeburgischen Reformirten Armen- und Waysen-Hauses, wie nicht weniger von dem bisherigen Fortgange desselben, und denen darin zur Besorgung der Armen und Erziehung der Waysen gemachten Anstalten, die schon längst von

mir verlangte Nachricht mitzutheilen. Ich ließ auch zu dem Ende die bey solcher Gelegenheit annoch zu Magdeburg gehaltene Predigt von **der Liebe gegen die Armen**, als die erste dieses dritten Theils, von neuem wieder mit abdrucken. Allein ich werde wider mein Vermuthen an der Ausführung dieses Vorhabens gehindert; indem, durch verschiedene dazwischen gekommene Umstände, der völlige Abdruck gedachter Predigten, als worauf ich mit Verfertigung der erwehnten Nachricht wartete, bis in die jetzige Woche hat müssen verschoben, und nunmehro, da die Leipziger Messe vor der Thür ist, damit auf einmal desto mehr geeilet werden, so, daß mir, wegen der vorhandenen Fest-

Arbeit,

Arbeit, die zu dieser Nachricht nöthigen Stunden nicht mehr übrig sind.

Ich muß indessen doch von diesem Armen- und Waysen-Hause vor dismal wenigstens soviel melden. Es ist dasselbe ein gar erbauliches und öffentliches Exempel der gantz besonderen und Nachahmungs-würdigen Liebe, mit welcher die Reformirten Deutsche und Wallonische zwey Gemeinen zu Magdeburg, dem Evangelio der Barmhertzigkeit gemäß, für das leibliche und geistliche Wohl ihrer armen und dürftigen Glieder sorgen. Kaum war diesen Gemeinen (als die gedachtes Haus gemeinschaftlich gestiftet,) die Nothwendigkeit und der Nutzen einer solchen Stiftung in besonderen zu dem Ende gehaltenen Predigten zu Ge-

Gemüthe geführet worden, als schon beydes die reicheren und weniger bemittelten Glieder derselben, von dem Vornehmsten bis zu dem Geringsten, sich gleichsam wettweise zu einem Beytrage an die **fünf tausend Thaler**, aus ihren eigenen Mitteln, gantz freywillig erklärten, und solchen auch würcklich zur Ausführung dieses Wercks darbrachten.

Sie thaten noch mehr; sie legten selbst Hand an das Werck, und brachten dadurch dasselbe, unter sichtbarem Beystande und Segen des HErrn, in kurtzer Zeit zu Stande. Ein allgemeiner Geist des Eyfers und der Liebe belebte die Glieder beyder Gemeinen dergestalt, daß die übrigen Einwohner in der Stadt es nicht ohne Erbauung

und Bewegung ansahen, wie bey dem Bau des Hauses die Vornehmern und Bemittelten mit ihren Pferden und Wagen, die andern aber theils mit ihrer eigenen Hand-Arbeit, theils durch ihre Aufsicht und Anstalten, dieses ihr gemeinschaftliches Vorhaben der Barmhertzigkeit auszuführen trachteten. Einen gleichen Trieb und Eyfer sahe man auch hernach, da die Betten und alle zur Kleidung der Waysen nöthige Leinene Stücke angeschaft werden solten; als welche in wenigen Wochen von denen Weibern und Töchtern der Vornehmern sowohl als der Geringern aus freudigem Mitleiden verfertigt wurden. Wie dann auch wohl gar wenige Glieder beyder Gemeinen seyn werden,

die nicht mit ihren eigenen Händen, auf die eine oder die andere Weise, an der Beförderung dieses gemeinschaftlichen Waysen-Hauses zu arbeiten die Freude hätten haben wollen.

Durch einen solchen allgemeinen Trieb des Mitleidens und des Eyfers wurde dann auch das Werck dergestalt beschleuniget, daß das gantze Haus mit allem nöthigen Geräthe und Betten bereits um Ostern Anno 1740. gantz fertig dastund, und bey der Einweihung desselben einige vierzig neu gekleidete Waysen, nebst bey nahe so viel alter Armen, unter allgemeinen Thränen der Freude, und mit Dancken und Loben des Namens des Allerhöchsten, in dasselbe eingeführt werden konten. Eine solche Anzahl

Armen und Waysen wird dann auch noch bis diese Stunde, nebst ihren Aufsehern und Präceptoren (zusammen über 80 Personen) von denen bey beyden Gemeinen einkommenden Allmosen erhalten, in der Hofnung, daß GOtt nach seiner überschwenglichen Barmhertzigkeit dies Haus zu fernerem Segen und Wachsthum setzen, und demselben auch von höherer Hand zur nöthigen Erleichterung dieser so liebreichen Gemeinen, eine beträchtliche Beyhülfe zuwerfen werde.

Es ist gleichwohl eine Anstalt, die mit zu denen allernöthigsten und nützlichsten in der menschlichen Gesellschaft gehöret, und wann irgend Allmosen wohl und der Absicht GOttes gemäß angewandt werden können, so ist es,

wann davon Arme und Waysen von dem gefährlichen Müßiggange ab- und zur Arbeit angehalten, zugleich auch in der Erkenntniß und Furcht GOttes unterrichtet werden. Und eben deswegen habe ich auch das zuversichtliche und gegründete Vertrauen zu dem Vater der Barmhertzigkeit und Liebe, daß er dieses mit ihm angefangene Werck gewiß nicht versäumen und ohne Segen lassen, sondern noch manches Hertz, und vielleicht auch unter denen, die dieses lesen, erweichen werde, auch etwas von seinem etwanigen Ueberflusse zur ferneren Erhaltung und Erweitrung einer so heilsamen Stiftung beyzutragen.

Denenjenigen aber, die über dieses Werck die besondere Aufsicht haben,

wünsche ich von gantzem Hertzen ein beständiges und lebhaftes Gefühl eines unbeweglichen Vertrauens auf die göttliche Vorsehung, und eine reiche Erfüllung desjenigen Aufmunterungs-Worts, damit ich sie und mich so oft zu erwecken suchte, als ich noch bey ihnen war, und mit ihnen an diesem Wercke zu arbeiten die Freude hatte. **GOtt wird uns nicht verlassen!**

Da übrigens bey dieser Stiftung sich vom ersten Anfange an solche besondere Umstände geäussert, bey welchen man die Fußtapfen einer besonderen göttlichen Vorsehung gantz sichtbar hat erkennen müssen, so wäre wohl zu wünschen, daß einer von denen dortigen Reformirten Herren Predigern sich entschliessen möchte,

von dem Anfange, Fortgange, und denen bisherigen Anstalten des ganzen Wercks eine vollständige Nachricht, zur allgemeinen Erbauung und Erweckung, herauszugeben.

Was endlich den gegenwärtigen dritten Theil meiner Predigten betrift, so habe ich dabey weiter nichts zu erinnern, als daß ich den hertzlichen Wunsch hinzufüge, daß GOtt bey allen denjenigen, die solche lesen werden, die Absichten erfüllen wolle, in welchen selbige sind gehalten, und nunmehro zum öffentlichen Druck hingegeben worden! Berlin am Char-Freytage Anno 1742.

A. F. W. Sack.

Verzeichniß
aller
in diesem dritten Theile
abgehandelten
Texte und Predigten.

I. Die Liebe gegen die Armen, als eine Pflicht und Kennzeichen der Menschlichkeit und der wahren Religion, über Jesaia LVIII. Brich den Hungrigen dein Brod. pag. 1.

II. Wider die Selbst-Erhöhung, in hoher Gegenwart der Königin Majestät gehalten über Luc. XVIII, 14. Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden. pag. 41.

III. Von der Demuth, in hoher Gegenwart der Königin Majestät gehalten über Luc. XVIII, 14. Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. pag. 69.

IV. Die allerhöchste Billigkeit bey Bestimmung und Austheilung der Straffen und Belohnungen in jener Welt über Luc. XVI, 25. Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast ꝛc. pag. 89.

V. Von der nöthigen Fähigkeit zum Gebet, am Sonntage Exaudi über 1 Pet. IV, 8. gehalten. So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. pag. 117.

VI. Ein Christ muß seine Haupt-Absicht auf jenes zukünftige Leben richten. Am 15. Sonntage nach Trinitatis über Matth. VI, 24-34. gehalten. Niemand kan zween Herren dienen ꝛc. pag. 139.

VII. Die Ueberzeugung oder der Glaube, daß GOtt helfen könne und helfen wolle. Am 19. Sonntage nach Trinitatis über

Matth. IX, 2. gehalten. Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchtigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.
pag. 165.

VIII. Von der nöthigen und heiligen Verpflichtung an GOtt, bey dem Nachtmahle JEsu Christi, über Psalm 106. gehalten. Ich schwere, und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. pag. 187.

IX. Von der Danckbarkeit gegen GOtt, über Ephes. V, 20. gehalten. Und saget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater, in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi. pag. 209.

X. Von der Christlichen Vergebung der empfangenen Beleidigungen. Am 22. Sonntage nach Trinitatis über Matth. XVIII, 23-35. gehalten. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige rc.
pag. 231.

XI. Von dem zukünftigen Gerichts-Tage, über 1 Cor. IV, 5. gehalten. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, ꝛc. pag. 255.

XII. Von der göttlichen Vorsehung. Am Neuen Jahrs-Tage 1742. über Dan. XI, 20. 21. gehalten. Sein ist beyde Weisheit und Stärcke; Er ändert Zeit und Stunde. pag. 277.

Erste Predigt.

Die
Liebe gegen die Armen,
als
eine Pflicht und Kennzeichen
der Menschlichkeit
und
der wahren Religion.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heil. Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Geliebte in JEsu Christo! Die Liebe GOttes und die Liebe des Nächsten sind zwey durch ein unzertrennliches Band mit einander verknüpfte Religions-Tugenden; oder vielmehr, beyde sind nur eine und dieselbe Tugend, die sich nur nach der Verschiedenheit ihres Vorwurfs verschiedentlich äußert. Wer GOtt rechtschaffen liebt, der liebt auch seinen Nächsten, und wer diesen nicht rechtschaffen liebt, der liebt auch GOtt nicht. **Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seele,**

Vorrede.

1 Joh. IV, 20. 21.

Matth. XXII, 37. 40.

und von gantzem Gemüthe. Dies ist das vornehmste und gröste Gebot. Das andre aber ist dem gleich: Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesetz und die Propheten. Freylich, die gantze Religion, alle Gebote des alten und neuen Bundes, in welchen dem Menschen ist gesagt worden, was wahrhaftig gut ist, und der HErr sein GOtt von ihm fordert, werden in dem Einen zusammen gefaßt und erfüllt: **Liebe.** Es ist daher die rechtschaffene Liebe des Nächsten zu allen Zeiten nicht allein eine gantz natürliche Würckung, sondern auch ein unbetrügliches Kennzeichen der Liebe GOttes und der wahren Religion gewesen. Nur so viel wahre Frömmigkeit hat ein Mensch in seinem Hertzen, als er seinen Nächsten aufrichtig liebt.

Eben das ist auch wahr von demjenigen besondern Theile der Liebe des Nächsten, so in dem würcklichen Mitleiden gegen die Armen besteht. Auch dieses ist beydes eine unausbleibliche Würckung und eines mit von denen Kennzeichen des wahren Glaubens und der rechten Religion. Es kan auch in der That ein Mensch nur so viel Ueberzeugung haben, daß

daß er GOtt ungeheuchelt liebe und fürchte, als er würckliche Proben von seinem Mitleiden gegen die Armen giebt; diese Proben mögen nun der Welt bekandt seyn oder nicht. An jenem Tage des Gerichts und der Vergeltung wird alles offenbar werden.

Diese Betrachtung, meine Brüder, wird vor dismahl unsere Andacht beschäftigen. Flehet mit mir den Vater der Barmhertzigkeit an, daß er durch seinen Geist um JEsu Christi willen unsere ohnmächtigen Bemühungen an unsern Seelen so heiligen und segnen wolle, daß wir insgesammt mögen gerührt und bewegt werden, barmhertzig zu seyn, wie unser Vater im Himmel barmhertzig ist! **Unser Vater, ꝛc.**

Text.

Jesaiæ LVIII, 7.

Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus, und wenn du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.

Geliebte in JEsu Christo! Die Juden bildeten sich durch einen überaus ge-

fährlichen Irrthum ein, als wann die blosse
Erkenntniß einer göttlichen Offenbahrung
v. 2. und die Beobachtung des äusserlichen Gottes-Dienstes würcklich der wahre Gottes-Dienst selbst wäre, und einen Menschen fromm und gerecht vor GOtt machte. Sie pochten insbesondere auf die eigenwilligen Leibes-Abmat-
v. 3. tungen bey ihren Fasten, und hegten dabey den Wahn, als wenn sie auch dadurch in das Recht gesetzt würden, von GOtt Segen und Wohlfahrt zu fordern, und sich über derselben Ausbleiben billig zu beschweren.

Die Geschichte dieses Volcks geben uns zu erkennen, daß von der Zeit an, da unter demselben eine äusserliche Ceremonialische Religions-Verfassung durch das Gesetz Mosis aufgerichtet worden, bis auf die glückselige Zeit der Einführung des wahren GOttes-Dienstes im Geist und in der Wahrheit durch das Evangelium, die meisten unter diesem Volcke bey dieser äusserlichen Religions-Verfassung stehen geblieben, und von der wahren Absicht derselben abgegangen, wie ihnen solches gar oft von ihren Propheten sehr nachdrücklich ist vorgehalten worden. Und eben so läßt auch GOtt diesem Volcke in unserm Text-Capitel einschärfen,

sen, daß eigentlich das Fasten und die Abmattung des Leibes an und vor sich selbst kein unbetrügliches Kennzeichen der wahren v. 4.
Religion, und folglich ihm auch in so weit nicht angenehm sey; es sey vielmehr dasselbe ein Greuel in seinen Augen, wenn die Fastenden zancksüchtige, ungerechte und harte, v. 5.
oder sonst ungebesserte Menschen wären. Die rechten Kennzeichen der wahren Frömmigkeit und Religion bestünden in einer würcklichen Bekehrung des Gemüths und Entfernung von aller Ungerechtigkeit, Lieb- v. 6.
losigkeit und Sünde überhaupt, und in einem thätigen Mitleiden gegen die Armen. v. 7.
Das sey ein dem HErrn angenehmes Fasten, eine Sache, die da mehr gelte, als alles Fasten. **Brich dem Hungrigen dein Brod, und wann du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.**

Ich will also, unter dem Beystande der Gnade GOttes, aus diesen Worten vorstellen:

Die Liebe gegen die Armen, als eine Pflicht und ein Kennzeichen der Menschlichkeit und der wahren Religion.

Folgende vier Betrachtungen werden dies deutlich machen:

I. **Worin eigentlich die Liebe gegen die Armen bestehe.**

II. **Daß sie eine Pflicht der Menschlichkeit, und**

III. **Der Religion, ja**

IV. **Ein Kennzeichen der wahren Religion sey.**

Erster Theil.

Die Liebe gegen die Armen, als Armen, besteht eigentlich in einem solchen Mitleiden gegen diese Elenden und Nothdürftigen, das uns bewegt und treibt, ihnen, in ihrer Noth, nach unserem Vermögen zu Hülfe zu kommen. Die Quelle dieser Pflicht ist also Mitleiden und Barmhertzigkeit, und die Würckungen von diesen sind schleunige und würckliche Hülf-Leistungen, dadurch auf alle nur mögliche Weise der Noth und dem Mangel der Armen abgeholfen, ihr Winseln und Seufzen gestillet, ihre Thränen des Elendes abgetrocknet, und sie also in ihrem

Kum-

Kummer würklich getröstet und erquickt werden. Diese Liebe gegen die Armen wird in unserem Texte nach ihren besonderen Würckungen und Pflichten also beschrieben: 1) **Brich dem Hungrigen dein Brod**, eigentlich, theile dein Brod mit dem Hungrigen; eben als wenn jemand sein Brod mitten durchschneidet, und das eine Stück für sich behält, das andere aber dem Hungrigen giebt, wie so Hiob von sich sagen konte: **Habe ich meinen Bissen allein gessen, und nicht der Wayse auch davon gessen;** Job. XXXI, 17. Und von dem frommen Tobias wird gerühmt, daß **er täglich zu allen Israeliten gegangen, sie getröstet, einem jeglichen von seinen Gütern, nachdem er vermochte, mitgetheilet, und die Hungrigen gespeiset habe.** Tob. I, 19. 20. Die erste Pflicht gegen die Armen besteht also darin, daß man nach seinem Vermögen zu ihrem nöthigen Unterhalte beytrage, damit diejenigen Elenden, die Hunger und Durst preßt, mit Speise und Tranck nach Nothdurft versehen werden, und ihr äusserster Mangel sie weder in ein sieches Grämen setze, noch zur Verzweifelung und Stehlen reitze. O wie viele schleppen auf unseren Gassen einen mat-

ten und halb todten Leib herum, die gar oft nach der nöthigen Erquickung vergebens seufzen? Und wie viele andere mögen mehr als einmal des Abends mit ihren weinenden und nach Brod schreyenden Kindern ungegessen sich niederlegen, und ihre Lager des Elendes mit neuen Thränen der Noth schwemmen? Wie viel wird nun aber von manchen Reichen zuweilen in einem Abend in Ueberfluß und Sünde verschwendet, davon hundert Elende ihren Hunger und Durst zur Gnüge stillen könnten? Aber auch wie manche Lazari liegen vor denen Thüren vieler Reichen gantz vergebens, ohne von denen Brosamen gesättiget zu werden, die von jener Tische fallen!

2) Die zweyte Pflicht der Liebe gegen die Armen wird in unserm Texte so ausgedruckt: **Und die, so im Elend sind, führe ins Haus.** Vormahls wurde diese Liebes-Pflicht insbesondere durch die Gewohnheit der Gast-Freyheit ausgeübet; eine Gewohnheit, die noch heutiges Tages unter denen Türcken ist, ohngeachtet dieselbe der Geist einer falschen Religion treibt. Ja selbst von denen sogenannten wilden Americanern wird diese Pflicht der Liebe bis diese Stunde

gegen jedermann beobachtet, ob gleich diesem armen Volcke, in denen meisten und grösten Strichen ihres Landes, das Evangelium der Barmhertzigkeit und Liebe noch nicht ist bekandt geworden.

Die Apostel des HErrn, welche das Evangelium der Liebe in der Welt verkündigten, waren gar sorgfältig, denen Bekennern JEsu diese Pflicht der Beherbergung und Gast-Freyheit einzuschärfen. **Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. Herberget gerne. Bleibet fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrey zu seyn vergesset nicht.** Nach der Beschaffenheit unserer Zeiten aber wird diese Pflicht des Mitleidens ausgeübet, wenn man seine Mildthätigkeit auch dazu mit anwendet, daß die Armen mit Wohnung und anderen dazu gehörigen Nothwendigkeiten versehen werden. Es mögen nun durch Gewalt und Ungerechtigkeit vertriebene und aus ihrem Eigenthume verjagte, oder sonst, wegen Armuth, in der Irre ohne Dach und Fach herum gehende Elende seyn, die nicht haben, wo sie ihr Haupt hinlegen. O meine Brüder, wie manche solcher Elenden giebt es nicht, die eben zu der Zeit, da wir in unsern Häusern gemäch-

Rom. XII, 13.

Hebr. XIII, 1. 2.

gemächlich wohnen, und auf unseren Betten sanft ruhen, entweder keinen sichern Ort des Aufenthalts haben, oder in einem Winckel ihre ohne das schon ausgezehrte und welcke Glieder auf altem und halb faulem Stroh in einem von Kummer und Seufzen unterbrochenen Schlummer von neuem abmatten; zumahl, wenn eine dazu gekommene Kranckheit, oder die Kälte des Winters, noch dazu ihre Noth verdoppelt. Wir Prediger haben selbst dergleichen Elende in ihrer Kranckheit und Noth auf diese Weise angetroffen, und uns über einen so traurigen und rührenden Anblick innigst betrübt.

3) Die dritte besondere Pflicht der Liebe gegen die Armen ist, nach dem Ausdrucke unseres Textes, diese; **Und wann du einen nacket siehest, so kleide ihn.** Diese Uebung des Mitleidens mit den Elenden rühmet die Schrift an Hiob auf eine Weise, die dieses aufrichtig frommen Mannes liebreiches und edles Hertz gar nachdrücklich zu erkennen giebt. **Habe ich jemand sehen umkommen, daß er kein Kleid hatte, und den Armen ohne Decke gehen lassen? Haben mich nicht gesegnet seine Seiten, da er von den Fellen**

Job. XXXI, 19. 2c.

meiner

meiner Lämmer erwärmet ward? Es besteht demnach diese Pflicht der Liebe gegen die Armen darin, daß man ihnen mit der nöthigen Kleidung zu Hülfe komme, damit theils ihre Blösse bedeckt und theils ihr Leib wider die Kälte des Winters geschützt werde. Gewiß, wann uns ein Anblick rühren, und zum Seufzen über die Erniedrigung und das Elend unsrer Natur zwingen solte, so ist es der, wenn man ein so edles Geschöpf, als der Mensch ist, entweder mit einem halbnackten Leibe der Schaam gleichsam trotz bieten, oder, wegen Mangel der nothdürftigen Decke, in Frost und Nässe zittern sieht. Wie leicht aber, o Christen, könte dieser Schimpf der Menschheit gehoben werden, wie leicht könte man auch in diesem Stücke, den Kummer und das Seufzen der Armen stillen, wenn man nur von dem Ueberflusse seiner eigenen Gemächlichkeiten und Pracht in Kleidern etwas abbrechen, und selbige in die Gräntzen der Vernunft und Religion einschräncken wolte!

Dies alles aber, die Hungrigen speisen, die Elenden mit Wohnung und die Nackten mit Kleidung versehen, dies alles muß von Hertzen und auf eine mit Freundlichkeit und

Sanftmuth begleitete Weise geschehen, als welches den Armen und Elenden oft mehr erquickt, denn die Gabe selber. Der Liebreiche hat nicht allein offene Hände, sondern auch ein offenes Hertz, welches der Prophet im 10ten Verse unsers Text-Capitels nennt, **den Hungrigen sein Hertz finden lassen.** Und in der That, man versündiget sich gegen GOtt und den Armen, und verdoppelt des Elenden Kummer eben so viel, wenn man die ihm gereichten Allmosen mit einem unwilligen Gemüthe, mit rauhen Worten, und einem störrischen Bezeigen begleitet, als wenn man sein Hertz gantz verschliesset, und ihm gar nichts reichet. **Ein jeglicher gebe,** was er giebt, **nicht mit Unwillen, oder aus Zwang; denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb.**

2 Cor. IX, 7.

Vielleicht aber möchte hierbey mancher unter uns dencken, wie man es auch in der That von vielen oft höret: das Geben an die Armen ist zwar eine gantz gute Sache; allein es sind derselben so viele Unwürdige und Boßhafte, daß auch die mitleidigsten Gemüther abgeschreckt, und in ihrer Mildthätigkeit ermüdet werden. Viele mißbrauchen auch die Allmosen zu einem sündlichen Müssig-

siggange, und werden dadurch in ihrem Scheu vor der Arbeit gestärckt. Meine Brüder, ich will auf diesen Einwurf nur eins antworten. Es ist leider wahr, daß es unter denen Armen gar unwürdige und boßhafte Gemüther giebt, Leute, bey denen weder Erkenntniß noch Furcht GOttes ist. Es ist auch wahr, daß manche die besonderen sowol als öffentlichen Allmosen entweder durch ungestümes und trotziges Betteln mehr appochen als fordern, oder auch wohl durch erlogene Noth und den listigsten Betrug gleichsam abstehlen.

Es ist endlich auch wahr, daß mehr als ein Armer die Allmosen zum Müßiggehen und zur Faulheit schändlich mißbrauchet, zuweilen auch wohl gar in dem nächsten Trinck-Hause verschwelget.

Aber eben deswegen, meine Geliebten, besteht die Liebe gegen die Armen auch darin hauptsächlich mit, daß man solche Anstalten mache, dadurch alle diesem Unheile, so viel als möglich, vorgebauet, und zugleich für die oft in noch grösserer Noth schmachtende Seelen der Armen insbesondere gesorget werde. Dergleichen Veranstaltungen sind, daß man öffentliche Armen- und Waysen-

Häu-

Häuser aufrichte, in welchen diese Elenden nicht allein von dem Müßiggange zurück und zur Arbeit angehalten, sondern auch in der Erkenntniß und Furcht GOttes treulich unterrichtet, die Widerspenstigen auch, wann es die Noth erfordert, vermittelst einer strengeren Zucht zur Ordnung und Besserung gebracht werden; und also auch in diesem Sinne die Pflicht beobachtet werde: **Die, so in Elend sind, führe in ein Haus.** Diese Pflicht der Liebe ist um so viel nöthiger, je mehr es gemeiniglich denen Armen und Waysen an einer guten Erziehung und an dem nöthigen Unterrichte in der Religion fehlet, als welches denn wohl insbesondere eine Ursach mit ihrer Unart und bösen Lebens-Gewohnheit ist. Man hat noch gar wenig gethan, wenn man von seinem Ueberflusse denen Armen in ihrer leiblichen Dürftigkeit zu Hülfe kommt. Die Sorge ihrer Seelen-Noth und ihren geistlichen Mangel abzuhelfen, ist unendlich mehr und nöthiger. Hier, hier solte uns die Liebe am stärckesten bewegen, und uns reich an Erfindung und an Mitteln machen, wie dieser Noth am füglichsten abzuhelfen sey, damit wir insbesondere in dieser wichtigen Pflicht ein unbeschwertes Ge-

Gewissen gegen die Armen und Waysen behalten könten. Alle diese verschiedene Pflichten der Liebe gegen die Armen, insonderheit was ihre leibliche Versorgung anbetrift, sind nun Pflichten, dazu uns schon die blosse Menschlichkeit verbindet und treibt; und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter Theil.

Unser Text zeiget uns solches gantz deutlich an in den Worten: **Und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch,** oder wie es eigentlich heisset, **und verbirg dich nicht vor deinem Fleisch:** Eine Redens-Art, dadurch nicht etwan nur die Verwandschaft, welche die Juden als Nachkommen Abrahams unter einander hatten, sondern auch überhaupt die allgemeine Verwandschaft, in welcher alle Menschen ohne Unterscheid mit einander stehen, angezeiget wird. Wir alle haben eine Natur; wir sind alle nach einem Bilde geschaffen, und daher freylich verbunden, dieses Bild in allen Menschen und also auch in denen Armen zu verehren; wir können folglich ohnmöglich, ohne Verläugnung und Unterdrückung der Menschlich-

keit, unsere eigene Natur in andern, sie seyn, welche sie wollen, ungeholfen schmachten und leiden sehen. Auch von denen Aermsten und
Neh. V, 5. Elendesten kan gesagt werden: **Dieser unserer Brüder Leib ist wie unser Leib, und ihre Kinder wie unsere Kinder.** Dann wir sind einmal alle Bein von einem Beine, und Fleisch von einem Fleische. Wir erniedrigen und beschimpfen also unsere eigene Natur, unser eigenes Geschlecht, und prägen uns selbst ein Brandmahl der Schande an, so oft wir das Elend unserer Brüder ohne Mitleiden und würckliche Hülfe ansehen. Ich sage noch mehr: Einen Armen und Nothdürftigen in seiner Noth ungeholfen lassen, ist nicht allein eine Grausamkeit wider unser eigenes Fleisch, sondern auch eine Verhöhnung des Schöpfers selber; als dessen Geschöpf, das noch dazu sein Bild trägt, wir nicht einmal des Mitleidens und einer kleinen
Prov. XVII, 5. c. XIV, 31. Hülfe werth achten. **Wer des Dürftigen spottet, der höhnet desselben Schöpfer; aber wer sich des Armen erbarmet, der ehret GOtt.** Nun aber kan der Arme und Dürftige nicht empfindlicher verspottet werden, als wenn man ihn in seiner dringenden Noth ohne Hülfe läßt,

und

und nach dem Ausdruck Jacobi zu ihm spricht: **GOtt berathe dich.** Jac. II, 16.

Es hat auch der weise und gütige Schöpfer der Menschen gantz deutlich gezeiget, daß er die Liebe gegen die Armen als eine Pflicht der Menschlichkeit von uns fordere, und vor die Noth der Armen habe sorgen wollen, indem er unsrer Natur das Mitleiden eingeprägt, und gleichsam als einen Statthalter seiner Barmhertzigkeit in unsern Seelen bestellet hat. Dann was zeigt uns das zarte und beunruhigende Gefühl, welches bey dem Anblicke fremder Noth unser Hertz beweget, und in unserm Innersten für die Elenden schreyet, wohl anders, als daß der barmhertzige Urheber desselben uns desto stärcker zur Hülfe gegen die Armen und Elenden wolle gerührt und getrieben wissen? Das sind dahero auch die würdigsten und zur wahren Großmuth bequemsten Gemüther, die diesen edlen Regungen des Mitleidens freyen Lauf lassen, und sich dadurch zur Mildthätigkeit und Hülfe bewegen lassen. Hingegen sind das aus der Art geschlagene Menschen, recht niedrige Seelen, die der Menschlichkeit Gewalt anthun, und ihre besten und nützlichsten Empfindungen und Triebe wider die Ab-

sicht des Schöpfers unterdrücken, welche sich nemlich vor ihr eigen Fleisch verbergen, damit sie nur das Winseln der Armen nicht hören, und derselben anhaltendes Flehen ihrer Härtigkeit und ihrem Geitze keine Gabe appressen möge. Ungeheuer der Natur, Schand-Flecken des Christenthums, die da des Nächsten Jammer mit trockenen Augen und unbewegten Hertzen ansehen, und es zuweilen wol gar selbst verursachen können!

Dritter Theil.

So starck uns nun schon die blosse Vernunft und Menschlichkeit zur Liebe gegen die Armen verbindet, so starck, und noch weit stärcker, verbindet uns dazu die Religion und Offenbahrung. Dann diese zeiget uns das Band und die Verwandschaft, so zwischen allen Menschen ist, weit klärer, wie nemlich
Act. XVII, 26. **von einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem gantzen Erdboden herkommen**, und sie also alle Brüder seyn. Sie zeiget uns die barmhertzigen Absichten GOttes über alle Menschen; wie hier ein HErr, ein GOtt und ein Vater aller sey. Sie zeiget uns, welche Reichthümer der

Barm-

Barmhertzigkeit GOtt an uns gewandt habe, indem er gar die Welt so sehr geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. **Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.** Rom. V, 8. O wie starck, wie starck verbindet uns dieser Grund der Religion, auch uns der Armen zu erbarmen, wie sich GOtt unser erbarmet hat!

Es ist auch des barmhertzigen GOttes ausdrücklicher Befehl, uns der Armen Noth mitleidig anzunehmen; Befehl, der beydes mit denen allertröstlichsten Verheissungen, und denen erschröcklichsten Drohungen, unterstützt wird. **Selig sind die Barmhertzigen, denn sie werden Barmhertzigkeit erlangen.** Matth. V, 7. **Es wird aber ein unbarmhertzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat.** Jac. II, 13. Ja schon zur Zeit Hiobs merckte Eliphas von Theman den Mangel der Liebe gegen die Armen, als eine gerechte Ursach des Unglücks und Falles eines Menschen an, ob er gleich sonst dieser Regel in der Person Hiobs unrecht gebrauchte. **Du hast etwa**

Job. XXII, 6. 7. **den Nackenden die Kleider ausgezogen; du hast etwa die Müden nicht geträncket mit Wasser; und hast den Hungrigen dein Brod versaget.** Dies alles wird noch deutlicher erhellen, wann wir annoch zeigen werden, daß die Liebe gegen die Armen nicht allein eine Pflicht, sondern auch ein Kennzeichen der wahren Religion sey, welches unsere vierte Betrachtung ist.

Vierter Theil.

Wenn ich sage, daß die Liebe gegen die Armen ein Kennzeichen der wahren Religion sey, so verstehe ich dadurch eine solche Liebe gegen diese Elenden, die aus der rechtschaffenen Liebe zu GOtt fliesset. Denn das blosse Allmosengeben und alle andere Sorge für die Armen, so nicht aus dieser reinen Quelle, oder wohl gar aus der Pharisäischen Absicht, vor den Leuten gesehen zu werden, herkommt, ist nicht allein gar kein Kennzeichen der wahren Religion, sondern vielmehr ein unbetrügliches Merckmahl, daß es einem Menschen an der wahren Frömmigkeit und Religion annoch fehle. Hier gilt Pauli viel bedeutender Ausspruch: **Und wenn ich**

alle meine Haabe den Armen gäbe, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nicht nütze. Sondern, ich will nur sagen, daß die aus der rechten Quelle herfliessende Liebe gegen die Armen, die uns antreibt, denselben in ihrer leiblichen sowohl als geistlichen Noth ohne Verzug und Kargheit zu Hülfe zu kommen, eine so unausbleibliche Würckung der wahren Religion und Frömmigkeit sey, daß ohne dieselbe kein Mensch Religion haben und fromm seyn könne, und wenn er auch noch so viele äusserliche Andacht und vermeinte gute Eigenschaft von sich sehen liesse.

1 Cor. XIII, 3.

Schon im alten Testamente ist eine solche Liebe gegen die Armen als ein Kennzeichen der rechtschaffenen Frömmigkeit angegeben worden, wie wir solches aus der bereits angezeigten Verknüpfung unsers Textes mit dem vorhergehenden und nachfolgenden sehen können. Bey dem Propheten Ezechiel wird **das Kleiden der Nacketen und das Mittheilen seines Brodes mit den Hungrigen** ausdrücklich mit unter die Kennzeichen eines rechtschaffenen, frommen und gerechten Mannes gezehlet. Und durch den Propheten Micha hat GOtt unter die

Ezech. XVIII, 5.7.

wesentlich guten Eigenschaften und Kennzeichen des wahren Gottes-Dienstes, so er
Mich. VI, 8. von dem Menschen fordert, die **Uebung der Liebe** hauptsächlich mit setzen lassen. Der Prophet Daniel hat gar die Barmhertzigkeit mit zu dem Wesen der rechtschaffenen Bekehrung und unter die Bedingungen gesetzt, Vergebung der Sünden und Barmhertzigkeit von
Dan. IV, 24. GOtt zu erlangen. **Darum Herr König, laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich loß von deinen Sünden, durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missethat durch Wohlthat an den Armen, so wird er Geduld haben mit deinen Sünden.** Diesen Begriff von dem barmhertzigen Wohlgefallen GOttes an dem Mitleiden gegen die Armen hatte
Tob. IV, 11. 12. auch der fromme Jude Tobias. **Die Allmosen erlösen von allen Sünden auch vom Tode, und lassen nicht in der Noth. Allmosen ist ein grosser Trost vor dem höchsten GOtt.** Der Sinn dieser Aussprüche ist gar nicht, als ob das Mitleiden gegen die Armen etwas Verdienstliches wäre, und dergleichen Würckungen an sich selbst hervor bringen könte; sondern nur, daß selbiges ein Kennzeichen und eine unausbleib-

bleibliche Würckung derjenigen bußfertigen und guten Gemüths-Beschaffenheit überhaupt sey, die ein Mensch nothwendig haben muß, wann auch ihm GOtt Barmhertzigkeit erweisen und seine Sünden vergeben soll. Kurtz, die Liebe gegen die Armen war unter dem alten Testamente ein so nöthiges Kennzeichen der wahren Religion und Frömmigkeit, daß sich auch dadurch das Jüdische Volck von denen übrigen in der Abgötterey und falschen Religion lebenden Völckern unterschieden, und erweisen solte, daß es den wahren GOtt anbethe; daher dasselbige das ausdrückliche Gesetz hatte; **Es soll allerdings kein Bettler unter euch seyn;** wie dann auch sonst GOtt diesem Volcke solche Gesetze gab, dadurch vor die Noth der Armen gantz besonders gesorget wurde. Es haben dahero auch alle rechtschaffene fromme Leute unter dem alten Bunde die Liebe gegen die Armen als eine gantz besonders nöthige Pflicht angesehen und auch würcklich ausgeübet. In der schönen Ermahnung, die der alte Tobias seinem Sohne gab, und die man nicht leicht ohne Bewegung lesen kan, sind unter andern auch diese Worte enthalten: **Von deinen Gütern hilf den Armen, und wende dich nicht**

Deut. XV, 4.

Deut. XIV, 28. 29. cap. XXIV, 19. Lev. XXIII, 22.

Tob. IV, 8. 10.

nicht von den Armen, so wird dich GOtt wieder gnädig ansehen. Wo du kanst, so hilf den Dürftigen. Hast du viel, so gib reichlich. Hast du wenig, so gib doch das wenige mit treuem Hertzen. Denn du wirst sammlen einen rechten Lohn in der Noth.

Wann nun schon unter dem alten Testamente die Liebe gegen die Armen eine so nöthige Pflicht und ein so besonderes Kennzeichen der wahren Religion und Frömmigkeit war, wie vielmehr ist dieselbe davor zu halten unter dem neuen Bunde, der auf lauter Liebe
Jac. I, 27. und Barmhertzigkeit gegründet ist. Hier insbesondere gehöret zu dem reinen und unbefleckten Gottes-Dienst mit, die Waysen und Wittwen in ihren Trübsalen besuchen. Hier sind die Befehle stärcker und gehen auf lauter Liebe. Hier soll der Glaube an GOtt und seinen Sohn in der Liebe thätig seyn und die Bekenner JEsu reich machen an Wercken der Barmhertzigkeit. Hier sollen der Christen Opfer, die GOtt gefallen, Wohlthun und Mittheilen seyn. Hier sind die Bewegungs-Gründe dringender, dann sie werden von GOttes Erbarmungen und Christi Blute hergenommen. Hier ists nicht möglich, sein

Hertz zu verschliessen für dem, für welchem JEsus sein Blut vergossen hat. Hier sind auch die Verheissungen weit herrlicher; Christi Ausspruch gegen die Liebreichen sagt alles: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Hier, hier sind die Kennzeichen der wahren Christen, Liebe. **Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet.**

Man hat auch in der That zu allen Zeiten, nachdem dieses Evangelium der Liebe denen Menschen ist gepredigt worden, gantz deutlich wahrgenommen, daß alle diejenigen, die der Geist des rechten Christenthums belebet, sich insbesondere einer recht hertzlichen Liebe gegen die Armen beflissen, und sich dadurch hauptsächlich mit von denen falschen Bekennern JEsu unterschieden haben. Im Anfange des Christenthums in der Welt, da der Glaube der Christen noch gantz rein, und das Blut Christi in der Brust seiner Jünger gleichsam noch warm war, brannte auch diese Liebe gegen die Armen in ihrem vollen Feuer. **Die** Act. IV, 32. 34.
gantze Menge der damahligen Gläubigen war ein Hertz und eine Seele;

Auch

Auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte. Und so haben auch hernach zu allen Zeiten und in allen Ländern diejenigen, welche die Natur des Christenthums recht begriffen, und das Wesen davon im Hertzen gehabt, die Aufrichtigkeit und Wahrheit ihres Glaubens an JEsum Christum insbesondere auch durch Barmhertzigkeit und Liebe gegen die Armen erwiesen. Da hingegen Geitz oder Härtigkeit gegen diese Elenden allezeit ein unbetrügliches Kennzeichen gewesen, und auch noch ist, daß dergleichen unbarmhertzige Gemüther beydes von rechter Erkenntniß und wahren Glauben der Christlichen Religion gantz leer sind. Und von denen verdorbenen Zeiten der Welt, da kein Glaube und Religion, sondern lauter Ungerechtigkeit herrschen wird, sagt der Heyland ausdrücklich, daß die Liebe erkalten werde. (Matth. XXIV, 12.)

Anwendung.

Nun, meine Geliebten in JEsu Christo, ich hoffe denn, daß ich deutlich gezeiget

habe,

habe, wie die Liebe gegen die Armen die grosse Pflicht der Menschlichkeit und der wahren Religion sey; wie hier Natur und Gnade, GOttes Barmhertzigkeit gegen uns, das vergossene Blut JEsu, die Noth der Armen selber, wie uns alles zurufe: **Erbarmet euch**, meine Brüder! Eben diese bewegliche Stimme hören wir nun auch aus dem hungrigen und matten Munde so vieler Reformirten Armen und Waysen dieser Stadt, die in ihrer Leibes- und Seelen-Noth unser Mitleiden anflehen: **Erbarmet euch.** O daß denn nun auch dies Schreyen der Elenden durch unsere Ohren in unsere Hertzen dringen, und uns in dem Innersten rühren und bewegen möchte: **Erbarmet euch;** Verberget euch doch nicht vor eurem Fleisch, vor euren Glaubens-Genossen, vor euren Brüdern; brecht uns Hungrigen doch euer Brod, kleidet uns Nackete, führet uns Elende doch in ein Haus, und nehmet euch da unserer armen Seelen an; unterrichtet, rettet uns Waysen, daß wir nicht zeitlich und ewig umkommen. Erbarmet euch unser, so wird GOtt sich euer wieder erbarmen.

Diese Noth, dies Flehen, dies Seufzen, diese Thränen unsrer Armen und Waysen,

haben

haben denn auch die Vorsteher unsrer und der Wallonischen Gemeine bewegt, auf Mittel bedacht zu seyn, wie diesem Elende am geschwindesten und füglichsten abzuhelfen sey, und sie ihr Gewissen gegen diese ihre Armen und Waysen unbeschwert erhalten könten. Ihre Ueberlegungen und Vorschläge sind zu dem Ende dahin gegangen, ein gemeinschaftliches Armen- und Waysen-Haus aufzurichten, in welches diese Elenden aufgenommen, und darin derselben geistlichen und leiblichen Mangel, so viel als möglich, abgeholfen werden könte. Sie haben bedacht, daß durch die bisherigen Anstalten denen Armen und Waysen weder in ihrer leiblichen noch geistlichen Noth, so wie es seyn solte, hat können zu Hülfe gekommen werden. Ihr theilet zwar reichlich mit, meine Brüder, und wir theilen viel aus. Aber mit dem allen haben wir dennoch nicht den rechten Zweck eurer Allmosen erreichen können. Viele gar ungeartete und boßhafte Armen haben uns dieselben auf diese und jene Weise abgetrotzt, und denen Würdigern, so zu reden, vor dem Munde weggestohlen. Andere haben sich darauf in ihrem Müßiggange verlassen, und sind dadurch nur noch unnützere Lasten der menschlichen

Gesell-

Gesellschaft geworden: Unsere Waysen haben uns bisher viel gekostet, und haben dennoch dabey weder in der gehörigen Zucht gehalten, noch in der Erkenntniß und Furcht GOttes recht können unterrichtet werden. Dies alles ist uns zu Hertzen gegangen. Wir haben geglaubt, daß wir es an jenem Tage des Gerichts nicht würden verantworten können, wenn wir nicht recht ernstlich darauf bedacht wären, daß sowohl für die Leibes- als Seelen-Noth unsrer Armen und Waysen besser gesorgt würde. Wir haben gefürchtet, es möchte dereinst das zeitliche und ewige Verderben vieler von diesen Elenden von unsern Händen gefordert werden, und ihre Verdammniß uns zur schweren Verantwortung gereichen, wann unsere Liebe nicht auf bessere Mittel, derselben vorzukommen, bedacht wäre. Und in diesen Ueberlegungen hat dann der GOtt der Armen, und Vater der Waysen, unsere Gedancken dahin gelencket und vereinigt, ein solches gemeinschaftliches Armen- und Waysen-Haus, wie schon gesagt, unter uns aufzurichten.

Unsere Absicht dabey geht eigentlich dahin, daß in diesem Hause eure Allmosen, ihrer Bestimmung gemäß, besser angewandt, die

Armen und Waysen nicht allein gekleidet, gespeiset und geträncket, sondern auch zur Arbeit angehalten, und hauptsächlich durch einen guten Unterricht zu GOtt mögen geführet werden. (*) Und dabey wird man alle nur mögliche Anstalten und Behutsamkeiten vorkehren, daß unter GOttes Beystande, darauf man sich in demüthigem Vertrauen fest verläßt, diese gute Absicht erhalten werde. Da nun auch, durch GOttes Segen, davor wir desselben väterliche Barmhertzigkeit innigst preisen, die Sache bereits dahin gediehen, daß vermittelst der Liebe und Mildthätigkeit auswärtiger Brüder ein an einem luftigen und gesunden Orte liegendes Haus würcklich dazu ist angekaufet worden, und es nun zu völliger Ausführung dieses guten Wercks darauf ankommt, daß sothanes Haus erweitert, die nöthigen Arbeits-Säle und Schul-Stuben angebauet, und die ersten Kleidungen, Betten und Hausgeräthe nebst andern Nothwendigkeiten angeschaft werden, welches aber ohne unseren Beytrag nicht geschehen kann; so stehe ich dann hier im Namen unserer

(*) Hiernächst hat man auch die Absicht, daß wann der HErr dies Vorhaben segnet, auch auswärtige Waysen in dieses Haus sollen aufgenommen werden.

unserer Armen und Waysen, und flehe euer Mitleiden an; **Erbarmet euch**, und kommet mit eurer Liebe diesem Christlichen und höchst nöthigen Wercke zu Hülfe.

Wir fordern nur Mitleiden und Liebe, und werden deswegen niemanden unter euch zur Last fallen, zumal da wir zu einer allgemeinen Sammlung weder Recht noch Erlaubniß haben. Es wird weder verlangt noch gewünscht, daß sich je einer selbst beschwere, oder sich von seinem eigenen Nothdürftigen nur das geringste abbreche. Hier fordert der Heyland auch gar nicht: **Gehe hin, und verkauffe alles, was du hast, und giebs den Armen.** Matth. XIX, 21. Wir ermahnen nur **die Reichen von dieser Welt, daß** 1 Tim. **sie nicht hoffen auf den ungewissen** VI, 17. **Reichthum, sondern auf den lebendi-** 18. **gen GOtt, der uns dargiebt reichlich allerley zu geniessen.** Diese ermahnen wir in dem HErrn, **daß sie insonderheit Gutes thun, reich werden an guten Wercken, gern geben und behülflich seyn.** Es kommt also hier lediglich darauf an, daß die von GOtt mit zeitlichen Gütern Gesegneten unter uns von ihrem Ueberflusse der Noth ihrer armen Brüder zu Hülfe

kommen. Und deswegen werden wir uns auch insbesondere nur bey denjenigen Wohlhabenden melden, die sich aus eigener Bewegung getrieben gefunden, dieses Werck treulich befördern zu helfen.

Damit aber doch auch die übrigen Glieder dieser unserer lieben Gemeine von der Freude nicht ausgeschlossen werden, sich bey dieser Gelegenheit der armen Glieder JEsu zu erbarmen, so stellen wir es ihrer eigenen Liebe anheim, ob sie ihren etwanigen gantz freywilligen Beytrag entweder in unsere Stöcke einlegen, oder zu uns Predigern ins Haus bringen wollen. Es wird hier endlich vor GOtt auch nicht auf die Grösse, sondern auf die Einfalt und Aufrichtigkeit der Wohlthat
2 Cor. VIII, 12. ankommen. **Dann so einer willig ist, so ist er angenehm, nachdem er hat, und nicht, nachdem er nicht hat.** Auch ein Scherf kan beydes für den Wohlthäter, und für die Armen, oft mehr Segen von GOtt bringen, als die überflüßigsten und reichsten Allmosen. Hier, wie in allen Religions-Uebungen, macht Hertz und Absicht alles aus.

Nun, meine lieben Brüder in dem HErrn
2 Cor. VIII, 9. JEsu Christo, **dessen Gnade ihr wisset, daß, ob er wohl reich war, er doch**

arm

arm ward um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet, wir sind der guten Zuversicht, daß ihr diesem grossen Exempel der Liebe willig folgen, unsere von eurem Mitleiden geschöpfte Hofnung reichlich erfüllen, und uns nicht zu schanden machen werdet. Es hat ja sonst diese Gemeine den schönen Ruhm, daß sie viel und willig an ihre Armen giebt. Wir können auch mit Wahrheit von euch sagen: Wir wissen euren guten Willen, und davon rühmen wir bey allen, und sagen, unsere Gemeine ist allezeit bereit, und euer Exempel hat viele gereitzet. Wir ermahnen euch aber jetzt nur darum, daß nicht unser Ruhm von euch zu nichte würde in diesem Stücke; auf daß nicht, so man euch, wider alles Vermuthen, unbereitet fände, wir (will nicht sagen ihr) zu schanden würden mit solchem Rühmen. Ja, meine Brüder, wir verlassen uns fest auf den GOtt der Liebe und auf die Proben, die ihr uns bereits mehr als einmal gegeben habt, daß seine Gnade in diesem Stücke bey euch keine unbereitete und unwillige Hertzen finde.

2 Cor. IX, 2. 3. 4.

Eins will ich nur noch hinzufügen. Laßt uns hiebey vor allen Dingen vor einem überaus gefährlichen Wahn hüten, der in der

Religion alles verdirbt; nemlich, laßt uns ja nicht dencken, als wenn wir mit diesem unsern Wercke der Liebe nur das geringste bey GOtt verdienen könnten. Es ist nur eine Pflicht, durch deren aufrichtige Ausübung wir uns selbst von der Aufrichtigkeit unsers Glaubens an den Vater der Barmhertzigkeit zu überzeugen haben, und dabey unsere Hofnung kan gestärckt werden, daß auch wir an dem bereits durch Christum allein erworbenen Heile unser Theil haben. Hiernächst laßt uns insbesondere recht ernstlich bedencken, daß, wenn wir GOtt in JEsu Christo gefallen wollen, wir nicht allein diese, sondern auch dabey die übrigen Pflichten der Liebe, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit, Sanftmuth, Demuth und Geduld, und überhaupt alle Pflichten eines rechtschaffenen Christenthums in der Kraft des HErrn ausüben müssen.

Ich will denn nun keine ferneren Bewegungs-Gründe, euch unserer Armen und Waysen zu erbarmen, weiter anführen, sondern hoffen, daß ihr dieselben in eurer eigenen Liebe, und in euren eigenen Hertzen finden, und in ihrer gantzen Stärcke fühlen werdet. Ich will nur noch gantz kürtzlich von denen

seligen

seligen Folgen etwas sagen, welche diese Liebe für euch selbst nach sich ziehen wird, wann der HErr vermittelst derselben das mit ihm angefangene Werck wird hinaus geführet haben.

1) Ihr werdet davon einen überaus süssen Trost und ein recht inniges Vergnügen in euren Hertzen empfinden, wenn ihr durch euer Mitleiden so viele Arme und Waysen werdet gespeiset, gekleidet, in einem Hause verpfleget und zum Guten angeführet sehen. O meine Geliebten, was wird das vor ein schöner und erfreulicher Anblick in unsern Augen seyn, wenn wir die gekleideten Armen und Waysen hier an diesem Ort werden geführet sehen, um das Wort des HErrn zu hören, und ihre Hände zu GOtt auch mit für uns aufzuheben! Ein Anblick, der uns in dem Inwendigsten unsrer Seelen zur Freude rühren wird, so wie uns jetzt ihre Noth zum Mitleiden rühret! Man siehet keinen Menschen mit mehr Hertzens-Freude und Vergnügen, als den man durch Wohlthaten erfreuet und verbunden hat. Wir Menschen können auch beydes der Natur und der Seligkeit GOttes in keinem Stücke mehr theilhaftig werden, als durch Barmhertzigkeit

und Liebe. Geben und recht Gutes thun ist allezeit eine Art von Seligkeit.

2) Wir werden durch dieses Werck der Liebe die Barmhertzigkeit und den Segen des HErrn über uns und unsere Kinder
Prov. XXVIII, 27. ziehen. **Wer den Armen giebt, dem wird nichts mangeln.** Wir werden hiernächst, und das ist unendlich mehr, denn alle irrdische Segen; wir werden uns durch unsere Erbarmung gegen unsere Armen und Waysen, wann sie rechter Art seyn wird,
Matth. VI, 20. **unvergängliche Schätze im Himmel**
1 Tim. VI, 19. **sammlen und einen guten Grund aufs zukünftige legen**, daß wir der-
Luc. XVI, 9. einst aufgenommen werden in **die ewigen Hütten.**

3) Diese von uns gespeisete, gekleidete, versorgte und unterrichtete Waysen und Armen, werden uns als ihre Wohlthäter, als ihre Väter, als ihre Erretter preisen. O welche Schätze von Segen wird das nicht über uns und die unsrigen herab bringen, wann so viele durch unsere Liebe erquickte Lippen sich aufthun, für uns zu GOtt um Vergeltung flehen, und ihre Gebeter mit Thränen der Freude begleiten werden! Ja die Nachkommen werden euch preisen, und

eurer

eurer Namen im Segen gedencken. So lange als diese Stadt stehen, und dies Exempel der Barmhertzigkeit in derselben seyn wird, so lange wird man sich mit Erbauung erinnern, daß eine Zeit gewesen, da unsere Gemeine aus liebreichen und mitleidigen Gliedern bestanden. Und vielleicht segnet der HErr dies Exempel, auch so, daß es viele reitze.

4) Hiernächst; welch einen barmhertzigen Wohlgefallen wird nicht GOtt, der die Liebe ist, an uns haben, wenn wir uns zu Werckzeugen seiner Liebe machen lassen, und barmhertzig sind, wie er barmhertzig ist! Wohlgefallen des himmlischen Vaters, das für einen Christen, der es recht kennt, unendlich mehr gilt, als der Besitz von tausend Welten!

5) Endlich, was wird das nicht seyn, wenn der barmhertzige Heiland der Menschen, an jenem Tage der Offenbahrung und der Vergeltung aller Wercke, zu uns sagen wird: Kommt nun her, ihr Gesegneten meines Vaters, kommt und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Dann ich war in euren Armen hungrig, und ihr speisetet mich; Ich war in euren Elenden

nacket, und ihr kleidetet mich; Ich war in euren Waysen verlassen, und ihr nahmet euch meiner an, und sorgetet für diese mir so theure Seelen. O meine lieben Brüder, welch ein Ueberfluß von himmlischer Freude wird unsere Seelen durchdringen, welch eine Seligkeit wird unsern Geist rühren, wenn alsdann die von uns versorgten und geretteten Armen und Waysen mit Fingern auf uns zeigen, und zu ihrem und unserm Richter sprechen werden: HErr, diese sind es, die uns Nacketen kleideten, und die uns Hungrigen speiseten, die uns Elenden **in ein Haus führeten**, und uns Unwissenden in deiner Erkenntniß unterrichteten; vergilt es ihnen nun. O HErr, sie erbarmeten sich unser; erbarme dich nun auch ihrer. O ja, **selig sind die Barmhertzigen, denn sie werden Barmhertzigkeit erlangen.** Das wiederfahre euch und mir, um JEsu Christi willen, Amen!

Zweyte

Zweyte Predigt.

Wider

die Selbst-Erhöhung,

in hoher Gegenwart

der Königinn Majestät

gehalten,

über Luc. XVIII, 14.

Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden.

Die Gnade unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Geliebte in unserm HErrn und Heilande JEsu Christo! Das heutige Evangelium von einem Pharisäer und Zöllner, die beyde ihre Gebeter vor GOtt brachten, und davon der eine Gnade fand und angenommen, der andere aber verworfen wurde, enthält eigentlich eine Vorstellung, die, wann wir sie recht betrachten, von einem gantz besonderen Nachdrucke und Gewichte ist, uns das Hertz zu rühren, und uns beydes zu einer rechtschaffenen Busse und Bekehrung, und zu einer rechtschaffenen Demuth vor GOtt und Menschen zu bewegen. Zu einer rechtschaffenen Busse; dann der Zöllner, ein Mensch, der, wie es sein Gebeth und sein gantzes übriges Bezeigen zu erkennen giebt, wegen eines bisher geführten bösen Vorrede.

Lebens

Lebens, von der Furcht GOttes ergriffen, und in seinem aufgewachten Gewissen von der Last grosser Sünden gedruckt war, der aber in diesem innersten Gefühle seiner Verdammnißwürdigkeit und Angst, seine Zuflucht zu der göttlichen Erbarmung nahm, und das zwar kurtze aber auch starcke Gebeth wohl recht im Geist und in der Wahrheit that: **GOtt sey mir Sünder gnädig.** Dieser Zöllner, dieser mit Ungerechtigkeit und Sünden beladene Mensch, wurde erhöret und getröstet; er fand Barmhertzigkeit und Vergebung. **Er gieng gerechtfertiget in sein Haus.** Starcker und tröstlicher Bewegungs-Grund für einen jeden, bey dem Sünde und Gewissen aufwachen, daß er auch mit einem solchen Hertzen, wie dieser Zöllner sich aufmache, und bey demjenigen GOtt Vergebung und Gnade suche, der mit so viel Barmhertzigkeit und Liebe die bußfertigen Sünder aufnimmt!

Eben diese Vorstellung des Heilandes enthält zugleich eine gar nachdrückliche Lehre von der unumgänglichen Nothwendigkeit der Demuth, und wie ohnmöglich es sey, auch mit sonst guten Eigenschaf-

ten, GOtt zu gefallen und Gnade zu erlangen, wenn man sich selbst erhöhet, und den Nächsten verachtet. Der Pharisäer, dessen Wandel eben mit keinen groben Sünden befleckt war; ein Mensch, der in der That weder ein Räuber, noch ein Ehebrecher war; der hiernächst zweymal in der Woche fastete, und nicht allein von denen im Gesetz bestimmten Gütern, sondern von allem, was er hatte, den Zehenden gab; dieser äusserlich fromme, dieser nach der Welt gerechte und tugendhafte Mann, wurde dennoch in dem Gerichte GOttes verworfen, weil es ihm bey allen seinen Tugenden an der besten und nothwendigsten, nemlich an der Demuth, fehlte, und er sich selbst höher achtete, als andere. Dies lehret uns also, wie scharf wir über unser eigenes Hertz zu wachen haben, daß wir nicht in die gefährlichen Netze des Hochmuths fallen, und wie sehr wir uns vor dem tödtenden Gifte der Selbst-Erhöhung hüten sollen. Denn, nach dem Ausspruche des Heilandes, bleibt es eine ewige und unveränderliche Regel des göttlichen Gerichts über die Menschen: **Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt wer-**

werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. Wir wollen diesen nachdencklichen Ausspruch JEsu Christi, der wohl mit Recht zu denen Haupt-Lehren der Seligkeit gehöret, noch in etwas näher erwägen. Laßt uns GOtt im Nahmen seines Sohnes um Gnade und Segen bitten, und ihn demüthigst anflehen, daß er unsere Betrachtungen durch seine Furcht heiligen, und der Wahrheit die ihr zukommende Kraft auf unsere Hertzen geben wolle! **Unser Vater ꝛc.**

Text.

Luc. XVIII, 14.

Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.

Geliebte in JEsu Christo! Die vorgelesenen Worte unsers Textes sind von dem weisen Heilande mehr als einmal, und bey mehr als einer Gelegenheit ausgesprochen worden, und enthalten eigentlich diese wich-

wichtige und grosse Wahrheit; nemlich die Selbst-Erhebung, oder der Hochmuth, ist die größte Thorheit und der größte Schaden eines Menschen, **wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden;** da hingegen Bescheidenheit und Demuth die größte Weisheit und der größte Vortheil des Christen ist, **wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.** Wir wollen vor diesmal insbesondere das erstere erwägen, und darüber hauptsächlich folgende zwey Betrachtungen anstellen:

I. Kein Mensch hat Ursach, sich selbst zu erheben, oder sich andern vorzuziehen.

II. Wer es thut, der wird gerade das Gegentheil erfahren von dem, was er sucht; er wird erniedrigt werden: GOtt wird ihn erniedrigen.

Erster Theil.

Die Selbst-Erhebung oder der Hochmuth ist die allergrößte Thorheit des Menschen;

schen; dann niemand, was und wer er auch sey, hat Ursach, sich über andere zu erheben. Das ist unsere erste Betrachtung. Alles, was der Mensch hat und besitzt, es seyn Gemüths-Leibes- oder Glücks-Gaben, äusserliche Vorzüge des Standes, der Geburth, des Ansehens, oder der Geschicklichkeit, das alles sind gar keine eigenthümliche Eigenschaften des Menschen, sondern blosse Gaben einer höhern Hand, gantz unverdiente Geschencke der Vorsehung, über welche der Mensch sich weit mehr zu erniedrigen, als zu erheben hat. Denn der weise Gebrauch aller dieser Gaben ist schwerer, als man wohl denckt; und es folgt darauf eine Rechenschaft, deren Ablegung manchem vielleicht mehr Angst und Zittern verursachen möchte, als er sichs hier vorstellt. Einmal, der Ausspruch Pauli bleibt von
1 Cor. IV, 7. allen Menschen wahr: **Wer hat dich vorgezogen? Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn?** Der Mensch, und wäre es auch der höchste und beste von allen, ist hiernächst ein so elendes und schwaches Geschöpf, eine so gebrechliche und zur Thorheit

heit und Fallen geneigte Creatur, daß man wohl sagen kan, das eigentliche und wahre Element des Menschen sey Demuth und Furcht; wenigstens ist Hochmuth und Selbst-Erhebung diejenige Thorheit, die dem Menschen am allerwenigsten ansteht, die ihn am meisten beschimpft, und würcklich noch tiefer erniedrigt, als er so schon ist. Dies kleine und sterbliche Geschöpf, der elende Mensch, mag auch die Ursachen sich zu erheben hernehmen, woher er nur will, so bleibts doch wahr, was ein Apostel sagt: **Er ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn.** Laßt uns einmal alle diejenigen Dinge stückweise durchgehen, davon die Menschen gemeiniglich Gelegenheit nehmen, sich zu erheben und andere neben sich zu verachten; und wir werden sehen, wann wir anders die Wahrheit mehr lieben, als das Falsche und den Schein, daß alle diese Dinge in der That grössere Ursachen der Erniedrigung und Demuth, als der Erhebung und des Hochmuths, sind.

Diese verführenden Gelegenheiten zur Selbst-Erhöhung und Verachtung anderer sind wohl hauptsächlich folgende fünfe: 1) Stand und Geburth. 2) Ehre und Reichthum.

thum. 3) Besondere Talente und Geschicklichkeit. 4) Aeusserliche Tugenden und 5) die Frömmigkeit selbst. Eine hohe Geburth, wie man zu reden pflegt, und ein hoher Stand sind zwar Ursachen, welche die Vornehmen und Grossen dieser Welt zur Danckbarkeit gegen GOtt, zugleich aber auch zu der schweren Sorge verbinden, ihre Seligkeit mit desto mehr Furcht und Zittern zu schaffen. Aber es sind gar keine Ursachen, sich zu erheben, und andere, die niedriger und geringer sind, zu verachten. Dann (es ist mir erlaubt, bey dem Vortrage des Evangelii die Wahrheit frey heraus zu sagen,) erstlich geben Geburth und Stand an sich selbst weder einen wahren Werth, noch einen wahren Verdienst, weil niemand dazu das geringste beygetragen hat, und in dem Menschen selbst gar keine Ursachen zu finden sind, warum der eine als ein Fürst, und der andere als ein Bettler gebohren worden. Zweytens, so geben Geburth und Stand auch keinen **ewigen** Vorzug; es ist nur ein Unterschied, der nach der weisen Einrichtung GOttes, nur so lange unter den Menschen währen soll, als die kurtze Reise dieses Lebens nach der Ewigkeit währet. Ueber das Grab

hinaus

hinaus folgt uns kein irdischer Adel nach, der Tod macht uns alle gleich, und in jener ewigen Welt wird der Fürst und der Knecht, der König und der Tagelöhner, in eine Classe gesetzt werden, und einer wie der andere weiter nichts seyn, als **ein Mensch.** Der Schluß hievon ist gantz klar. Die Demuth steht dem sterblichen Menschen nirgends besser an, als auf dem Throne. Sie eigentlich ist die schönste Zierde und der hellste Glantz irdischer Kronen. Die Lehre Sirachs ist eine weise Lehre. **Je höher du bist, je** Sir. III, **mehr demüthige dich, so wird dir** 20. 21. **GOtt hold seyn, denn der HErr ist der allerhöchste.**

2) Noch weniger aber können zweytens zeitliche Ehren-Stellen und Ansehen, nebst Reichthum und Gütern, dem Menschen Ursachen geben, sich über andere zu erheben. Dann auch diese nicht viel bedeutende irdische Vorzüge geben dem Menschen keine wahre Weisheit und keine wahre Tugend, darinn doch der eintzige Werth eines vernünftigen Geschöpfs besteht. Es sind nicht einmal unbetrügliche Kennzeichen wahrer Verdienste und guter Eigenschaften, sondern gar oft gewaltige Hindernisse von beyden.

Wann also etwas eine recht grosse Thorheit ist, so ist es, wann sich die Menschen über Vorzüge aufblehen, die in dieser Welt dem Thoren sowohl, als dem Weisen, und dem Lasterhaften sowohl, als dem Tugendhaften, können zugeworfen und beygelegt werden. Und wann mancher in seinem Gewissen auf den ersten Ursprung seines Ansehens und Reichthums, auf die von ihm angewandten Mittel und betretenen Wege zurück sehen wolte, dadurch er zu diesen Vorzügen gelanget ist, so würde er vielleicht mehr Ursachen finden, sich über seine erlangte Ehre und Reichthum zu schämen und zu erniedrigen, als sich darüber zu erheben. Ueber das alles, so ist die Rechnung, die wir über die Anwendung und den Gebrauch unsers weltlichen Ansehens und Reichthums vor GOtt abzulegen haben, eine gar zu wichtige und grosse Rechnung, als daß wir uns über die gefährliche Verwaltung dieser Güter, die ohne das dort von uns genommen werden, aufblehen solten. Endlich so haben auch Ansehen und Gewalt, irdische Ehre und Reichthum, in ihrer eigenen Natur, in der That etwas widriges und gleichsam verhaßtes, dadurch die Geneigtheit und

Liebe anderer Menschen, als unserer Mit-Geschöpfe, gar leicht von uns abgewandt wird; und das eintzige Mittel, das GOtt denen Angesehenen und Reichen der Welt übrig gelassen hat, diesen allgemeinen Widerwillen und Haß von sich abzukehren, und ihr Ansehen und Glück andern erträglich zu machen, ist Bescheidenheit und Demuth, und eine mit wahrer Sanftmuth begleitete Bereitwilligkeit, dem Nächsten nach allem Vermögen zu dienen. Das ist die Lehre des Heilandes beym Matthäo im 20sten Capitel: **So jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener; und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht.** Matth. XX, 26. 27.

3) Die dritte Versuchung zur Selbst-Erhebung und zur Verachtung anderer sind besondere Talente und Geschicklichkeit. Allein hier solte wohl der Hochmuth am allerwenigsten statt finden. Denn was helfen die schönsten Talente des Verstandes, was hilft Wissenschaft und Erkenntniß, wann der Mensch dadurch nicht demüthig und fromm wird. Hier gilt insbesondere von der Demuth, was Paulus von der Liebe sagt: Und wann ich mit Menschen- und mit Engel-

Zungen reden könte, und hätte der Demuth nicht, so wäre ich ein thönend Ertz und eine klingende Schelle; und wann ich weissagen könte, und wüßte alle Geheimnisse, und hätte der Demuth nicht, so wäre ich nichts. Es ist gewiß wahr; ohne wahre Demuth und Gottesfurcht sind Verstand und Erkenntniß, Gelehrsamkeit und Wissenschaft, die allergefährlichsten und schädlichsten Eigenschaften, die in der Welt das meiste Unglück und die größten Verwirrungen anrichten. Und was will sich doch der schwache Mensch, der, wie die Schrift redet, nur von gestern her ist, mit alle seinem Verstande und Wissen viel rühmen? dann blosser Verstand und Wissenschaft sind ja noch keine Tugenden, und sie gehören gar nicht unter die Eigenschaften, die in jenem Gerichte gelten. Der Verstand ist noch lange nicht die Weisheit selbst, sondern an sich selbst weiter nichts, als eine blosse Natur-Gabe, darüber sich kein Mensch zu erheben Ursach hat, und der eintzige Unterschied, der zwischen einem grossen, und einem kleinen Verstande ist, besteht vielleicht nur bloß darin, daß ein grosser Verstand grosse Thorheiten, und ein kleiner Verstand

nur

nur kleine Thorheiten begehen kan. Wenigstens ist ein sogenannter grosser und schöner Verstand eben nicht allezeit, ja, welches den Werth desselben überaus verringert, gar selten mit einem guten Hertzen begleitet, das doch die eigentliche Quelle der besten Eigenschaften des Menschen ist. Und was die menschliche Erkenntniß betrifft, so reicht dieselbe nicht an den tausendsten Theil derjenigen Dinge, die ein verständiges Geschöpf erkennen kan; und unser bestes Wissen, unsere weitläuftigste Gelehrsamkeit, ist mit so vielen unnützen Dingen, mit so vielen Vorurtheilen, mit so viel Dunckelheit und Zweifel vermenget, daß auch der gelehrteste und weiseste Mensch mehr Ursachen findet, sich über die kleinen Gräntzen des menschlichen Verstandes zu betrüben und zu demüthigen; als sich wegen des wenigen, das er weiß, zu erheben. Kurtz von aller Einbildung grosser Erkenntniß gilt das vortrefliche Wort eines Apostels: **So sich jemand düncken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll.**

4) Die Menschen nehmen zuweilen viertens die Ursachen ihrer Selbst-Erhebung über andere

andere her von ihren äusserlichen Tugenden, wann sie wie der Pharisäer im heutigen Evangelio, keine Räuber, keine öffentlich Ungerechte, keine Ehebrecher und dergleichen sind, und einen äusserlichen Wandel führen, den die weltlichen Richter nicht strafen, und die menschlichen Gesetze nicht verdammen können. Zweydeutige und gar elende Ursachen der Selbst-Erhebung! dann, ausser daß ein dergleichen nach der Welt ehrbarer und unschuldiger Mann in der That zuweilen das Hertz eines Räubers, eines Ungerechten und eines Ehebrechers mit sich herum trägt, und also würcklich vor GOtt der verwerflichste und gottloseste Mensch seyn kan, der vielleicht ein weit böseres Gemüth hat, als diejenigen, die dem weltlichen Richter in die Hände fallen, so macht die Enthaltung von äusserlichen Lastern, die oft gantz andere Ursachen, als den Haß des Lasters selbst hat, noch lange nicht das Wesen der wahren Gottseligkeit und Tugend aus, und kan folglich einem Menschen nicht die geringste Ursache geben, sich selbst vor besser und frömmer zu achten, als diejenigen, die in dergleichen Verbrechen fallen; sondern hier gilt die so nöthige Ermahnung

Pauli

Pauli, die wir in dem Briefe an die Galater zu Anfange des 6ten Capitels lesen: **Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.** Gal. VI, 1.

5) Zudem, so kan fünftens auch nicht einmal die würckliche Frömmigkeit selbst eine Ursache der Selbst-Erhebung und Verachtung anderer seyn; nicht allein, weil dieselbe auch nur durch den geringsten Anfang des geistlichen Hochmuths und Selbst-Gefallens sofort die Natur der Frömmigkeit verliehret, sondern auch, weil in der That der beste und frömmste Mensch noch allezeit in sich selbst eine Menge von Ursachen findet, sich selbst zu erniedrigen und sich vor GOttes Gerichte zu fürchten. Auch die allerheiligsten haben Barmhertzigkeit und Vergebung nöthig; und, so viel Freymüthigkeit auch nur immer rechtschaffen fromme Menschen durch Christum zu GOtt haben können, so haben sie doch auch Ursachen, an jenen Tag der Entdeckung und des Gerichts mit Furcht und Zittern zu

 dencken.

dencken. Freylich, auch mit dem reinsten und besten Gewissen findet man doch nur in der Furcht und Demuth vor GOtt Sicherheit und Ruhe. Paulus, so grosse Proben er auch von der Aufrichtigkeit seines Glaubens und seiner Heiligung gegeben hatte, und so freudig er auch sonst auf die Erscheinung JEsu Christi zum Gerichte warten konte, schreibt dennoch zu unsrer desto grösseren Warnung von sich selbst: 1 Cor. VI, 4. **Ich bin mir wohl nichts bewust, aber darinn bin ich noch nicht gerechtfertigt: der HErr ists aber, der mich richtet.** Sehet, Andächtige in JEsu Christo! so wenig hat der Mensch, er sey auch was und wer er wolle, Ursach, an sich selbst Gefallen zu tragen, und sich über andere zu erheben; und so thöricht handeln diejenigen, die höher von sich halten, als sichs zu halten gebühret. O! wie weise würden wir seyn, wie starck würden wir auf GOtt hoffen können, und wie wenig würden wir zu fürchten haben, wann wir uns von diesen gefährlichen Stricken der Selbst-Liebe recht loß machen, und uns überall in denen uns zukommenden Schrancken der Demuth und Selbst-Er-

niedrigung

niedrigung halten wolten! Um uns hiezu zu bewegen, so lasset uns noch zweytens die überaus grosse Gefahr und den unsäglichen Schaden des Hochmuths und der Selbst-Erhebung betrachten; und wolte GOtt, daß diese Betrachtung uns durchs Hertz gienge, und einen beständigen Eindruck in demselben zurück liesse!

Zweyter Theil.

Die erste, und eine gantz natürliche und unausbleibliche Folge dieses unanständigen und thörichten Lasters, ist der Verlust der Liebe GOttes und der Menschen. Die gantze Welt verbindet sich, wann ich so reden darf, zum Haß und zur Verachtung eines Hochmüthigen; es ist ihm nicht möglich, aufrichtig geliebt zu werden; und wann eine Anmerckung gegründet und wahr ist, so ist es diejenige, die der weise Jude Sirach im 10ten Capitel seines Buchs aufgezeichnet hat: **Den Hoffärtigen ist beyde GOtt und die Welt feind; dann sie handeln vor allen beyden unrecht.** Sir. X, 7. Es ist sehr nachdencklich, daß in der heiligen Schrift so oft von dem Hoch-

Hochmuthe bezeuget wird, daß er ein Greuel vor GOtt sey: ein Ausdruck, der doch sonst nur von der Abgötterey, und von denen allerschändlichsten Lastern gebraucht wird. Und es muß wohl freylich die Selbst-Erhebung und Hoffart ein überaus schweres Verbrechen vor GOtt seyn, weil sich GOtt ausdrücklich erkläret hat, daß er dem Hoffärtigen widerstehe, und gleichsam durch seine eigene Ehre bewegt werde, sie zu Schanden zu machen und zu demüthigen. Die Schmach einer gewaltigen Erniedrigung ist also allen denjenigen unvermeidlich, die sich selbst erhöhen; sie finden einmal gerade das Gegentheil von dem, was sie suchen. Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, GOtt wird ihn erniedrigen, und zwar in dieser, insbesondere aber in der zukünftigen Welt.

In dieser Welt; dann kein eintziger Hochmüthiger, der sich selbst so gern erhöhet, so fest er auch zu stehen meynt, ist vor dem Falle sicher. Die heilige Schrift giebt uns davon verschiedene Exempel, und die gantze Historie der Menschen selbst ist voll von Exempeln solcher gefallenen und gedemüthigten Stoltzen. GOtt hat des-

wegen

wegen zu unserer Warnung das unbetrüg-
liche Merckmahl eines nahen Falls auf-
zeichnen lassen; **Wer zu Grunde gehen** Prov.
soll, der wird zuvor stoltz; und XVI, 18.
stoltzer Muth kommt vor dem Falle.
Dergleichen Fall kommt zuweilen sehr plötz-
lich und unvermuthet, und ist gemeiniglich
mit einer überaus schmertzlichen Erniedri-
gung vor die Selbst-Liebe begleitet. In
dem 37sten Psalm Davids steht eine An-
merckung, die man wohl mit Recht die
Historie der Hochmüthigen nennen könte,
die sich in ihrem Glück erheben: **Ich habe** Vers.
gesehen einen Gottlosen, der war 35. 36.
**trotzig, und breitete sich aus und
grünete wie ein Lorbeer-Baum.
Da man aber wieder vorüber gieng,
siehe, da war er dahin; ich fragte
nach ihm, und er ward nirgend
funden.**

Allein dergleichen zeitliche Erniedrigun-
gen sind nicht das eintzige und größte Un-
glück, so die Hochmüthigen zu gewarten
haben. Die ewigen Erniedrigungen in
einer zukünftigen Welt sind weit peinlicher
und erschrecklicher. Die Vorsehung kan
zuweilen ihre Ursachen der Weisheit und

Langmuth haben, warum dieser oder jener sich selbst erhebende Stoltze vor zeitlicher Erniedrigung und Fall bewahret wird. Aber eben deswegen ist ein solcher Mensch nur desto mehr zu beklagen, wann er durch eine rechtschaffene Demuth und Busse der zukünftigen Schmach nicht zuvorkommt, auf was vor Weise auch die göttliche Gerechtigkeit und Weisheit gut finden wird, diese ewigen Erniedrigungen der Hochmüthigen zu bestimmen und einzurichten. Genug, sie werden erschrecklich seyn. Die nagenden Seelen-Schmertzen eines Hochmüthigen, der hier in dieser Welt auf einmal in die tiefsten Beschimpfungen fällt, und etwa von dem höchsten Gipfel seiner weltlichen Erhöhung und Ehre bis unter den niedrigsten Pöbel herab gestürtzt wird; die Schrecken und die Angst jenes gottlosen Königs, den, bey Erblickung einer Hand, die sein Urthel an die Wand schrieb, die Gedancken erschreckten, daß ihm
Dan. V, 6. die Lenden schütterten und die Gebeine zitterten. Das alles ist nur ein gar schwaches Bild von derjenigen Angst und Schrecken, so diejenigen befallen wird, die GOtt an jenem Tage erniedrigen wird, wann sie wider alles Erwarten und Vermuthen das fürch-

fürchterliche Urthel der Wahrheit hören werden: **du bist zu leicht erfunden.**

Laßt uns dies bedencken, Andächtige in JEsu Christo, und uns selbst von Hertzen erniedrigen, damit uns GOtt nicht erniedrigen möge. Das Wort unsers Heilandes in unserm Texte müsse uns beständig im Gemüthe gegenwärtig seyn, und uns von aller Selbst-Erhöhung zurück halten. Unsere größte Weisheit und Sicherheit wird auch in der That nur darinn bestehen, wann wir in der Beurtheilung unserer selbst, nur allein auf unsere mannigfaltige Mängel und auf die Ursachen sehen, die uns erniedrigen; und deren werden wir allezeit mehr als eine bey uns finden. Hierin müssen wir uns scharf richten, und uns nichts vergeben. Laßt uns denen Exempeln der Demuth und Furcht GOttes folgen, welche uns die weisesten, die besten und heiligsten Menschen gegeben haben. Abraham der Gerechte erkannte, daß er nur Staub und Asche sey. Der fromme Jacob hielt sich zu gering aller göttlichen Barmhertzigkeit und Treue. Hiob, dessen Frömmigkeit GOtt selbst mit seinem Zeugnisse ehret, **schuldigte sich selbst, und that Busse in Staub** Ezech. XIV, 14. Hiob. XLII, 6.

und Aschen. Paulus, der größte der Apostel, betrachtet sich als den geringsten unter allen Heiligen. Welch ein starcker Bewegungs-Grund zur Demuth für uns, die wir mit diesen Helden im Glauben und in der Tugend nicht einmal in Vergleichung kommen! Insbesondere aber müsse das grosse Exempel der Demuth, das uns derjenige JEsus selbst gegeben hat, der uns alle richten wird, einen tiefen und beständigen Eindruck in unser Hertz haben, und darin alle Einbildung und Eigen-Liebe gäntzlich zernichten. Ein jeder sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, und darum, so demüthige sich ein jeder unter die gewaltige Hand GOttes, damit er ihn erhöhe zu seiner Zeit. Das wiederfahre uns allen von der ewigen Barmhertzigkeit GOttes, um JEsu Christi willen, durch die Kraft des heiligen Geistes. Amen!

Dritte

Dritte Predigt.

Von der Demuth,

in hoher Gegenwart

der Königinn Majestät

gehalten,

über Luc. XVIII, 14.

Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Die Gnade unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Andächtige und Geliebte in unserm HErrn und Heilande, JEsu Christo! Der Ausspruch des allmächtigen GOttes beym Jesaia im 66sten Capitel im 2ten Verse ist von einem grossen Nachdrucke, beydes den hohen Muth der Ruhmredigen und Stoltzen zu beugen, und hingegen das zerknirschte Hertz der Demüthigen und Elenden mit Trost und Hofnung zu erfüllen: **Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der HErr: Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochnes Geistes ist, und der sich fürchtet vor mein Wort.** Der Hochmüthige und Stoltze hat GOtt selbst zum Widerwärtigen, denn GOtt widersteht den Hoffärtigen. Das ist aber ein Widerwär-

Vorrede.

Jes. LXVI, 2.

Jac. IV, 6.

tiger, der über alles zu fürchten ist. Denn seine Hand hat alles gemacht, was da ist. Hingegen ist eben diese Allmacht des alles erschaffenden und erhaltenden ewigen Wesens der Trost und die Hofnung des Demüthigen; denn dieser allmächtige GOtt giebt dem Demüthigen Gnade, und siehet den mit Augen der Barmhertzigkeit und des Wohlgefallens an, der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor seinem Wort, als welches der eigentliche Grund und die rechte Quelle der wahren Demuth ist. Es ist nachdrücklich, daß in der heiligen Schrift so oft, und mit rechter Sorgfalt, erkläret wird, daß das Urtheil GOttes von dem Urtheil der Menschen gantz unterschieden, und dasjenige, was bey den Menschen hoch gehalten und groß ist, bey GOtt niedrig und verachtet, und im Gegentheil, was bey den Menschen niedrig und verachtet ist, bey GOtt angenehm und groß sey. Der Heiland hat dies mit einem
Luc. XVI. 15. gar starcken Ausdruck bekräftigt: **Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor GOtt.** Hingegen heißt
Luc. I, 52. es: **Er erhebet die Niedrigen.**

Andächtige in JEsu Christo! Wir haben bereits das erste Stück von dieser Wahrheit

in der letzt zu euch gehaltenen Predigt betrachtet, und sind nun willens, auch den zweyten Theil des damals erklärten Ausspruchs des Heilandes zu erwägen, und vor diesmal von einer der nothwendigsten und schönsten Tugenden des Christenthums, nemlich von der Demuth, zu handeln. Wir haben dazu den kräftigen Beystand der göttlichen Gnade nöthig, wann das Wort der Wahrheit in unsere Hertzen dringen, und die gehörige Würckung der wahren Erbauung haben soll. Laßt uns also GOtt im Namen seines Sohnes darum anflehen, mit Gesang und Gebete. **Unser Vater, ꝛc.**

Text.

Luc. XVIII, 14.

Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.

Andächtige in JEsu Christo! Wir betrachteten vor 14 Tagen den ersten Theil dieses Ausspruchs, nemlich die Worte;

Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, und zeigten, daß kein Mensch, wer und was er auch sey, Ursach habe, sich über andere zu erheben, und daß, wer es thut, gerade das Gegentheil finden werde, von dem, was er sucht, nemlich er werde erniedrigt werden, GOtt werde ihn erniedrigen. Wir wollen nun, unter dem Beystande der göttlichen Gnade, auch den zweyten Theil unseres Textes erwägen, nemlich die Worte: **Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.** Ein jeder siehet von selbst, daß hier der Heiland von der wahren Demuth und von den seligen Folgen dieser Tugend rede. Wir haben also dabey diese zwey Stücke zu betrachten:

I. Worin eigentlich die wahre Demuth bestehe.

II. Wie angenehm dieselbe GOtt sey, und was der Demüthige zu gewarten habe? Er wird erhöhet werden.

Erster Theil.

Unsere erste Betrachtung ist diese: worin eigentlich die wahre Demuth bestehe.

Alle

Alle wahre Tugenden haben ihren Grund im Hertzen; sie sind würckliche Eigenschaften der Seele, und müssen eigentlich die wahre Gemüths-Beschaffenheit des Menschen aus-machen, nicht aber in blossen Worten und in blossem Scheine äusserlicher Bezeugungen bestehen. Dies hat insbesondere statt bey der Demuth, als bey welcher die Menschen am meisten geneigt sind, Schein und Worte vor Wahrheit und Wesen auszugeben, und dadurch gar oft sich und andere zu betrügen, bis endlich in dem göttlichen Gerichte die Larve der Falschheit und Verstellung abge-rissen und der Heuchler entdeckt wird. Wann also der Heiland die Nothwendigkeit der Selbst-Erniedrigung und Demuth an-dringt, so hat das gar nicht den Verstand, als wenn der Christ die ihm von GOtt an-vertraueten Eigenschaften und Talente nicht erkennen dürfe, sich gleichsam unter dieselben herunter setzen und erniedrigen, alles an sich selbst tadeln, und sich auch in dem Guten, das er hat, verachten müsse; denn das ist nicht möglich, weil es wider die Wahrheit und eigene Empfindung des Menschen ist. Alles aber, was nicht würcklich aus Ueber-zeugung und Wahrheit herkommt, ist weiter

nichts, als Betrug und Heucheley. Diejenigen also, welche in diesem Stücke wider die Wahrheit demüthig seyn wollen, und wider ihre eigene Ueberzeugung so niedrig von sich selbst reden, suchen durch diese List der Eigen-Liebe nur Gelegenheiten eines grösseren Lobes. Es sind falsche Demüthige, die, indem sie sich dem Scheine nach am tiefsten erniedrigen, sich in der That am höchsten erheben; Leute, die bey diesen ihren Erniedrigungen sich selbst nicht glauben, und denen es sehr leid seyn würde, wann ihnen andere glaubten. In dem Gerichte GOttes gilt kein Spiel der Eigen-Liebe und Verstellung; es muß alles Wahrheit und Wesen seyn, und wehe dem, der hier demüthig geschienen, und es in der That und Wahrheit nicht gewesen ist!

Wir können die eigentliche Beschaffenheit der wahren Demuth nicht besser erkennen, als wann wir dieselbe betrachten in Absicht auf GOtt, in Absicht auf uns selbst, und in Absicht auf den Nächsten. Gegen GOtt besteht die wahre Demuth überhaupt in einer innigsten Empfindung der allertiefsten Anbetung und Ehrfurcht gegen seine unermeßliche Majestät,

welche

welche Empfindung in die Seele noch tiefer eingeprägt wird durch die Erkenntniß und Betrachtung unserer eigenen Nichtswürdigkeit. Diese innere Anbetung und Ehrfurcht der Seele gegen GOtt äussert sich in unseren Gebetern, und in einer gäntzlichen Unterwerfung unter seinen Willen. In unsern Gebetern, das keine Pharisäische Dreistigkeit und Einbildung eigener Gerechtigkeit diese heilige Pflicht der Religion beflecke, sondern der demüthige Sinn eines bußfertigen Zöllners Wort und Hertz regiere. GOtt sey mir Sünder gnädig! Das muß die würckliche Empfindung, und das stärckste Verlangen der Seele bey allen unsern Gebetern seyn, und wir müssen, so oft wir beten, im Hertzen gerührt, und von der tiefen und innigsten Ehrerbietigkeit durchdrungen seyn, welche die Erkenntniß und Betrachtung der Unermeßlichkeit des göttlichen Wesens bey Engeln und Menschen erwecken soll. Es ist uns zwar erlaubt, (und das ist der grosse Trost, den uns das Evangelium JEsu Christi gegeben hat,) es ist uns erlaubt, GOtt, als unsern ewig liebenden Vater, mit einer kindlichen und freymüthigen Zuver-

sicht anzubeten; aber wir müssen uns dabey allezeit erinnern, daß wir nur Staub und Asche sind, und unsere Gebeter nur durch Demuth und Ehrfurcht erhörlich werden. Diese Demuth gegen GOtt muß sich hiernächst auch zeigen in einer gäntzlichen Unterwerfung unter seinen Willen, beydes in Ansehung seiner Gebote, und in Ansehung seiner Schickungen. In Ansehung seiner Gebote sind wir demüthig gegen GOtt, wann wir uns durch einen aufrichtigen Gehorsam bemühen, in allen Stücken den Willen zu thun unsers Vaters im Himmel, und Hertz und Wandel, mit Unterdrückung aller Widerstrebung des natürlichen Hochmuths, der Zucht seines Worts und seines Geistes gäntzlich zu unterwerfen. Kurtz, ein aufrichtiger und allgemeiner Gehorsam gegen die göttlichen Gebote ist die eigentliche Natur der Demuth gegen GOtt. Endlich, wir sind demüthig gegen GOtt, in Ansehung seiner Schickungen, wann wir uns in allen unsern Angelegenheiten lediglich seiner weisen Vorsehung übergeben, uns führen lassen, wie er will, unsere Wünsche, Anstalten und Absichten seiner Weisheit und Güte würcklich

lich aufopfern, bey denen uns zugeschickten Leiden und Widerwärtigkeiten aber die Hand auf dem Mund legen, und mit Gelassenheit und Geduld von ihm allein Rettung und Hülfe erwarten. Petrus nennet dies ein Demüthigen unter die gewaltige Hand GOttes, auf daß er uns erhöhe zu seiner Zeit. Darin also äussert sich die wahre Demuth gegen GOtt: demüthig beten, demüthig gehorsamen, und demüthig folgen, wie er uns führet.

1 Petr. V, 6.

Die wahre Demuth hat zweytens ihre Würckung in Absicht auf uns selbst, und besteht überhaupt darin, daß wir nicht mehr von uns halten, als sichs zu halten gebühret; und dies geschieht, wann wir uns selbst in allen unsern Eigenschaften, in allen unserm Thun und Lassen, in unserer gantzen Beschaffenheit, nach der strengsten Wahrheit beurtheilen und richten. Und o wie viel Ursachen der Demuth und Selbst-Erniedrigung werden wir in allen diesen Stücken bey uns finden, wann so die Wahrheit die Decken und Vorurtheile der Einbildung und Eigen-Liebe wegreißt, und unser Urtheil über uns selbst regieret! Es wird auch kein Mensch wahrhaftig demüthig,

thig, der nicht erst auf diese Weise ein rechtes Gericht über sich selbst richtet. Und eben derjenige, der sich in diesem eigenen Gerichte selbst erniedrigt, der ist es, der da wird erhöhet werden. Eben diesen
1 Cor. XI, 31. Sinn haben die Worte Pauli: **So wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet.** In diesem Gerichte der Wahrheit über uns selbst finden wir nun erstlich, überzeugt von unserem eigenen Gewissen, unsere mannigfaltigen Versündigungen, die uns in der That erniedrigen, und, wann sie uns auch gleich bey einer rechtschaffenen Busse sind vergeben worden, dennoch allezeit beständige Ursachen einer tiefen Demuth und Beschämung bleiben. In diesem Lichte der Wahrheit und des Gewissens finden wir hiernächst, und wann wir auch die frömmsten und besten Menschen wären, bey aller unserer Erkenntniß und Wissen, bey allen unsern besten Eigenschaften und unsern besten Handlungen, bey unserm gantzen Thun und Wesen, eine solche Menge von Schwachheiten und Fehlern, die uns nothwendig bewegen solten, uns vor Eigen-Liebe und Einbildung, als vor der allergrößten Thorheit zu scheuen,

und

und gar geringe und niedrige Gedancken von uns selbst und unsern Verrichtungen zu hegen, insbesondere aber ein weises Mißtrauen in uns selbst zu setzen, und ja nicht zu grosse Dinge von unsern vermeinten Kräften und Geschicklichkeiten zu erwarten. Kurtz, auch der weiseste und beste Mensch ist von dem Ziele, das er erreichen muß, noch gar weit entfernt, und kan demselben nur allein durch Demuth näher kommen. Diesem nach hat denn die wahre Demuth, in Absicht auf uns selbst, allezeit diese Würckung, daß wir unsere Versündigungen erkennen, und die Augen nicht davon abwenden, daß wir bey dem Guten, so wir etwa der Natur und Gnade nach haben, zugleich auch unsere mannigfaltige Schwachheiten und Fehler sehen, und darüber keine Decke der Eigen-Liebe ziehen, daß wir erkennen, wie so gar weit wir noch entfernet sind, von dem, was wir seyn solten, und auch seyn müssen, daß wir in Betrachtung des göttlichen Gerichts aller menschlichen Ruhm- und Lobsucht absagen, und in allen Stücken mit Bescheidenheit und Demuth nicht allein von uns **reden**, sondern auch von uns **dencken**.

In Absicht auf den Nächsten besteht die Demuth nicht etwa darin, daß wir uns würcklich vor schlimmer, als alle andere Menschen, und hingegen alle andere Menschen ohne Unterscheid vor besser und frömmer halten, als uns selbst, dann auch dies würde gar oft wider unsere eigene Ueberzeugung laufen, und also eine blosse Verstellung und falsche Demuth seyn, ob gleich in einigen Gebet- und Andachts-Büchern dergleichen zuweit getriebene und wider die Wahrheit anstossende Redens-Arten mögen gefunden werden. Die Wahrheit bleibt überall der Grund und die Regel einer jeden Tugend; und wo keine innere Ueberzeugung ist, da kan auch keine Demuth oder sonst irgend eine zum Christenthum gehörige Eigenschaft statt finden. Sondern die wahre Demuth gegen den Nächsten besteht erstlich und hauptsächlich darin, daß wir uns über niemand, unter was vor einem Vorwand es auch seyn möge, herrschsüchtig erheben, und keinen Menschen, er sey auch wer er wolle, verachten. Dazu gehöret, daß wir unsern Stand und Vorzüge, und unser Ansehen und Gewalt über andere nicht mit Strengigkeit und Härte ge-

gebrauchen, und selbst diejenigen Eigenschaften und Fähigkeiten, darin wir etwa andere übertreffen mögen, bey keiner eintzigen Gelegenheit, mit einer gezwungenen Ruhm- und Lobsucht zeigen, sondern vielmehr, so viel es möglich ist, durch Sanftmuth und Bescheidenheit verbergen. Wir haben hievon das größte von allen Exempeln, nemlich das Exempel JEsu Christi selbst, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, sich dennoch derselben äusserte, sich selbst erniedrigte und Knechts Gestalt annahm. Hierzu gehört ferner, daß wir die Vorzüge und bessern Eigenschaften, und überhaupt das Gute des Nächsten, erkennen und hochachten, und das ihm zukommende Lob nicht allein nicht verkleinern, sondern vielmehr aufrichtig und mit Vergnügen vermehren helfen. Die wahre Demuth gegen den Nächsten würckt zweytens Friedfertigkeit und Nachgeben, daß wir, so viel an uns ist, Friede haben mit jedermann, und lieber viel von unserm Rechte der Liebe aufopfern, als durch eigensinniges Behaupten desselben das Band der Einigkeit und des Friedens brechen. Die Ermahnung des Apostels ist eine nöthige Ermahnung:

Phil. IV, 6. 7.

Phil. II, 3. mahnung: **Nichts thut durch Zanck oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher, denn sich selbst.**

Die Demuth gegen den Nächsten würckt drittens eine bereitwillige Dienstfertigkeit gegen jedermann, daß wir unsere Kräfte und unser Vermögen mit Freuden zum Nutzen anderer anwenden, und in dieser Welt so viel gutes thun, als es uns nur

1 Petr. IV, 10. möglich ist. **Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes.** Sie würckt viertens Sanftmuth und Geduld mit denen Fehlern und Gebrechen des Nächsten, sie macht unser Urtheil von denen, die da fallen, liebreich und bescheiden, und hält uns insbesondere von allen Afterreden und Richten zurück; dann wir werden auch gerichtet werden. Die Warnung Pauli in diesem Stück ist von einem

Rom. XIV, 10. 12. grossen Gewichte; **Du aber, was richtest du deinen Bruder? oder du ander, was verachtest du deinen Bruder? wir werden alle vor dem Richter-**

Richter-Stuhl Christi dargestellt werden; und da wird ein jeder für sich selbst GOtt Rechenschaft geben. Die Demuth gegen den Nächsten würckt fünftens Versöhnlichkeit und eine hertzliche Vergebung empfangener Beleidigungen; sie weiß nichts von Ahndung und Rache, als welches nur die wilden Bewegungen derjenigen rauhen Gemüther sind, auf denen Vernunft und Christenthum nicht haften können. Sie dämpft hiernächst Jähzorn und Uebereilung, und würckt endlich überhaupt einen stillen und gesetzten Geist, eine solche Sanftmuth und Bescheidenheit, die sich in allem unsern Thun und Reden ausbreitet, und den Christen in der That in seinem gantzen Wesen zu einem liebenswürdigen Menschen macht. Weiser und glückseliger Mensch! der sich auf diese Weise selbst erniedrigt, von Hertzen demüthig ist, dann er wird erhöhet werden. Und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter Theil.

Laßt uns aber hier zum voraus einen Einwurf wider die Demuth erwägen, welchen

welchen diejenigen wohl vorzubringen pflegen, die der Christlichen Religion so gern den bösen Ruf machen möchten, als wenn sie die besten und edelsten Neigungen der Seele unterdrückte, und das Gemüth des Menschen erniedrigte; weil sie so sehr auf die Selbst-Erniedrigung und Demuth dringt. Auf diese Weise, sagen sie, wird dem Menschen der stärckste Sporen zu nützlichen und grossen Thaten weggenommen, nemlich die Ehrbegierde und erlaubte Ambition, und weil diese edlen Triebe dem Christen untersagt würden, so wäre er auch zu keinen recht grossen Dingen und Verrichtungen fähig. Allein, hierbey entstehet überhaupt erst die Frage, und es ist noch nicht so schlechterdings ausgemacht, ob die niedrigsten und geringsten Verrichtungen, die man so sehr verachtet, nicht in der That der menschlichen Gesellschaft mehr wahren Nutzen schaffen, als alle die sogenannten grossen und in die Augen fallenden Thaten, welche die Welt bewundert, und die Ruhmsucht hervor bringet. In dem Gerichte GOttes möchte vielleicht ein gantz andres Urtheil über die Verrichtungen und Thaten der Menschen gesprochen, und manches grosse

und

und hohe erniedrigt, manches kleine und niedrige aber erhöhet werden. Hiernächst, wann diejenigen, die diesen Einwurf machen, durch ihre erlaubte Ehrbegierde die Begierde nach der wahren Ehre verstehen, die darin besteht, in der That und Wahrheit ein rechtschaffen ehrlicher Mann, und ein recht nützlicher und tugendhafter Mensch zu seyn, nicht aber es nur bloß zu scheinen; so haben sie recht, und diese Ehrbegierde, die das Christenthum selbst befiehlt, wird allezeit ein Grund nützlicher und tugendhafter Handlungen seyn. Wann sie aber, wie es wohl so ihre eigentliche Meynung ist, durch diese grossen Worte, **Ehrbegierde** und Ambition, nur allein die Begierde nach dem Lobe und Ruhm der Menschen verstehen, so möchte solches wohl ein gar schlechter Grund recht nützlicher Verrichtungen und guter Eigenschaften seyn. Es ist im Gegentheil gantz gewiß, daß dergleichen sogenannte Ambition zu allen Zeiten in der Welt weit mehr Unheil und Schaden, als Vortheil und Nutzen, gestiftet; und diejenigen etwa nützlichen Dinge und Verrichtungen, die aus dieser Quelle fliessen, überwiegen bey weiten nicht die

mannigfaltigen Zerrüttungen, und das vielfältige Unheil, die daraus über die menschliche Gesellschaft kommen. Die Menschen sind endlich gar schlechte Richter des wahren Werths unsrer Handlungen; und wann der Ehrbegierige nur allein auf Menschen-Ruhm und Menschen-Lob siehet, so wird er gar oft Dinge thun, die nach der Wahrheit niedrig und scheltenswürdig sind, wenn sie gleich die Menschen erheben, und hingegen andere unterlassen, die in der That groß und lobenswürdig sind, ob sie gleich verachtet werden. Kurtz, man betrachte den Mensch, wie man will, so bleibts allezeit wahr: nur die Demuth macht ihn wahrhaftig groß, und nur derjenige ist zu recht edlen und tugendhaften Verrichtungen geschickt, der sich über die Meynungen und Urtheile der Menschen erhebt, und nur allein auf das Urtheil und Gericht GOttes siehet.

Laßt uns nun noch betrachten, wie angenehm die wahre Demuth GOtt sey, und was der Demüthige zu gewarten habe. Wir wollen dabey so kurtz seyn, als es möglich ist. Es ist schon ein grosser Vortheil der Demuth, und der uns alle bewegen

wegen solte, uns dieser grossen und schönen Eigenschaft von Hertzen zu befleißigen; nemlich, unsere guten Eigenschaften, unsere guten Verrichtungen, unsere etwa habenden Vorzüge, bekommen durch sie erst ihren rechten Werth und besten Glantz; sie werden noch einmal so nützlich, und ziehen die wahre Hochachtung und Liebe aller weisen Leute nach sich, wann sie von Demuth und Bescheidenheit begleitet werden. Alle andere Eigenschaften und Tugenden sind der Verkleinerung und dem Neide unterworfen; nur allein die Demuth hat eine sanfte aber unwiderstehliche Gewalt über die Hertzen der Menschen; man kan sie nicht hassen, man muß sie hoch achten und lieben. Die Demuth erhöht aber nicht allein auf diese Weise unsere guten Eigenschaften, sie bedeckt auch selbst unsere Vergehungen und Fehler, sie verringert unsere Schwachheiten und Gebrechen, und macht sie gleichsam auch bey sonst strengen Richtern leidlicher und erträglicher, als sie sonst seyn würden.

Der höchste Werth der Demuth aber besteht darin, daß sie in den Augen GOttes vor allen andern Tugenden angenehm ist, und den Menschen zu einem gantz besonderen

Vorwurfe seiner Gnade und Liebe macht. Die heilige Schrift enthält hierüber gar ausdrückliche und oft wiederholte Erklärungen, und es ist fast keine eintzige Verheissung von Gnade und Barmhertzigkeit so groß und so starck, als diejenigen sind, die GOtt denen
Jes. LXVII, 15. Demüthigen giebt. **Denn also spricht der hohe und erhabene, der ewiglich wohnet, und des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist des Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen.** Eben eine so grosse Verheissung und einen so grossen Trost für die Demüthigen enthält
Jac. IV, 6. der bekannte Spruch Jacobi: GOtt widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. GOttes Gnade aber ist besser, dann Leben, und begreift alles, was der Mensch auf ewig wünschen kan. Endlich der Ausspruch des Heilandes selbst in unserem Texte giebt demjenigen, der von Hertzen demüthig ist, den größten Trost und die allerherrlichste Hofnung. **Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet**

höhet werden. Dies beweiset GOtt gar oft an denen Demüthigen auch schon in dieser Welt, wie davon in der heiligen Schrift und in dem menschlichen Leben zu allen Zeiten gar besondere Exempel zu finden sind, da die Worte Davids buchstäblich, so wie an ihm, also auch an andern, sind erfüllet worden. **Wann du mich demüthigest, machest du mich groß.** 2 Sam. XXII, 36.

Allein, die ewigen Erhöhungen in jenem zukünftigen Leben überwiegen alles. O mit was vor unaussprechlicher Seligkeit und Freude werden dort die Seelen der Demüthigen überschüttet werden, wenn der Richter aller Welt über sie das hier eben aus Demuth nicht erwartete und geglaubte Urtheil des Vorzugs und der Erhöhung aussprechen, und sie angethan mit Herrlichkeit und Glantz stehen werden wider diejenigen, die sie hier verspottet und gedruckt haben, und in deren Augen sie sogar niedrig und verachtet gewesen! Einmal, die Weisheit und Gnade des allmächtigen GOttes ist unerschöpflich in seinen Vergeltungen, und er hat unzählige Arten und Mittel, sein Wort zu erfüllen, und in jenem ewigen Lebens-Zustande die Demüthigen zu erhöhen; und

selig sind, die daran Theil haben. Ich schliesse mit denen Worten des Heilandes selbst: Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. GOtt, der auf die Demüthigen mit Augen der Barmhertzigkeit und Liebe siehet, der schencke uns allen die Gnade der wahren Selbst-Erniedrigung in dieser Welt, damit uns die Gnade der Erhöhung wiederfahren möge in jener Welt, um JEsu Christi willen, durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen!

Vierte Predigt.

Die
allerhöchste Billigkeit
bey
Bestimmung und Austheilung
der Strafen und Belohnungen
in jener Welt

über Luc. XVI, 25.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heil. Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Geliebte in unserm HErrn und Heilande JEsu Christo! Es ist wohl keine eintzige Sache in der Religion, nach welcher jederzeit nachdenckende und weise Leute begieriger und bekümmerter geforscht haben, als die eigentliche Beschaffenheit des zukünftigen Lebens-Zustandes nach dem Tode, wie es nemlich dem Menschen in der andern Welt ergehen, und in was vor eine Art zu existiren und zu leben er daselbst eigentlich werde gesetzt werden. Und in der That ist das auch eine Sache, daran, wegen ihrer äussersten Wichtigkeit, dem Menschen am allermeisten gelegen ist, und daher auch die Begierde, in diesem Stücke zu einer sichern Erkenntniß zu kommen, gantz natürlich; folglich auch kein Wunder, daß eine so wichtige Sache den Verstand und das Nachforschen der Menschen zu allen Zeiten beschäftigt hat. Vorrede.

Die

Die heidnischen Weltweisen, die überhaupt in der Religion keine andere Leitung, als die Begriffe und Vermuthungen der Vernunft hatten, konten auch bey dieser Sache weiter nichts gewisses, als verschiedene Wahrscheinlichkeiten und Muthmassungen herausbringen, je nachdem eines jeden Gemüths-Verfassung und Wünsche beschaffen waren, und er Fähigkeit hatte, richtig zu dencken und zu schliessen. Indessen ist doch alles, was sie von dieser Lehre vorgebracht haben, auf den Grund- und Haupt-Begriff hinaus gelaufen, daß der Tod das Daseyn und Leben der Menschen nicht endige, und daß es in einer andern Welt den Guten gut, den Bösen aber übel ergehen werde.

Aber, JEsus der Heiland der Welt, der das Leben und ein unvergängliches Wesen nach dem Tode ans Licht gebracht hat, durch sein Evangelium, hat uns Menschen in dieser wichtigen Sache zu etwas weit gewisseren und tröstlicheren gebracht, als blosse Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten sind; indem er nicht allein den sogleich erwehnten Grund-Begriff von der Würcklichkeit eines andern Lebens und dem unterschiedenen Looße der Frommen und Gottlosen daselbst befestiget, sondern uns auch von der eigentlichen Beschaf-

schaffenheit dieses andern Lebens-Zustandes nach dem Tode weit mehr, und zwar so viele Nachrichten gegeben hat, als die gegenwärtigen kleinen Fähigkeiten unseres Verstandes es fassen können, und uns hier zur Führung unseres Wandels nöthig und tröstlich ist. Wir werden aus dem heutigen Evangelischen Stücke eine von diesen Nachrichten des Heilandes zu betrachten Gelegenheit haben. Wir wollen GOtt im Namen unseres Fürbitters JEsu Christi mit Gesang und Gebete anflehen, daß er uns zu einer so wichtigen Betrachtung Kraft und Segen schencken wolle. Unser Vater ꝛc.

Text.

Luc. XVI, 25.

Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus aber hat Böses empfangen. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.

Andächtige und Geliebte in JEsu Christo! Keine eintzige Lehre solten wir öfter bey uns überlegen und uns tiefer ins Gemüth prägen,

prägen, als die wichtige Lehre des Evangelii JEsu Christi, daß nemlich die Menschen bey ihrem Tode nicht aufhören zu seyn, sondern in einen andern Lebens-Zustand übergehen, in welchem ein jeder empfahen wird, wie er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Das ist eigentlich die Lehre, welche der Heiland durch die gantze Gleichniß-Rede vom reichen Manne und armen Lazaro, davon unser Text ein Stück ist, deutlich hat vortragen wollen. Bey dieser gantzen Lehre kommt es nun hauptsächlich darauf an; nemlich wohl und mit Ueberzeugung zu bedencken, wie GOtt nach seiner Weisheit und Gerechtigkeit in diesem andern Leben mit denen Menschen nach der Verschiedenheit ihrer hier gehabten Gemüths-Beschaffenheit, und ihres hier geführten Wandels handeln werde. Und das enthält nun unser Text: **Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.**

Aus diesen Worten will ich nun unter dem Beystande der göttlichen Gnade betrachten:

Die allerhöchste Billigkeit bey Bestimmung und Austheilung der Strafen und Belohnungen in jener Welt.

Wir haben hierbey folgende zwey Stücke besonders zu erwägen:

I. Daß GOtt überhaupt mit uns Menschen in jenem Leben nach der höchsten und vollkommensten Billigkeit handeln werde.

II. Wie sich diese Billigkeit äussern werde, in Bestimmung und Austheilung der Strafen und der Belohnungen.

Erster Theil.

GOtt wird mit uns Menschen in jenem Leben nach der höchsten und vollkommensten Billigkeit handeln; das ist unsere erste Betrachtung. Es haben sich einige Schul-Weisen gefunden, die sich, vermuthlich aus einem zu Zorn und Trübsinnigkeit geneigten Gemüthe, eingebildet, und es sogar als eine Religions-Lehre

fest

fest zu setzen und auszubreiten gesucht haben, als wenn GOtt überhaupt mit uns Menschen nach einem solchen blossen Wohlgefallen und Willkühr verfahre, dabey sich keine Absicht auf unser eigenes Verhalten finde, und davon keine andere Ursache zu erforschen und anzugeben sey, als ein blosses **ich will;** und das folglich das arme Geschöpf, beydes bey seinem Looße in dieser und in jener Welt, keine andere Parthey zu nehmen habe, als die Hand auf dem Mund zu legen, und sich, weil es doch nicht anders seyn könte, unter die Gewalt einer unwiderstehlichen Macht geduldig zu beugen, und nur zu glauben, alles sey höchst weise, gerecht und gut, wenn es gleich keine Weisheit, Gerechtigkeit und Güte sehen könte. Es ist wahr, nicht alles ist falsch bey diesem Gedancken, und es scheinet, bey dem ersten Ansehen, sogar, als wenn dergleichen Vorstellung von GOtt auf die allertiefste Demuth und Ehrfurcht gegen ihn gegründet sey. Es ist auch wohl wahr, daß der Glaube eines solchen Lehrsatzes die äusserste Furcht vor GOtt erwecken kan; allein ich zweifele sehr, ob bey dieser Furcht, die aus solchen Quellen fließt, wahre Anbetung und Liebe, so wie sie GOtt fordert, statt haben könne;

könne; und ob nicht vielmehr ein solcher Begriff von GOtt nur geschickt sey, unnöthige Beängstigungen und Gemüths-Verwirrungen, zumal bey zur Schwermuth geneigten Leuten, zuwege zu bringen, und den Grund wanckend zu machen, nach welchem wir GOtt aus innigster Ueberzeugung und Einsicht seiner allerhöchsten Gerechtigkeit und Güte anzubeten und zu lieben verbunden sind. (*)

Aber die heilige Schrift giebt uns einen gantz andern, weit richtigern und tröstlichern Begriff von GOtt. Sie überzeugt uns, daß sein Gericht nicht etwa auf eine blosse Willkühr, sondern auf das allervollkommenste Recht und auf lauter Billigkeit gegründet sey. Hiobs Freund, Elihu, lehret uns zu unserem höchsten Troste, daß ein anderes Verfahren mit uns wider das eigene Wesen GOttes sey, und diese Wahrheit die Aufmercksamkeit aller verständigen und weisen Leute verdiene. **Höret** Hiob.
mir zu, ihr weisen Leute: Es sey ferne, XXXIV,
daß GOtt solte ungöttlich handeln, 10-12.
und der Allmächtige ungerecht. Sondern

(*) Die Rede ist hier nur von Leuten von angezeigter Gemüths-Beschaffenheit. Dann sonst weiß man gar wohl, daß andere, ohngeachtet dieses Lehr-Satzes, eine rechtschaffene Liebe zu GOtt, und eine wahre Frömmigkeit haben.

dern er vergilt dem Menschen, darnach er verdienet hat, und trift einen jeglichen nach seinem Thun. Ohne Zweifel, GOtt verdammet niemanden mit Unrecht; und der Allmächtige beuget das Recht nicht. Es scheinet, daß dieser weise Mann hier die Unmöglichkeit in GOtt mit uns lediglich nach Wohlgefallen, ohne Absicht auf unser Thun, zu handeln, nicht allein aus der Natur desselben überhaupt, sondern gantz besonders auch aus seiner Allmacht selbst herleite. Und in der That kan man auch die allerhöchste Gewalt GOttes, nach welcher er ohne Widerstand thun kan, was er will, gar wohl als einen Grund seiner allervollkommensten Billigkeit ansehen; weil ihn nemlich eben diese Eigenschaft über alle Versuchungen hinaussetzt, die sonst der Grund und die Ursach der Ungerechtigkeit seyn können. Eben darum ist GOtt unendlich und bey allen Fällen gerecht und billig, weil er unendlich mächtig, und seine Weisheit und Güte der Maaßstab seiner Allmacht, nicht aber seine Allmacht der Maaßstab seiner Gerechtigkeit ist. Dies ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit der Begriff und der Schluß des weisen Verfassers des Buchs der Weisheit in dem 12. Cap. im 15.

16.

16. und 18ten Vers. Seine Ausdrücke und Vorstellungen davon sind voller Erhabenheit, und so, wie man von dem allerhöchsten Wesen GOttes reden und dencken soll, als dessen allerheiligsten Majestät es unanständig und unmöglich ist, ungerecht und grausam zu seyn. **Weil du dann gerecht bist, so regierest du alle Dinge recht, und achtest deiner Majestät nicht gemäß, jemanden zu verdammen, der Strafe nicht verdienet hat. Denn deine Stärcke ist eine Herrschaft der Gerechtigkeit; und weil du über alle herrschest, so verschonest du auch aller. Du gewaltiger Herrscher richtest mit Lindigkeit, und regierest uns mit vielem Verschonen: Denn du vermagst alles, was du wilt.** Sehet, Andächtige, so sehr sind weise und fromme Leute zu allen Zeiten überzeugt gewesen, daß GOtt mit uns Menschen überhaupt nach der allerhöchsten und vollkommensten Billigkeit handele, und also auch insbesondere in dem zukünftigen Leben mit uns nicht anders verfahren werde noch könne. **O ja, wann der HErr kommen wird, das Erdreich zu richten mit Gerechtigkeit und die Völcker mit Recht.** Psalm XCVIII, 9.

Aus dieser allerhöchsten Billigkeit, nach welcher GOtt die Welt an jenem Tage richten wird, folgt nothwendig, daß er sie auch richten werde nach der allervollkommensten Unpartheylichkeit, in Absicht auf die Personen. Es wird dort aller äusserlicher Unterscheid der Menschen gäntzlich aufhören, und nicht darauf gesehen werden, wer oder was jeder hier gewesen, sondern bloß darauf, was er gethan hat. Der reiche Mann und Lazarus waren beyde Juden, und gehörten äusserlich beyde zu dem erwählten Volcke des Eigenthums, aber beyde wurden bloß gerichtet nach ihrem hier geführten Leben. Dort wird also weder Grieche noch Jude, weder Knecht noch Freyer seyn, sondern GOtt wird alle Menschen ohne
1 Petr. I, 17. Unterscheid richten nach eines jeglichen Werck, ohne Ansehen der Person; und ein jeder wird bey der Offenbahrung dieses gerechten und unpartheyischen Gerichts GOttes gestehen
Act. X, 34. 35. müssen: **Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet; sondern in allerley Volck, wer ihn fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm.** Diese allerhöchste Billigkeit, nach welcher GOtt in jener Welt mit uns handeln wird, erhellet noch klärer aus

der Bestimmung und Austheilung der Belohnungen und der Strafen; und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter Theil.

Die allerhöchste Billigkeit erfordert nothwendig, daß es überhaupt in dem zukünftigen Leben denen Frommen wohl, denen Gottlosen aber übel ergehe. Hier auf Erden ist es in denen Verwirrungen und Unordnungen, welche die Menschen verursachen, nicht möglich, daß die Tugend allezeit so glücklich seyn könne, als sie nach der barmhertzigen Bestimmung GOttes seyn soll. Da auch ohne das, nach der allweisen Einrichtung des Schöpfers, das gegenwärtige Leben für uns Menschen ein Stand der Prüfung und eine Schule der Zubereitung zu einem besseren Leben seyn soll, so ists auch gantz nöthig, daß die Tugend nicht allezeit das ihr eigentlich zugehörige Vergnügen, und das Laster das ihm zukommende Elend, habe. Lazarus, wie uns der Ausgang seines Lebens zeiget, war ein tugendhafter und frommer Mann, der GOtt von Hertzen fürchtete und auf seinen Wegen wandelte. Lazarus aber war arm voller Schmertz und Schwären, und in seiner Dürf-

tigkeit, in die für die menschliche Natur überaus traurige Nothwendigkeit gesetzt, vor der Thür eines unbarmhertzigen Reichen, mitten unter desselben Hunden, vergebens nach Erquickung und Brod zu winseln. Wunderbarer und betrübter Anblick, ein so edles Geschöpf, als der Mensch ist, einen tugendhaften und ehrlichen Mann, in solcher Noth hülfloß schmachten sehen! Der Reiche hingegen war, wie ihn uns der Heiland beschreibt, lasterhaft und üppig, und beschimpfte noch dazu die Menschheit durch Unbarmhertzigkeit und Härte. Indessen war er doch reich, und genoß die Gemächlichkeiten dieses Lebens bis zum Ueberfluß und Eckel. **Er kleidete sich mit Purpur und köstlichen Leinewand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.** Hier, hier, Andächtige, schreyt eine innere Stimme der Natur in unsere Seele um Gerechtigkeit und Vergeltung, sie beruft sich aufs feyerlichste auf die allerhöchste Billigkeit des allgemeinen Schöpfers und Richters aller Welt, und erwartet von dem, daß in einem zukünftigen Leben die Sachen nothwendig umgekehret werden, und da die hier geschmähte und geplagte Tugend erquicket, das hier glücklich

gewesene Laster aber da gepeinigt, und also ein jedes in sein eigentliches Element gesetzt werde. Und das lehrt uns auch der Heiland, zu unserem höchsten Troste, mit den Worten unseres Textes: **Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Nun**, da sich die Sache geändert und umgekehret, und ihr beyde an den Ort der Ordnung und Vergeltung gekommen seyd, **nun** wird er getröstet und **du** wirst gepeiniget. Das erfordert so überhaupt die allerhöchste Billigkeit GOttes.

Eben diese Eigenschaft des allerhöchsten Wesens fordert hiernächst, daß die Belohnungen und Strafen in jener Welt in einer besonderen Art bestimmt werden, je nachdem die Laster der Gottlosen und die Leiden der Tugendhaften und Frommen in diesem Leben beschaffen gewesen. Auch dies lehren uns die Worte des Heilandes. Lazari Leiden und Plagen in dieser Welt bestanden hauptsächlich darin: er war in Mangel und Noth, und seufzete darin vergebens um Hülfe. Was war nun billiger, als daß er dort getröstet wurde?

Hier wurde er vor der Thür eines Reichen unter Dürftigkeit und Hunden in Verachtung gelassen. Was war billiger, als daß er nach seinem Tode von himmlischen Naturen in Abrahams Schooß getragen, und zu der höchsten Ehre, welche die Juden wünschten, erhaben wurde? Der Reiche hingegen lebte hier in Ueberfluß und Schwelgerey. Es war also billig, daß er dort in Mangel kam, und sogar in die Nothwendigkeit gesetzt wurde, um einen Tropfen Wassers zu seiner Erquickung, eben wie hier Lazarus um seine Brosamen, zu flehen. Dieser Reiche war hier gegen einen Nothleidenden unbarmhertzig und hart; es war folglich billig, daß auch er dort vergebens um Kühlung und Hülfe schrie, und also fühlte, was es sey, um Trost und Mitleiden zu bitten, und sie doch nicht finden. O meine Geliebten! wie wahr sind die Aussprüche heiliger Schrift: Selig sind die Barmhertzigen, denn sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Es wird aber ein unbarmhertzig Gericht ergehen über den, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat! O ja, was der Mensch hier säet, das wird er dort erndten. Hier war Lazarus in seinen Augen ein verächtlicher Mensch, der vor seiner Thür unter seinen Hunden ver-

säumt liegen blieb. Was war billiger, als daß er dort eben diesen Lazarum in der höchsten Ehre sitzen sehen, und eben ihn um Erbarmung und Hülfe bitten mußte. Und so wird GOtt nach seiner unendlichen Weisheit und allervollkommensten Billigkeit jeder Art von Sünde auch ihre eigentliche Art von Strafe in jenem Leben zu bestimmen wissen; und es also würcklich geschehen, daß eine jede Ungerechtigkeit auch ihren eigenen Lohn empfahen, eben wie jede besondere Tugend und Leiden der Frommen auch ihre besonderen Belohnungen und Erquickungen einerndten werden.

Endlich so wird sich die allervollkommenste Billigkeit, nach welcher GOtt in jener Welt mit uns handeln wird, auch äussern in denen verschiedenen Stufen beydes derer Belohnungen und Bestrafungen. GOtt nur allein kennt die unzähligen Stufen und Grade der Boßheit bey der Sünde. Nur er weiß auf das eigentlichste und vollkommenste, wie viel Gewalt die Versuchungen und andere Umstände auf unser Gemüth gehabt, uud wie viel der Mangel einer guten Erziehung und eines guten Unterrichts, und andere Hindernisse, die nicht in unserer Gewalt gestanden, zu unseren Vergehungen und Sünden beygetragen

haben. Und eben so weiß auch nun allein GOtt die eigentlichen Quellen und Absichten bey unseren guten und tugendhaften Handlungen, und folglich kan auch nur er allein unser Richter seyn, und die eigentlichen Grade unsrer Tugend und unsrer Sünde bestimmen, und darüber einen wahren und gerechten Ausspruch thun. Und nach dieser allergenauesten und vollkommensten Erkenntniß, die GOtt von der eigentlichsten Beschaffenheit unseres Thuns hat, wird er dann auch, mit der allerhöchsten Billigkeit, die verschiedenen Stufen von Belohnungen und Strafen in dem zukünftigen Leben abmessen. Kurtz, der Richter aller Welt wird niemanden Gewalt noch Unrecht thun, sondern den gantzen Creiß des Erdbodens richten mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat; so, daß niemand Ursach finden wird, sich zu beschweren, daß zu hart mit ihm verfahren werde, oder ihm zu viel geschehe.

Mit einem Worte, GOtt wird das Looß eines jeden Menschen in dem zukünftigen Leben nach einer so genauen und offenbahren Billigkeit einrichten, daß ein jeder ohne Ausnahme in denen zugetheilten Strafen und Belohnungen durch sein eigenes Urtheil und seine eigene

Ver-

Vernunft von dieser Gerechtigkeit und allervollkommensten Billigkeit des göttlichen Gerichts überzeugt seyn wird. Der Heiland giebt uns dies gantz deutlich zu verstehen, wenn in unseren Textes-Worten der reiche Mann, als er in der Quaal saß, auf seine eigene Ueberlegung und Beurtheilung gewiesen wird: **Gedencke Sohn**, überlege und beurtheile es selbst: **du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben**, und es zu deiner täglichen Verschlimmerung gemißbraucht. Du hast den eigentlichen Zweck der dir zugetheilten Wohlthaten gerade umgekehret, und in deinem besessenen Ueberflusse so gelebt, als wenn jenes vergangene Leben und allein **dein Leben**, und kein anderes nach dem Tode für die Menschen mehr zu erwarten gewesen wäre. Gedencke und urtheile selbst; **nun wirst du gepeinigt.** Es scheinet, als wann GOtt uns Menschen recht angelegentlich von dem fürchterlichen Wahne, als handelte er mit uns bloß nach Allmacht und Willkühr, habe abbringen, und hingegen uns, zu unserem Troste, überzeugen wollen, daß alle seine Gerichte auf solche Ursachen gegründet sind, die wir nach unserer eigenen Vernunft vor gültig und heilig erkennen müssen; weil

weil er sich nemlich so oft in der heiligen Schrift auf das eigene Urtheil des Menschen
Jes. V, 3. beruft. **Nun richtet ihr Bürger zu Jerusalem, und ihr Männer Juda, zwischen mir und meinem Weinberge.** Und so wird dann auch GOtt an jenem Tage des Gerichts heilig und gerecht gefunden werden in allen seinen Aussprüchen, und aller Mund wird vor ihm verstopft werden, nicht aus Gewalt, als wenn sich niemand beklagen dürfte, sondern aus innigster Ueberzeugung des Rechts, dieweil sich niemand mit Ursach wird beklagen können.

Ehe wir nun noch aus diesen Betrachtungen einige besondere Lehren zu unserer näheren Zueignung herleiten; so wollen wir zuvorderst einen oder zwey Schlüsse daraus machen, die auch zu unsrer Erbauung gereichen können.

1) Man hat sich gar oft gestritten, ob auch wohl in dem zukünftigen Leben eine Wieder-Erinnerung und ein Bewustseyn der hier in diesem Leben vorgegangenen Dinge statt haben werde. Unser Text scheinet diesen Streit völlig zu entscheiden. Denn es wird hier der reiche Mann in seinem dortigen Zustande auf sein hier auf Erden geführtes Leben, und seine hier in der Welt gehabten Begegnisse zurück

ge=

gewiesen: **Gedencke Sohn, daß du dein gutes in deinem Leben empfangen hast.** Es bleibt auch überhaupt, wenn man die Natur der Sache genau erwägt, kein Zweifel in diesem Stücke übrig; indem es, um mit Ueberzeugung zu erkennen, daß man in jenem Leben nach Billigkeit und Recht gerichtet werde, schlechterdings nöthig ist, daß man sich auch seines hier geführten Wandels und seiner hier verrichteten Handlung, weil sich das Gericht GOttes darauf beziehet, erinnern und bewust seyn müsse. Es wird auch eben dies genaue Bewustseyn der hier verübten Thaten in jener Welt hauptsächlich mit eine Quelle der empfindlichsten Seelen-Quaalen lasterhafter Leute seyn; indem sie dort in jenem Reiche der Entdeckung und Wahrheit sich nicht mehr hinter Unglauben, Vorurtheil und Zweifel werden verbergen, sondern das ausgeübte Böse in seiner eigentlichen gantzen Häßlichkeit und abscheulichen Gestalt einsehen müssen, und demselben keine andere Gestalt mehr werden geben können.

2) Aus eben diesen unseren Textes-Worten und der Natur der Sache selbst, läßt sich auch die Frage entscheiden, welche die meisten Menschen, in Ansehung des zukünftigen Le-

bens=Zustandes, so angelegentlich zu machen pflegen; ob wir uns nemlich in jener Welt noch kennen werden. Lazarus wurde eben wie Abraham von dem reichen Manne gekannt. Wir schliessen daraus nicht ohne Grund, daß sich die Menschen in dem anderen Leben würcklich, so und noch genauer wie hier, kennen werden. Es ist wahr: man muß in Gleichniß=Reden nicht alle besondere Umstände und Ausdrücke in dem Sinne fassen, den sie besonders für sich zu haben scheinen, sondern selbige allezeit nach der Haupt=Absicht des Gleichnisses erklären und verstehen. Allein, die Natur der Sache selbst macht es nothwendig, daß sich die Menschen in dem zukünftigen Leben unterscheiden und kennen müssen. Dann eben dies gehöret gantz besonders mit zu der Ueberzeugung von der allerhöchsten Billigkeit des göttlichen Gerichts, weil die meisten Sünden, die dort nach dieser Billigkeit gestraft werden, an und wider andere Menschen hier sind begangen worden, und wir folglich gantz nothwendig, um die Gerechtigkeit und Billigkeit des zukünftigen Gerichts zu erkennen, auch diejenigen kennen müssen, an denen dieses Gericht entweder zur Bestrafung, oder zur Belohnung, ausgeübt wird.

Und auch dies wird die Pein gottloser Menschen in jener Welt nicht wenig vermehren. Zum Exempel, welche eine empfindliche Quaal wird das dort stoltzen und grausamen Leuten seyn, wenn sie in ihrer dortigen Schmach und Schande von eben denjenigen werden gekannt werden, in deren Personen sie hier die Menschheit durch die äusserste Verachtung erniedrigt und beschimpft hatten, und die sie hier kaum eines bescheidenen Wortes und einer sanftmüthigen Bezeigung würdig achteten?

Schluß.

Geliebte in JEsu Christo! die angehörten Betrachtungen geben uns folgende Lehren zu unserem näheren Unterrichte. 1) Nichts ist für uns Menschen beydes von grösserer Wichtigkeit und von grösserem Nutzen, als eine ernstliche und oft wiederholte Ueberlegung des zukünftigen Lebens nach dem Tode; eine solche Ueberlegung, dadurch dieser wichtige Artickel unseres Glaubens in unser Gemüth recht eingeprägt werde, und seine Kraft an uns bekomme. Es giebt Leute, denen kein Gedancke unerträglicher ist, als der Gedancke eines anderen Lebens und einer zukünftigen Vergeltung; und die daher an nichts ungerner

gerner und weniger dencken, als an das Ende und die Folgen ihres gegenwärtigen Lebens nach dem Tode. Eben, als wann durch das nichtdencken an den Tod und die Ewigkeit beyde würcklich könten entfernet oder vernichtiget werden. Indessen ist doch dieser für ein vernünftiges Geschöpf so unverantwortliche Mangel des Nachdenckes in einer so wichtigen Sache, als unser Tod und das darauf folgende ewige Leben ist, eine Quelle, daraus die meisten Unanständigkeiten und Sünden der Menschen, und zugleich ihre Verharrung und Verstockung in der Sünde fliessen. O wahrlich, Andächtige, es wird kein Mensch wahrhaftig weise und tugendhaft, als der ein zukünftiges Leben vernünftig glaubt, und vernünftig und oft bedenckt.

2) Bey dem Glauben und der Betrachtung dieses zukünftigen Lebens-Zustandes kommt es aber hauptsächlich darauf an, daß wir uns davon keine andere Vorstellungen und Begriffe machen, als solche, darüber die wahre Vernunft nicht stutzt und irre gemacht wird, und die mit denen allerhöchsten und unveränderlichen Vollkommenheiten des allerhöchsten Wesens übereinstimmen. Dort, dort, meine Geliebten, wird alles Billigkeit und

Ordnung seyn. Der Schöpfer und Richter aller Welt wird keinem eintzigen seiner Geschöpfe, und sogar auch dem geringsten nicht, weder Gewalt noch Unrecht thun. Alles wird dort in einen Zustand gesetzt werden, in welchem es nach Wahrheit und Ordnung seyn soll. Und dem zufolge wird dort die wahre Tugend eben so wenig elend und unglücklich, als das Laster ungestraft und glücklich, seyn können.

3) Hier in dieser Welt ist es dem Weisen nicht wenig empfindlich, wenn er das Laster nicht selten glücklich und die Tugend unglücklich sehen muß. Die menschliche Natur leidet und wird zur Betrübniß gezwungen, wenn man gewahr wird, daß Wahrheit und Tugend gar oft nicht allein verkennt wird, und gantz versäumt und unbelohnt bleibt, sondern wohl noch dazu im Staube unter Verachtung, Druck und Mangel seufzen muß. Dahingegen Laster und Lügen mehr als einmal in der Welt den Preiß der Weisheit und Tugend erhalten, und bey Ueberfluß und Ruhe noch frecher werden. Allein, Geduld! der GOtt der Ordnung und Wahrheit wird nach seiner unendlichen Weisheit und Billigkeit alles in die Richte und sein wahres Element bringen. Dort in jenem Leben wird ein jeder seyn, was

er seyn soll, und empfahen, was er zu empfahen werth ist. **Du hast dein Gutes in jenem Leben empfangen, und nun wirst du gepeiniget.** Lazarus dargegen **hat Böses empfangen, und nun wird er getröstet.**

4) Eine solche Betrachtung des zukünftigen Lebens ist nicht allein vermögend, einen nachdenckenden Menschen von einer unordentlichen und bösen Lebens-Art abzuziehen, und ihn auf den Weg der wahren Weisheit und Vernunft zu leiten, sondern hat auch eine gantz besondere Kraft, uns in der Liebe, der Wahrheit und Tugend aufzumuntern und zu stärcken. Wahrheit und Tugend sind an sich selbst so edel und schön, daß sie in ihrer eigenen Natur, wenn sie der Mensch recht kennt, alles enthalten, was uns zu ihrer Liebe bewegen kan. Allein, welch ein besonderes Gewicht bekommen diese Bewegungs-Gründe, wann wir recht glauben und bedencken, was vor herrliche Folgen wahrhaftig tugendhafte und fromme Leute in jener Welt von der unendlichen Güte ihres Vaters im Himmel zu gewarten haben. O darum, meine Liebsten,
2 Cor. VII, 1. weil wir so grosse Erwartungen und Verheissungen haben, so lasset uns von aller Be-

fleckung

fleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Sintemal wir wissen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. 1 Cor. XV, 58.

5) Endlich so ist auch eine solche Betrachtung des zukünftigen Lebens der allerkräftigste Trost in allen Arten von Trübsalen und Leiden des gegenwärtigen Lebens. O ja, meine Geliebten! man sage, was man wolle; auch der stärckste Mensch an Verstand und Muth müßte in gewissen Leiden in Verzweifelung und Schwermuth versincken, wenn uns die Hofnung zukünftiger Erquickungen vor dem Angesichte GOttes nicht aufrichtete. Wie tröstlich ist es also manchem armen Lazaro, der vor der Thür manches Reichen gantz vergebens um Brod und Recht winselt, wie tröstlich ist es ihm, daß sein Mangel und seine Seufzer ihm bis dorthin nicht nachfolgen, sondern mit unaussprechlicher Freude werden ersetzt werden! Wie tröstlich ist es für gedruckte und gequälte, daß sie dort, wann sie hier den HErrn gefürchtet, in die allerangenehmste und hier nie geschmeckte Freyheit sollen gesetzt werden! Wie tröstlich ist es für einen unschuldig Verläumdeten, dem das Gift böser

Zungen Recht und Glück geraubt, daß dort sein Recht ans Licht kommen und besser belohnt werden soll, als hier! Wie tröstlich ists, mit einem Worte, für alle, die überhaupt in einem ihnen bekannten Kummer seufzen, daß für sie dort keine Leiden und Thränen mehr seyn werden, und dieser Zeit Leiden nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns, wann wir GOtt recht lieben, soll offenbahret werden; da es denn heissen wird: **Nun wirst du getröstet.**

Gebet.

O HErr, unser GOtt, und unser ewiger Vater, gieb uns die Gnade, daß wir das zukünftige Leben so glauben und betrachten, daß unser gegenwärtiges Leben daraus möge geheiliget werden, damit wir die gewisse Zuversicht und Erwartung in allen unseren Trübsalen haben können, daß wir dort werden getröstet werden; um JEsu Christi willen, Amen!

Fünfte

Fünfte Predigt.

Von

der nöthigen Fähigkeit zum Gebet

am Sonntage Exaudi

über 1 Petr. IV, 8.

gehalten.

So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heil. Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Geliebte in unserm HErrn und Heilande JEsu Christo! Die Ermahnung des Heilandes, die er, bey der Antretung seiner letzten Leiden, seinen müden und bekümmerten Jüngern gab, ist von einer so allgemeinen Nothwendigkeit, daß sie ein jeder vernünftiger Mensch zu Hertzen nehmen und beobachten solte: **Wachet und betet.** Ein vorsichtiger Wandel ist allezeit nöthig, und ein durch Nüchternheit und Wachen bey sich selbst bleibendes Gemüth solte wohl die beständige Eigenschaft eines Christen seyn. Denn die Gelegenheiten und Versuchungen zur Thorheit und Sünde umgeben uns beständig. Keines Menschen Zustand auf Erden ist hiernächst so beschaffen, daß denselben nicht eine plötzliche Verän- Vorrede.

derung treffen könte; und wir alle sind keinen Augenblick unseres ungewissen Lebens vor der größten und wichtigsten von allen Veränderungen sicher, nemlich vor dem Tode. Wie nöthig und wie heilsam ist also die Ermahnung des HErrn JEsu: **Wachet.**

Weil aber des Menschen Schutz, seine Stärcke und Hülfe, nur allein von GOtt kommt, so will der Heiland, daß wir unsere Wachsamkeit mit beständiger Erhebung des Gemüths und mit stetem Flehen zu GOtt begleiten sollen. **Wachet und betet.** Beyde Stücke sind auch in der That auf das allergenaueste miteinander verknüpft; ohne Beten, und ohne GOttes Beystand, ist des Menschen Fürsichtigkeit und Wachen gantz vergeblich; und ohne Nüchternheit und Wachen kan kein Mensch recht beten. Hiervon werden wir, in der Furcht des HErrn, mit mehrerm zu handeln Gelegenheit haben. Laßt uns GOtt bitten, daß er uns, um JEsu Christi willen, mit seiner Gnade beystehen und unsere ohnmächtige Bemühung heiligen und segnen wolle. **Unser Vater** ꝛc.

Text.

1 Petr. IV, 8.

So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet; vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge.

Geliebte in JEsu Christo! Wir betrachteten vor acht Tagen die tröstliche Verheissung, die der liebreiche Heiland denen auf die rechte Weise betenden Christen gegeben hat. **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.** Da nun die Materie vom Gebete eine von denen erbaulichsten Materien ist, die man allezeit mit Nutzen betrachten kan; und eben heute die Worte unseres Textes zu erklären vorkommen, so wollen wir daraus ferner kürtzlich erwägen:

Die nöthigen Fähigkeiten zum Gebet,

die da bestehen:

I. In der Nüchternheit, und
II. In der Liebe des Nächsten.

Erster Theil.

Die erste zum Gebet nöthige Fähigkeit, die unser Text anzeiget, und ohne welche niemand recht zu beten geschickt seyn kan, ist die **Nüchternheit. So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet.** Geliebte in JEsu Christo! die Nüchternheit ist überhaupt eine der nöthigsten und schönsten Eigenschaften eines vernünftigen Menschen, eine Eigenschaft, die einem Geschöpf am allermeisten ansteht, welches über den Gebrauch des empfangenen Verstandes, über den Gebrauch der ihm verliehenen Gaben, und auch über den Gebrauch der Zeit, dem Erhalter des Lebens und Geber alles guten eine gar genaue Rechenschaft geben muß. Sie besteht eigentlich darin, wann ein Mensch allezeit in seinem Gemüthe bey sich selbst bleibt, und mit heiterem Dencken seinen Verstand, ohne Verwirrung und Dunckelheit, gebrauchen, und darnächst die Bewegungen seines Willens durch Vernunft und Gewissen in ihren Schrancken halten kan.

kan. Glückseliger Mensch, der so durch Nüchternheit Herr von sich selbst wird, und durch ein so bey sich selbst bleibendes und gesetztes Gemüth allezeit im Stande ist, zu hören und zu thun, was Vernunft, Wahrheit und Tugend fordern, ohne sich in die Gefahr zu setzen, in einer wilden Freude oder in sonst einer heftigen und zu gewaltig gewordenen Gemüths-Bewegung ins Laster oder ins Unglück zu fallen!

Das nöthige Mittel, um zu einer so weisen und glückseligen Gemüths-Verfassung zu gelangen, ist die Mäßigkeit: **so seyd nun mäßig und nüchtern.** Ein unmäßiger Gebrauch derjenigen Gaben des allergütigsten Schöpfers, dadurch unser Leib soll erhalten und erquickt werden, ist **unvernünftig, schändlich** und **schädlich.** Unvernünftig, nicht allein, weil ihn die Vernunft verbietet und verwirft, sondern auch, weil dieselbe dadurch geschwächt, der Verstand, die beste und schönste Kraft des Menschen, irre gemacht und umnebelt, die übrigen Gemüths-Fähigkeiten verdorben, und der gantze Mensch zur wahren Weisheit ungeschickt gemacht wird. Mancher Mensch würde schärfer dencken, richtiger urtheilen, und über-

überhaupt einen grösseren Verstand haben, wann er die Kräfte desselben durch Unmäßigkeit nicht verwirrt und unbrauchbar gemacht hätte. Vielleicht möchte hierbey jemand dencken: es gäbe doch gleichwohl Leute, die auch bey der Unmäßigkeit zur Verrichtung ihrer Geschäfte geschickt bleiben. Ich weiß nicht. Das aber weiß ich wohl, daß dergleichen Leute bey der Mäßigkeit darzu noch geschickter seyn würden. Nun aber wählet ein weiser Mann allezeit das beste.

Die Unmäßigkeit ist hiernächst auch schändlich. Sie verleitet zu solchen Reden und zu solchen Handlungen, die würckliche Beschimpfungen der menschlichen Natur sind. Reden und Handlungen, die nie das Nachdencken und die Prüfung der Vernunft aushalten können, und darauf allezeit Reue, Eckel und Scham folgen, wann nemlich der Mensch das Schämen noch nicht verlernt hat. Die Unmäßigkeit ist wohl recht eine von denen Sünden, von welchen die Worte Pauli insbesondere können gesagt werden:
Rom. VI,21. **Was hattet ihr nun zu der Zeit vor Frucht, deren ihr euch jetzt schämet?** Nun aber ist ja das eine der allerschmertzlichsten und unleidlichsten Gemüths-Beunruhigungen,

gungen, wann man sich vor sich selbst schämen und verbergen muß. Die Menschen solten also aus Liebe zu ihrer eigenen Ruhe sich der Mäßigkeit befleißigen, um allezeit das reine Vergnügen zu schmecken, an sich selbst ohne Scham zu gedencken, und ihr eigenes Thun ohne Vorrückung und Reue zu untersuchen. Der Mensch ist auch in der That ein so edles Geschöpf, daß er, aus Respect für sich selbst, alle diejenigen Unmäßigkeiten verabscheuen solte, dadurch seine Vernunft beschimpft, seine Natur erniedriget, und diejenige Kraft seiner Seele geschwächt und verdorben wird, an welchen er hauptsächlich das Ebenbild seines Schöpfers tragen solte.

Die Unmäßigkeit ist endlich auch schädlich; ein jeder, der nur nachdenckt, kennt die traurigen Würckungen und Folgen dieser Sünde. Mancher hat dadurch die Güter, die ihm die Vorsehung anvertrauet hatte, wie Spreu verstreuet, und die Seinigen, die doch GOtt seiner zärtlichen Vorsorge anbefohlen, zum Mangel und zum Seufzen gebracht. Und wie mancher hat nicht in der Unmäßigkeit eine That begangen, die ihn hernach mit ewiger Reue gefoltert, oder sonst in ein grosses Unglück gestürtzt hat? Ein

anderer

anderer hat sich durch oft wiederholte Begehung dieses Lasters Ungemächlichkeiten und Leiden zugezogen, daß er sich schon in der Jugend mit einem geschwächten und siechen Cörper schleppt, oder im Alter, da man am meisten Munterkeit und Trost nöthig hat, bey seinen Kranckheiten und Schmertzen die Thorheit seiner jungen Jahre zu spät bereuet. Noch andere haben sich wohl gar durch Unmäßigkeit in einen frühen Tod gestürtzt, und sind Mörder an ihrem eigenen Leibe geworden. Kurtz, ein Unmäßiger kan alle Laster begehen, und in alles Unglück fallen; ohne noch von denen Gewissens-Stichen und Foltern der Seele zu reden, die in der Ewigkeit auf diese Sünde folgen. Denn das ist so die Lehre JEsu Christi: **Kein Trunckenbold wird das Reich GOttes ererben.** Die Menschen solten dies vernünftig, und mit Eindruck bedencken, und sich durch die Liebe und das Verlangen nach ihrer eigenen Glückseligkeit zu einem mäßigen Gemüth und Wandel bewegen lassen; zumal, da uns diese schöne Tugend noch dazu den Vortheil verschafft, darnach die Menschen so sehr trachten, nemlich daß man dadurch denen Gaben des liebreichen Schöpfers ihren rechten Geschmack

abge-

abgewinnt. Die Mäßigkeit ist in der That die beste Würtze der Gaben des Allerhöchsten.

Eine solche durch Mäßigkeit zu erhaltende Nüchternheit siehet nun der Apostel in unserem Texte an, als eine nöthige Fähigkeit und Geschicklichkeit zum Gebet. **So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet.** Freylich, nur allein ein mäßiger und nüchterner Mensch ist fähig und geschickt, sein Gemüth auf die rechte Weise zu GOtt zu erheben, und denselben, in seinen verschiedenen Bedürfnissen, um Gnade und Hülfe, mit Ueberlegung und Vertrauen, anzurufen. Hingegen, wie kan wohl ein der Unmäßigkeit ergebener Mensch, bey seiner Uebertäubung des Verstandes, und Abwesenheit der Vernunft, zu einer so heiligen Handlung, als das Gebet ist, recht geschickt seyn, und wie kan er bey seinem unordentlichen und wüsten Wandel GOtt gefallen, und zu ihm mit Zuversicht beten? Meine Geliebten, es ist nicht möglich, daß der Unmäßige in einer Gemüths-Verfassung seyn könne, in welcher er beydes beten darf, und erhörlich beten kan. Da wir nun ohne Nüchternheit weder beten dürfen, noch recht beten können, wir aber, wegen unserer beständigen Bedürfnisse,

ohne Unterlaß beten und dazu geschickt seyn sollen, so folget daraus unsere Pflicht von selbst: Wir sollen allezeit nüchtern seyn: **So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet.**

Der Apostel leitet hiernächst die Nothwendigkeit dieser Tugend der Nüchternheit auch her aus der Betrachtung der Rechenschaft, die wir vor GOtt von unserem hier geführten Lebens-Wandel an jenem Tage des allgemeinen Gerichts ohnausbleiblich ablegen müssen; wann er die Worte unseres Textes mit denen Worten des vorhergehenden 5. und 7. Verses verknüpft: **Welche werden Rechenschaft geben, dem, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten. Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge. So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet.** Ach freylich, meine Geliebten, wann etwas in der gantzen Welt ist, das uns von der Unmäßigkeit abschrecken, und hingegen zur Nüchternheit und zu einem fürsichtigen Wandel bewegen kan, so ist es das Angedencken unserer gewiß zukünftigen Rechenschaft an jenem Tage des Gerichts; zumal wann wir vernünftig bedencken, wie ungewiß

die Stunde unsers Todes sey, und wie schnell und unvermuthet wir aus dem Lande der Lebendigen möchten hinweg gerissen werden. Eine Betrachtung, zu welcher uns billig die fast täglich unter uns vorgehenden Exempel erwecken solten. Weiser und glückseliger Mensch, dem diese Betrachtung und die treue Warnung des Heilandes beständig im Gemüthe liegt! **Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden, mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. Darum seyd wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.** Luc. XXI, 34. 35. 36.

Zweyter Theil.

Die zweyte nöthige Fähigkeit zum Gebete, davon unser Text redet, ist eine hertzliche Liebe des Nächsten; **Vor allen Dingen aber habt unter einander eine inbrünstige Liebe, denn die Liebe deckt**

auch der Sünden Menge. Das ist so die Stimme der Natur, die Stimme GOttes, und insbesondere die Stimme des Bluts und die Verbindlichkeit des Evangelii JEsu Christi, daß wir Menschen uns als Brüder unter einander lieben, und unsere gemeinschaftliche Ruhe und Glückseligkeit nach allem Vermögen befördern sollen. Das ist das grosse Gebot der Religion, welches dem allergrößten von allen, nemlich GOtt zu lieben, gleich ist. Ein Gebot, das JEsus, wann ich mich so ausdrucken darf, mit seinem eigenen Blute in unsere Hertzen hat einzeichnen wollen, und darauf er die herrlichsten Belohnungen in der zukünftigen Welt gesetzet hat. Ein Gebot also, das wir recht tief zu Hertzen nehmen, und dem wir auf das allerangelegentlichste gegen jedermann nachzukommen uns bestreben solten. **Vor allen Dingen habt unter einander Liebe.** Es soll aber diese Liebe eine würckliche und
1 Joh. thätige Liebe seyn. **Meine Kindlein,**
III, 18. **lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern in der That und mit der Wahrheit.** Es soll eine recht zärtliche Bewegung, ein recht brennendes Verlangen nach der wahren Glückseligkeit

seligkeit des Nächsten seyn, das uns starck treibe, und recht sinnreich mache, zu unseres Bruders Wohlseyn alles nur mögliche beyzutragen. **Vor allen Dingen habt unter einander eine inbrünstige Liebe.** Ja meine Geliebten, solche edle und würdige Gemüther macht das Christenthum, wann ein Mensch desselben Natur recht kennt, und sich durch den Geist desjenigen regieren läßt, der uns dies Gebot, und zugleich davon das größte Exempel gegeben hat. Wie glückselig würden wir Menschen auf Erden seyn, wie ruhig und vergnügt würden wir mit einander unsere Tage hinbringen, wann uns so der Sinn der Sanftmuth und Liebe, welcher der rechte Sinn Christi ist, belebte!

Eine der allerschönsten Würckungen der Liebe, darauf der Apostel insbesondere in unserem Texte seine Absicht hat, ist das großmüthige Uebersehen der Fehler des Nächsten und hauptsächlich die aufrichtige Vergebung der etwa von ihm empfangenen Beleidigungen. **Denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge.** Das ist so die Natur dieser himmlischen Eigenschaft der Liebe; sie wird nicht müde zu geben und zu vergeben. Diejenigen Menschen, die so gern ihren Ver-

stand zum Diener ihres harten und unversöhnlichen Hertzens machen, und daher diese und jene scheinbaren Ursachen auszufinden wissen, warum sie nicht oft und viel geben und vergeben wollen, die kennen weder das Wesen des wahren Christenthums, noch das göttliche Vergnügen, **barmhertzig zu seyn, wie unser Vater im Himmel barmhertzig ist.** Das Wort, mit welchem unser Heiland auf die Frage Petri antwortete, ob es gnug sey, siebenmal zu vergeben, hat eine grosse Bedeutung: **ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal.** Diese Lehre der wahren Liebe hat auch hernach eben dieser Petrus sehr wohl begriffen, nachdem ihn der Sinn seines HErrn und Meisters mehr belebte, und darum kan er nun aus eigener Empfindung schreiben; **die Liebe deckt auch der Sünden Menge.** Denn sie macht uns alle zu Brüdern und verbirgt folglich die Vergehungen des Nächsten, als Beschimpfungen unsrer eignen Familie.

Matth. XVIII, 22.

Eine solche Sanftmuth und Liebe merckt nun der Apostel in unserem Texte aus gutem Grunde an, als eine mit von denen nöthigsten Fähigkeiten zum Gebet, ohne welche man

man ohnmöglich recht zu beten geschickt seyn kan. Die Sache ist gantz klar. Ein Christ, in dessen Hertzen Barmhertzigkeit und Liebe ist, kan sich allezeit in seinen Bedürfnissen mit freymüthigem Vertrauen vor das Angesicht desjenigen stellen, der sich einen Vater der Barmhertzigkeit nennt, und die Liebe selber ist. Und wann wir GOtt um Vergebung und Gnade anflehen, welches wir allezeit zu thun nöthig haben, so ist es freylich ein besonders starcker Grund der Zuversicht erhört zu werden, wann wir mit Wahrheit beten können: **vergieb uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unseren Schuldigern.** Der Ausdruck des Apostels: **die Liebe deckt der Sünden Menge**, kan auch gar wohl den Sinn zugleich haben: Eine aufrichtige Liebe, dadurch wir des Nächsten Sünden gegen uns bedecken und vergeben, bedeckt auch bey GOtt die Menge unsrer Sünden gegen ihn. Wenigstens ist es eine grosse Verheissung des Heilandes, die in diesem Sinne alles bedeutet: **Selig sind die Barmhertzigen; denn sie werden Barmhertzigkeit erlangen.** Welch eine Verheissung! Und wenn die nicht zur

Sanftmuth, zum Mitleiden und zur Versöhnlichkeit bewegt, was kan ihn dann dazu bewegen?

Im Gegentheil ist aber wohl kein Mensch zum Beten weniger geschickt, als dem es an Barmhertzigkeit und Liebe fehlt. Es ist nicht möglich, daß ein solcher Mensch mit Vertrauen zu demjenigen GOtt beten könne, der seine Güte über alles ausbreitet und sich aller seiner Wercke erbarmet; zu demjenigen GOtt, der uns das väterliche Gebot gegeben: **du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst**, und der von uns nichts so starck fordert, als die Nachahmung seiner Güte und Menschen-Liebe. Und wie kan hiernächst wohl derjenige bey seinen Gebetern um Gnade, Vergebung von GOtt erwarten, der selbst nicht vergiebt, und bey allen seinen Flehen um Barmhertzigkeit und Verschonen, Ahndung und Rache im Hertzen hat? Wie können wir hoffen, GOtt werde die Menge unserer Sünden bedecken, wenn wir solches nicht auch an dem Nächsten erweisen, sondern uns vielmehr bemühen, desselben Fehler aufzudecken und auszubreiten? Der Heiland hat ein Wort gesagt, das wir nie vergessen solten: **Wann ihr steht,**

und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habet, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehle. Wann ihr aber nicht vergeben werdet, so wird auch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehle nicht vergeben. Marc. XI, 25. 26. Sehet, so nöthig ist also die Ermahnung des Apostels in unserem Texte an uns alle: **So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine inbrünstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge.** Laßt uns diese Betrachtung schliessen.

Schluß.

Geliebte in unserm HErrn JEsu Christo! das, was wir von der Nüchternheit angemerckt haben, enthält alles, was uns beydes von der Nothwendigkeit, von der Schönheit und dem Nutzen dieser Tugend überzeugen und uns zur Liebe derselben bewegen kan. Warum solten wir uns dann nicht von nun an mit allem Ernste der Mäßigkeit befleißigen, da wir ohne dieselbe uns weder zu beten wagen dürfen, noch, wann wir es auch

thäten, erhörlich beten können? Ich bin gewiß, daß kein vernünftiger Mensch sich der weisen Bemühungen nach dieser Tugend entziehen wird, wann er so, wie es das Gewicht der Sache erfordert, bey sich selbst überlegen will, daß wir Menschen jeden Augenblick unseres Lebens in solche Umstände gerathen können, da ein recht nüchterner Verstand und ein gefaßtes Gemüth höchst nöthig ist.

Und wie glückselig werden wir seyn, wann diese schöne Eigenschaft der Mäßigkeit unseren Wandel regieret. Alsdenn werden wir erst von unserem Verstande und unserer Vernunft den rechten Nutzen haben, und beyde nach ihrer wahren Bestimmung anwenden können. Wir werden der wahren Weisheit immer näher kommen, der Weisheit, die von oben kommt, und die uns geschickt macht, in allen unseren Nöthen mit Vertrauen zu beten, in allen Fällen unsere Seelen in Geduld zu fassen, und den letzten Schritt, davor sich die Menschen so sehr fürchten, mit gesetztem Geiste und ohne Schrecken zu thun, und allezeit mit gutem Gewissen und mit Hofnung zu warten auf die Erscheinung JEsu Christi zum Gerichte.

Endlich,

Endlich, und das ist auch mit eine Betrachtung, die unserer Ueberlegung werth ist, nemlich: eines der allerschönsten Geschencke des himmlischen Vaters ist ein munteres und gesundes Alter, da man mit Vergnügen und ohne Reue an seine Jugend zurück dencken, und den Rest seiner Tage ohne sonderliche Kranckheiten und Schmertzen hinbringen, und so auf sein Stündlein ruhig warten kan. Ein so schönes und glückseliges Alter aber ist nur ein Preiß der wahren Gottesfurcht, und gemeiniglich eine Folge eines mäßigen Gemüths und eines mäßigen und nüchternen Wandels.

Laßt uns hiernächst einer inbrünstigen Liebe und Barmhertzigkeit bestreben gegen jedermann, damit wir mit Freymüthigkeit zu GOtt beten, und auch von dem Barmhertzigkeit empfahen können. Dies laßt uns wohl bedencken, insbesondere wir, die wir diesen Morgen bey dem heiligen Nachtmahle das tröstliche Gedächtniß der unendlichen Barmhertzigkeit und Liebe JEsu Christi gegen uns begangen, und uns auf die feyerlichste Weise auch zur Liebe und Vergebung gegen den Nächsten von neuem verbunden haben. Wir alle, meine Geliebten, lasset uns bedencken,

dencken, wessen Lehre wir bekennen, und was vor einen GOtt wir anbeten, und uns zu dem Ende den Befehl unsers Erlösers ins Hertz schreiben: **Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Das aber ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe.**

Du aber, heiliger und barmhertziger Vater im Himmel, schencke uns doch allen den Geist der Mäßigkeit und Zucht; erweiche hiernächst unsere Hertzen zur Versöhnlichkeit und zu einer inbrünstigen Liebe gegen jedermann, damit wir, als deine Kinder, mit Vertrauen zu dir beten, von dir erhöret werden, und Barmhertzigkeit und Vergebung empfahen mögen, um JEsu Christi willen, Amen!

Sechste

Sechste Predigt.

Ein

Christ muß seine Haupt-Absicht auf jenes zukünftige Leben richten,

am XV. Sonntage nach Trinitatis über Matth. VI, 24-34.

gehalten.

Niemand kan zween Herren dienen ꝛc.

Die Gnade unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Andächtige und Geliebte in JEsu Christo! Das gantze Evangelium des Sohnes GOttes gründet sich auf die grosse, auf die vor uns sterbliche Menschen gantz unentbehrliche Lehre, von einem zukünftigen besseren Lebens-Zustande nach dem Tode, und verdienet insbesondere wegen dieses wichtigen Puncts, daran uns alles gelegen ist, den herrlichen Namen **Evangelium**; weil dies in der That die allererfreulichste und tröstlichste Nachricht ist, die GOtt der Welt durch seinen einigen Sohn gegeben hat. Die heilige Lehre JEsu Christi enthält daher lauter **Wahrheiten zur Gottseligkeit, auf Hofnung eines ewigen Lebens, welches verheissen hat, der nicht läugnet, GOtt, vor** Tit. I, 2.

Vorrede.

den

den Zeiten der Welt. Aus diesem Grunde muß wohl das gegenwärtige kurtze Leben, welches nur ein kleiner Anfang und die erste Kindheit unseres rechten Lebens ist, nothwendig in denen Augen eines überzeugten Christen von gar weniger Bedeutung seyn, weil es mit einer ewigen Währung in keine Vergleichung kommt, und kaum ein nur schwaches Bild von der gantz andern und besseren Art zu leben ist, in welche uns der Tod einführet. Diese Haupt-Lehre des Christenthums verbindet uns nun nothwendig, wann wir anders in einer so wichtigen Sache als weise Menschen handeln wollen, daß wir unsere Anstalten und Sorgen nicht auf die gegenwärtige schnell vorbeygehende, sondern lediglich auf die zukünftige ewige Welt richten. Das ist das nöthige und kluge Verfahren, dazu der Heiland alle Bekenner seiner Lehre gar ernstlich ermahnet beym Matthäo im 6ten Capitel im 19ten und 20sten Verse: **Ihr solt euch nicht Schätze sammlen auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammlet euch aber Schätze im Himmel, da sie**

weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen.

Die Absichten des Menschen haben einen beständigen Einfluß in seine Neigungen und Gewohnheiten; sie machen den eigentlichen Gemüths-Character des Menschen aus, und regieren seinen gantzen Lebens-Wandel. Das ist die Lehre des Heilandes im 21. 22. und 23sten Verse. **Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Hertz. Das Auge ist des Leibes Licht; wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein gantzer Leib lichte seyn. Wenn aber dein Auge ein Schalck ist, so wird dein gantzer Leib finster seyn. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird denn die Finsterniß selber seyn?** Der Sinn dieser Gleichniß-Rede ist dieser. Gleichwie das Auge das Licht des Leibes ist, so sind die Absichten das Auge der Seele. Gleichwie es nun bey unseren leiblichen Verrichtungen darauf ankommt, daß das leibliche Auge gesund und helle sey, eben so kommt es in Ansehung unseres Lebens und Wandels darauf an, daß unsere Absichten, als das Seelen-Auge, aufrichtig und ohne

falsch auf das zukünftige Leben gerichtet seyn. Sind unsere Absichten in diesem Stücke nicht aufrichtig und redlich, so können auch unsere Neigungen und Sitten nicht aufrichtig und redlich seyn, weil sie von falschen und irdischen Absichten regieret werden. Da nun aber der Mensch von dergleichen himmlischen Absichten und Anstalten vor das zukünftige ewige Leben durch nichts mehr zurück gehalten wird, als durch die ihm so nöthig scheinenden Sorgen und Bekümmernisse des gegenwärtigen zeitlichen Lebens, so hat der weise Heiland durchgehends seine Jünger ermahnet, daß sie sich in diesem Stücke auf die allmächtige und allergütigste Vorsorge seines Vaters verlassen solten, als dessen ewige Weisheit und Liebe die kleinen zeitlichen Bedürfnisse aller derjenigen, die mit Aufrichtigkeit nach dem ewigen Leben trachten, überflüßig erfüllen werde. Und das wird in dieser Stunde unsere fernere Betrachtung seyn. Wir haben dazu Beystand und Segen von GOtt nöthig; und wollen ihn deswegen im Namen seines Sohnes darum anflehen, mit Gesang und Gebete. **Unser Vater** ꝛc.

Text.

Text.

Matth. VI, 24-34.

Niemand kan zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr dann nicht vielmehr, dann sie. Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Ellen zu-

zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselben eins. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und Morgen in den Ofen geworfen wird, solte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum solt ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit,

tigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Andächtige in JEsu Christo! die gantze Vorstellung des Heilandes in denen vorgelesenen Worten geht eigentlich dahin: der zu einem gantz andern und besseren Leben nach dem Tode berufene und bestimmte Christ muß auch auf dieses bessere und ewige Leben alle seine Absichten, Sorgen und Anstalten hinrichten, und dabey, in Ansehung seiner zeitlichen Erhaltung, sich mit festem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung verlassen, und also in allen seinen irdischen Bedürfnissen gantz unbesorgt und ruhig seyn. Um nun diese wichtige Vorstellung des Heilandes zu unserer Erbauung mit Deutlichkeit und Ordnung zu erwägen, so haben wir unsere Aufmercksamkeit auf folgende zwey Betrachtungen zu wenden:

I. Der Christ muß seine Haupt-Absicht, und seine vornehmsten Sorgen und Anstalten auf jenes zukünftige Leben richten.

II. Wenn er in dieser wichtigen Sache mit Aufrichtigkeit handelt, so kan er dabey wegen seiner irdischen und zeitlichen Bedürfnisse gantz unbesorgt und ruhig seyn.

Erster Theil.

Der Christ muß seine Haupt-Absicht und seine vornehmsten Sorgen und Anstalten auf jenes ewige Leben richten. Das ist unsere erste Betrachtung. Der Befehl des Heilandes hierüber ist ausdrücklich und gantz klar: **Ihr solt euch nicht Schätze auf Erden sammlen, sondern im Himmel. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit.** Wer bey seinen Handlungen und Anstalten auf die Folge-Zeit siehet, und das Gegenwärtige so anwendet, und einrichtet, daß es gleichsam die Anlage und der Grund

eines guten Zukünftigen werden könne, der zeiget dadurch, daß er Weisheit und wahren Verstand habe. Hingegen, wer bey dem Gebrauche und Genusse des Gegenwärtigen, das Zukünftige aus den Augen setzt, und in der Folge-Zeit darbet, von dem kan man nicht sagen, daß er als ein verständiger und weiser Mensch gehandelt. Je wichtiger nun die Folgen in dem Zukünftigen für uns sind, desto mehr sind wir auch durch die eigene Liebe zu unserem Wohlseyn verbunden, diese Folgen allezeit bey unserem Thun mit in Betrachtung zu ziehen, und bey Zeiten solche Anstalten und Einrichtungen vorzukehren, daß dieselben für uns gut ausschlagen. Nun aber ist, wie es wohl niemand läugnen wird, ein zukünftiger ewiger Lebens-Zustand nach dem Tode ohnstreitig die allerwichtigste Sache von der Welt, und die allergrößte Angelegenheit des Menschen, und folglich auch nur derjenige nach der Wahrheit weise und klug, der in dem gegenwärtigen kurtzen Leben solche Zubereitungen und Anstalten macht, daß er in dem darauf folgenden ewigen Leben nicht darbe, und da keine Ursachen einer zu späten Reue finde.

So klug sich auch immer die Kinder der Welt in ihrem Geschlechte, und in ihren Absichten und Glücks-Einrichtungen düncken mögen, so ists doch wahr: derjenige, der nicht für seine Seele, und für das zukünftige Leben sorget, ist dennoch nur ein Thor und höchst unglücklich; gesetzt auch, daß er die wenigen Tage seines so schnell vorbey fliegenden Lebens auf Erden den Zweck aller seiner Wünsche erreicht hätte, und seiner Meynung nach, der vergnügteste und glücklichste Mensch gewesen wäre, hernach aber in der Ewigkeit nichts als Pein und Reue fände. Der Heiland sagts selber, und er sagts mit gar nachdencklichen und viel bedeutenden Worten: **Was hülf es dem Menschen, wenn er die gantze Welt gewönne, und nähme dabey Schaden an seiner Seele.** Das ist eine grosse Wahrheit, und die hat schon ein alter weiser Jude erkannt, nemlich der Verfasser des Buchs der Weisheit, obgleich die Lehre von einem zukünftigen Leben nach dem Tode zu der Zeit nicht mit so viel Klarheit und Gewißheit bekannt war, als unter dem Evangelio. Die Worte der Reue und Angst, die er denen Spöttern und rohen Welt-Menschen in den Mund legt, sind eine

gar natürliche Beschreibung des Zustandes derjenigen, die ihr Theil in dieser Welt gesucht haben, und durch den Tod in die entweder nicht geglaubte oder nicht geachtete Ewigkeit eingeführet werden: **Wir Thoren haben des rechten Weges gefehlet: Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege; aber des HErrn Weg haben wir nicht wissen wollen. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das vorüber fähret.** Sap. V, 7. 8. 9.

Worin nun aber diese schlechterdings nöthigen Sorgen und Anstalten auf das zukünftige ewige Leben eigentlich bestehen, davon wollen wir vor diesmal überhaupt nur so viel anmercken. Ein weiser Mensch, dergleichen ein jeder Christ seyn soll, muß den zukünftigen ewigen Lebens-Zustand zu seiner Haupt-Absicht und zu seinem Haupt-Verlangen machen, und zwar so aufrichtig und ernstlich, daß er demselben alle andere Absichten und Verlangen aufopfere. Und weil uns unendlich mehr daran gelegen ist, daß es uns in der Ewigkeit

wohl gehe, als in dieser Welt, so müssen wir auch alle unsere Sorgen, alle unsere Kräfte und Bestrebungen, und sogar auch die Verrichtungen unseres zeitlichen Berufs dahin richten, und so anwenden, daß unser ewiges Wohlseyn keinen Schaden leide. Ferner, weil irdische und himmlische Absichten, oder die Anstalten und Bemühungen nach zeitlichen Vortheilen und Gütern, und die Anstalten und Bemühungen nach ewigen Gütern und Vortheilen, kurtz, weil die Liebe der Welt, und die Liebe GOttes, ihrer eigenen Natur nach, nicht mit einander bestehen können, (denn beyde fordern den gantzen Menschen, und niemand kan zweyen Herren dienen, die einander so sehr zuwider sind, als GOtt und die Welt;) so muß der Christ, durch eine kluge Wahl, es koste auch, was es wolle, die Welt fahren lassen, und GOtt allein dienen; das ist, er muß allen irdischen Absichten absagen, und aus der Zubereitung zur Ewigkeit sein Haupt-Geschäft machen. Endlich weil die Zeit dieser Zubereitung kurtz und ungewiß ist, so müssen wir bey unserm Trachten nach dem ewigen Leben Fleiß und Eifer verdoppeln, und jedes Augenblickes unserer Zeit, als der kostbaresten Sache, die wir haben, sorgfältig wahrnehmen.

Ja,

Ja, möchte hierbey jemand dencken, wie das auch in der That so die Sprache irdisch gesinnter und kleingläubiger Menschen ist, wann wir so alle unsere Zeit und Sorgen nur auf das zukünftige ewige Leben richten sollen, **was werden wir inzwischen in diesem Leben essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden?** Hierauf antwortet der Heiland selbst. **Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Euer himmlischer Vater,** der von euch eine beständige und ernstliche Zubereitung zur Ewigkeit fordert, **weiß, daß ihr des alles bedürfet,** und wird euch auch solches alles als eine geringere Zugabe zuwerfen, da er euch ja das grössere und mehrere gegeben, nemlich das Leben und den Leib selbst. **Denn ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung;** Wir haben dies in unsrer zweyten Betrachtung noch in etwas näher zu erwägen. Nemlich, daß der Mensch, wann er bey dem Trachten nach dem Reiche GOttes aufrichtig handelt, wegen aller seiner zeit-

lichen und irdischen Bedürfnisse gantz unbesorgt und ruhig seyn könne.

Zweyter Theil.

Wir müssen hiebey im voraus anmercken. Wann das Evangelium von seinen Bekennern eine beständige und aus allen Kräften fortgesetzte Zubereitung zu dem zukünftigen ewigen Leben fordert, so hat das ja nicht den Sinn, als wann wir in dem gegenwärtigen Leben gar nicht arbeiten, und gar keine irdische Geschäfte verrichten solten; sondern nur, daß wir uns dabey mit keinen Sorgen und Kummer plagen, und alle unsere zeitlichen Bedürfnisse der göttlichen Vorsehung, ohne Furcht und Zweifel, überlassen sollen. So lange wir in dieser Welt leben, sollen und müssen wir arbeiten, und unsere zeitlichen Berufs-Geschäfte mit aller nur möglichen Treue, Fleiß und Redlichkeit verrichten. Aber wir müssen diese unsere zeitliche Arbeit und irdische Berufs-Verrichtungen nicht als unser Haupt-Geschäfte, dazu wir allein geschaffen und bestimmt wären, ansehen, noch weniger aber unser Gemüth dabey durch Kummer und Sorgen der Nahrung ab-

abmatten. Denn eigentlich sind alle unsere zeitlichen Aemter und Geschäfte weiter nichts als Neben-Verrichtungen, oder wann ich mich so ausdrucken darf, nur ein Interims-Beruf auf unsrer Reise nach der Ewigkeit, damit wir während dieser Reise auch die leiblichen Kräfte und die zu diesen groben irdischen Leben sich schickenden geringeren Fähigkeiten nicht ungebraucht lassen, sondern andern Menschen, als unseren Reise-Gefährten so nützlich und dienlich werden, als es nur möglich ist. Hiebey aber sind alle Nahrungs-Sorgen und Bekümmernisse vor einen Menschen, der auf dem Wege nach der Ewigkeit begriffen ist, unnützlich, unschicklich, thöricht, und unnöthig.

Alle Nahrungs-Sorgen und Bekümmernisse sind erstlich unnützlich, das ist, sie sind ohne alle Würckung, in Absicht auf unsere Erhaltung; wir richten damit nicht das allergeringste aus. Das ists, was uns der Heiland zu Gemüthe führt. **Wer ist unter euch, der seiner Länge einer Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?** Nemlich, gleich wie unser Leib, wir mögen es wollen oder nicht, ohne unser Zuthun und Bemühen, zu der für ihn bestimmten Grösse wächst,

wächst, und wir dieselbe mit allen unsern Wünschen und Sorgen nicht um einen Finger breit weder verringern noch vermehren können; eben so ist auch unser Looß auf dieser Welt von einer ewigen Weisheit bereits eingerichtet und bestimmt, und ohne uns schon davor gesorget, wie viel von zeitlichen Gütern, Ehre und Vergnügen, als eben so viel Bequemlichkeit wir auf unsrer Reise nach jenem bessern Leben haben sollen, welche wir dann auch durch alle unsere Sorgen, Gram und Kummer weder mehr noch weniger machen können. GOtt allein regieret die Welt, und wir sind seine Kinder, die er zur Ewigkeit erziehet. Eben wie nun ein weiser Vater die Bedürfnisse seiner Kinder am besten weiß, und diese mit allen ihren Thränen, Wünschen und Sorgen, nicht mehr und weniger von ihm erlangen werden, als er zu ihrer Erziehung vor nöthig und nützlich erkennt, eben so sind auch bey uns Wünsche und Sorgen vergeblich. Wir erhalten das von unserm himmlischen Vater für unsere Erziehung zu jener ewigen Welt bestimmte nöthige Looß und weiter nichts. Weder wir, noch unsere Freunde und Feinde, können davon das geringste ab- oder zuthun. Das ist schon eine

Be-

Betrachtung, die uns bewegen soll, in Ansehung aller unsrer irdischen und zeitlichen Bedürfnisse gantz unbesorgt und ruhig zu seyn. GOtt hat bereits davor gesorget.

Alle Sorgen und Bekümmernisse wegen des Zeitlichen sind zweytens unschicklich, und dem Christen schlechterdings unanständig. **Nach solchen allen trachten die Heiden**, die in der Finsterniß der Unwissenheit leben, und weder von dem allerhöchsten göttlichen Wesen und desselben weisen Vorsehung und Vater-Liebe gegen die Menschen einen recht deutlichen und gesunden Begriff, noch von dem zukünftigen bessern Leben eine hinlängliche und überzeugende Erkenntniß haben. Menschen, die nach ihrer Meynung nur vor die kurtze Zeit des gegenwärtigen Lebens geschaffen sind, und über das Grab hinaus, wie sie sich einbilden, keine Hoffnung und Erwartung mehr haben, solchen blinden heidnischen Gemüthern können irdische Sorgen und Bekümmernisse, als eine Last ihrer Unwissenheit und eine gerechte Strafe ihrer Thorheit, zu ihrer eigen Folter, überlassen werden. Allein Christen, die von der allgemeinen und weisen Vorsehung eine so herrliche Erkenntniß haben, und denen der überaus

aus tröstliche und grosse Begriff ist offenbahret worden, daß GOtt die Menschen als ein Vater liebe, und sie zu einem ewigen und bessern Leben in einer andern Welt bestimmt habe, diesen Bekennern des Evangelii JEsu Christi, diesen Kindern der göttlichen Vorsehung, sind die zeitlichen Nahrungs-Sorgen eben so unanständig, als es unsern Kindern seyn würde, wann die sich mit der Sorge quälen wolten, ob wir ihnen auch noch Morgen Brod und Kleidung geben würden. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Er weiß es, und das sey genug zu eurer Beruhigung, o ihr Kleingläubigen!

Irdische Nahrungs-Sorgen und Bekümmernisse sind drittens thöricht, und legen dem so schon unvermeidlichen Elende des gegenwärtigen Lebens ein nur desto grösseres Gewicht bey. **Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen: es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.** Die Gottlosen haben ihre Plagen und ihre geheime Pein, und zwar mehr, als wir es dencken, und es wohl mancher unter ihnen zu erkennen giebt. Hiernächst hat auch der Fromme sein Creutz und

seine

seine Trübsale, denn ohne dieselben wird kein Mensch recht weise. Heute begegnet uns diese Widerwärtigkeit und Noth, die uns zur Betrübniß und Seufzen zwingt, und wer weiß, was vor ein neues Creutz uns morgen drückt und die Ursachen unseres Kummers vermehret. Wie thöricht würden wir also handeln, wann wir nun zu diesem allen noch die schwere Last irdischer Nahrungs-Sorgen und Bekümmernisse hinzufügen, und dadurch unsere Noth selbst vergrössern wolten. Es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe. Leben wir noch morgen, so lebt GOtt auch, und wird für uns sorgen, eben wie heute. Das ist sein Werck. **Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch.**

Endlich so sind auch die Sorgen wegen unsers zeitlichen Unterhalts gantz überflüßige und unnöthige Sorgen, dann die allgemein und überall in der gantzen Welt würcksame Vorsehung sorget selbst, und zwar gantz allein vor die Bedürfnisse aller Geschöpfe, und insbesondere der Menschen. Der Heiland führet uns zu dem Ende auf die Betrachtung der in denen Wercken der Natur überall sich zeigenden Weisheit und Güte seines Vaters,

und

und will, daß wir von dem Geringern auf das Grössere den Schluß machen, und von demjenigen Schöpfer, der die Vögel unter dem Himmel nähret, auch unsere Nahrung, und von dem, der die Lilien und das Gras auf dem Felde mit Figur und Farben zieret, auch unsere Kleidung mit desto stärckerer Zuversicht erwarten sollen. Freylich, wer mit einem Auge der Betrachtung und Vernunft auf die Wercke des Schöpfers recht acht hat, und auch an dem geringsten Gewürme, an Gras und Blumen wahrnimmt, welch eine unbeschreibliche Kunst und Weisheit das alles erschaffende Wesen auch an diese geringe Geschöpfe angewandt und gleichsam verschwendet hat; wie ein wenig Staub und Feuchtigkeit so erstaunend wunderbar zusammen gewebt und gemischt ist, daß daraus nicht allein ein mit allen nöthigen Gliedern und Werckzeugen versehener lebendiger Cörper, in einer mit der allergenauesten Ordnung und Zusammenstimmung eingerichteten Figur, sondern auch ein recht buchstäblich prächtiger Glantz und Schimmer hervorgebracht werden; wer diese Wunder der Weisheit und Macht wahrnimmt und betrachtet, der muß nothwendig zur tiefsten

Be-

Bewunderung und Anbetung des allmächtigen Schöpfers gerührt werden, und an die Worte des Heilandes dencken: **Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. So nun GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, solte er das nicht vielmehr an euch thun? o ihr Kleingläubigen!**

Wer hiernächst mit einem vernünftigen Nachdencken erwägt, wie GOtt die Vögel unter dem Himmel nähret, und auch vor die Erhaltung des allerkleinesten und geringsten Würmchens sorget, daß es die ihm nach seiner Art bestimmte und nöthige Nahrung findet, der muß ja nothwendig den tröstlichen Schluß machen: O du allmächtiger, du allweiser und allergütigster GOtt, sorgest du so für die allergeringsten deiner Creaturen, so wirst du auch noch vielmehr, als ein Vater, für das Beste deiner Geschöpfe auf Erden, für den Menschen sorgen, der dein Bild trägt. Der Schluß ist gantz richtig. Der GOtt, der Vieh und Raben nährt, wird gewiß den Menschen nicht unbesorgt lassen. Mit einem

Worte: die göttliche Vorsehung ist die sicherste Einnahme des Menschen, es ist die allgemeine und unerschöpfliche Schatzkammer, daraus alle Creaturen, und insbesondere der Mensch, ihren Unterhalt und Versorgung bekommen, wann wir uns nur nicht selbst durch unsere eigene Schuld davon ausschliessen.

Es kommt also lediglich darauf an, daß wir mit der gehörigen Aufrichtigkeit nach dem Reiche GOttes und seiner Gerechtigkeit trachten, unsere Absichten über die Zeit und die Dinge dieser Welt erheben, und als Menschen leben, die morgen sterben, und vor Gerichte kommen können. Wann uns hierin unser Gewissen ein gutes Zeugniß giebt, und in diesem Stücke unser Auge kein Schalck ist, so werden wir gantz von selbst die Kraft und den Trost eines festen Vertrauens auf die göttliche Vorsehung empfinden, und allezeit gantz ruhig und unbekümmert, in Ansehung der morgenden Tage, die vielleicht nicht einmal für uns kommen werden, uns begnügen mit dem, das da ist, und auf das Wort der Allmacht und Liebe bauen: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.**

säumen. Wie dann auch diese väterliche und segensvolle Vorsorge der göttlichen Vorsehung alle diejenigen in der That erfahren, die mit Aufrichtigkeit nach dem ewigen Leben trachten, und dabey in Ansehung des Zeitlichen GOtt vertrauen. Diese alle müssen auf die Frage: habt ihr auch je Mangel gehabt? eben wie dort die Jünger antworten: **HErr, nie keinen!**

Mit einer solchen Gemüths-Fassung kan man mitten in denen verwirrtesten Umständen der Welt, da den Leuten auf Erden bange wird vor Furcht und Erwarten der Dinge, die da kommen sollen, gantz unbewegt und ruhig auf die unsichtbare Hand sehen, welche die Welt regieret, dem Kriegen auf Erden steuret und alles herrlich hinaus führet. Es gereicht der wahren Gottseligkeit zum besondern Preise, und ist ein grosser Trost für diejenigen, die GOtt von Hertzen fürchten, daß sie bey dem größten Anscheine von allgemeinen Gefahren unerschrocken sagen können: GOtt ist unsere Zuversicht und Stärcke; eine Hülfe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die

Ps. XLVI, 2. 3.

die Welt untergienge und die Berge mitten ins Meer süncken: Denn GOtt ist bey uns, darum werden wir wohl bleiben. Der HErr unser GOtt schencke uns allen dies Vertrauen und diesen Trost um JEsu Christi willen, durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen!

Siebende Predigt.

Die

Ueberzeugung oder der Glaube, daß GOtt helfen könne und helfen wolle,

am XIX. Sonntage nach Trinitatis über Matth. IX, 2.

gehalten.

Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Die Gnade unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Geliebte in unserm HErrn und Heilande JEsu Christo! Der Glaube an GOtt ist nicht allein das allervernünftigste, sondern auch das allertröstlichste Geschäft des Menschen. Das allervernünftigste; weil ein Mensch in der That nur in so weit recht vernünftig ist, oder nur in so weit beweisen kan, daß er Vernunft und wahren Verstand besitze, als er würcklich überzeugt ist, daß ein allmächtiges ewiges Wesen die Welt geschaffen, und dieselbe noch überall mit Weisheit und Güte regiere. Grosse und unentbehrliche Ueberzeugung! ohne welche es für den Menschen nicht einmal der Mühe werth wäre, zu leben, und mit höheren Eigenschaften versehen zu seyn, als das Vieh! Je tiefer auch diese Ueberzeugung dem Gemüthe eingeprägt, und je mehr sie zur Regel des Wandels gemacht wird, ein desto grösserer Beweis Vorrede.

ist solches auch, daß der Mensch dies himmlische Vorrecht seiner Seele, diese beste von allen Gaben des Schöpfers, nemlich die Vernunft, ihrer eigentlichen Bestimmung nach, recht gebrauche, und derselben werth sey. Hingegen, je weiter sich der Mensch von dieser innern Stimme der Natur, von dieser Ueberzeugung, daß ein GOtt sey, zu entfernen und gleichsam davor zu verwahren sucht, desto weiter entfernt er sich auch von der wahren Vernunft, und desto näher kommt er der Verwirrung seiner Gedancken, und dem Verluste alles wahren Verstandes. Es bleibt einmal wahr: Nur durch den Glauben an GOtt wird die Vernunft erst recht Vernunft, und wann ein Wort ein recht wahres Wort ist, so ist es das bekannte aber auch viel bedeutende Wort Davids: **Nur die Thoren sprechen in ihren Hertzen, es ist kein GOtt.** Ps. XIV, 1.

Der Glaube an GOtt ist aber nicht allein höchst vernünftig, sondern auch höchst tröstlich. Der fürchterliche und trostlose Zweifel, ob auch ein GOtt die Welt und das Thun der Menschen regiere, ist eine reiche Quelle von innerer Unruhe und Angst, dabey insbesondere, wenn Anfechtung und Noth kommt, keine Aufrichtung und Trost statt hat, und da-

dadurch der unglückseligste Zweifler gar oft in die finstere und schreckensvolle Nacht der Verzweiflung selbst würde versenckt werden, wann es bey manchem nicht eben der GOtt aus Erbarmung verhinderte, den er nicht erkennen will. Wie tröstlich ists hingegen überzeugt zu seyn, daß ein GOtt die Welt regiere, wie unbeweglich und starck wird der weise Mensch in allen und auch denen bedencklichsten und gefährlichsten Fällen, der sich auf die Ueberzeugung stützen kan; ich glaube an GOtt! unerschöpfliche Quelle der Aufrichtung und des Trostes! daraus wir, wann wir auch so leben, wie wir glauben, in allen unseren Nöthen und Bekümmernissen nicht allein Standhaftigkeit und Geduld, sondern auch die erquickende Hofnung der Rettung und Hülfe schöpfen können! Aber eben dies soll uns auch bewegen, Hertz und Wandel so durch die Furcht des HErrn zu heiligen, daß wir auch mit Zuversicht in unsrer Noth von dem GOtt Hülfe erwarten können, an den wir glauben, und daß sich ja kein Widerspruch zwischen unserm Glauben und unserm Wandel finde. Wir wollen diese Betrachtung in gegenwärtiger Stunde noch in etwas weiter fortsetzen, zuvor aber GOtt

 im

im Namen seines Sohnes um Beystand und Gnade bitten, damit dieselbe an unsern Seelen möge geheiliget und gesegnet werden. Unser Vater, ꝛc.

Text.

Matth. IX, 2.

Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben.

Marc. II. Luc. V. Andächtige in JEsu Christo! die Evangelisten Marcus und Lucas berichten uns, daß die Träger, die diesen elenden gelähmten Menschen zu dem Heiland brachten, eine so starcke Ueberzeugung gehabt, der liebreiche Heiland werde sich desselben erbarmen, und die in ihm wohnende göttliche Kraft zu seiner Heilung anwenden, daß sie auch, als sie vor der Menge des Volcks nicht zu ihm kommen können,

können, das Dach des Hauses, welches nach der damaligen Morgenländischen Bau-Art leicht möglich war, oben aufgedeckt, und diesen sonst unheilbaren Krancken zu denen Füssen des Heilandes niedergelassen. **Da nun JEsus** diesen ihren **Glauben** sahe, **sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben;** wie dann auch der Heiland denselben würcklich auf einmal durch sein göttliches Allmachts- und Gnaden-Wort gesund machte, und ihn, zum Zeichen, daß er der grosse Erretter und Helfer der Menschen sey, beydes von seiner Leibes- und Seelen-Kranckheit befreyete.

Wir wollen demnach aus denen Worten unseres Textes diese Betrachtung vorstellen;

Nemlich: Wann wir uns in unseren verschiedenen Anliegen und Nöthen der Hülfe GOttes getrösten wollen, so sind dazu folgende zwey Gemüths-Ueberzeugungen nöthig:

I. **Die Ueberzeugung, oder der Glaube, daß GOtt helfen könne und helfen wolle;** und

II. Die

II. Die Ueberzeugung, oder der Glaube, daß uns unsere Sünden vergeben worden.

Erster Theil.

Wann wir in unseren verschiedenen Nöthen und Anliegen uns der göttlichen Hülfe getröſten wollen, ſo müſſen wir erſtlich die Ueberzeugung oder den Glauben haben, daß GOtt helfen könne, und helfen werde. Dieſe Ueberzeugung, dieſer Glaube iſt erſtens nothwendig, und zweytens tröſtlich. Er iſt nothwendig. Wir Menſchen haben in allen unſeren Anliegen überhaupt nöthig, allein auf GOtt zu ſehen, und von deſſen Allmacht und Güte allen Fortgang und alle Hülfe zu erwarten; wann wir auch gleich ſonſt in unſeren Angelegenheiten und Nöthen die Mittel und Wege des Fortgangs und der Hülfe entweder bey uns ſelbſt, oder bey andern Menſchen, finden. Denn, in was vor vortheilhaften Umſtänden wir auch immer ſeyn, und ſo viel Mittel und Wege der Hülfe wir auch nur immer mögen in Händen haben, ſo kommt doch alles lediglich auf GOtt an; als deſſen unerſchöpfliche Allmacht die beſtändige und

ursprüngliche Quelle aller Kräfte in der gantzen Natur ist, und von dessen Weisheit und Güte es allezeit abhängt, wie viel oder wenig diese oder jene Umstände, und überhaupt alle natürliche Dinge zu unserem Wohlseyn und unsrer Hülfe würcken sollen. Diejenigen machen sich des Schimpfs der allerunverantwortlichsten Undanckbarkeit gegen GOtt schuldig, die ihr Glück und Wohlseyn, ich weiß nicht was vor einem blinden Zusammenhange der Umstände zuschreiben, oder bey der Würckung der natürlichen Dinge stehen bleiben, ohne dabey auf denjenigen GOtt zu sehen, von dem alles herkommt und regieret wird, und ohne dem ein Ehrfurchtsvolles und danckbares Hertz zu opfern. Es ist überhaupt nöthig, und auch gut, daß bey allen, und auch denen täglichsten und gemeinsten Fällen die Gedancken und der Glaube an GOtt unser Gemüth erfülle. Das ist bey uns schwachen und zur Welt-Liebe geneigten Menschen das eintzige kräftige Mittel sowohl wider die Ausschweifungen der Begierden, als wider Undanckbarkeit und Vereitelung des Hertzens.

So nöthig nun der Glaube an GOtt überhaupt, und auch in denen täglich vor-

kom-

kommenden Umständen unseres Lebens ist, desto nöthiger ist derselbe in denen besondern Fällen, da kein Mensch, sondern nur allein GOtt helfen kan, und da in der gantzen Welt keine Zuflucht ist, als nur zu dem, der die Welt hält und regieret. In solchen verlegenen und beklemmten Umständen war der Gichtbrüchige in unserm Texte. Seine Kranckheit war vermuthlich von der Art, die weder Kraut noch Pflaster heilet, und an der die Aertzte bereits Fleiß und Kunst vergebens angewandt hatten. Wie nöthig war es also, daß dieser Elende die feste Ueberzeugung und den Glauben von dem HErrn JEsu hatte, bey ihm sey Macht und Wille zu heilen, was kein Mensch heilen konte; und daß er also in seiner Noth seine Zuflucht zu demjenigen nahm, von dem es buchstäblich heisset: **sondern dein Wort, o HErr, welches alles heilet.** Unser Leben, so lange wir noch auf dieser Erde zwischen Unbestand und Elend herum wallen, ist mit tausend Gefahren, und mit unzähligen Arten von Noth und Trübsalen umgeben. Auch der glücklichste unter allen, der vielleicht noch so fest zu stehen meynet, und sich vor Unglück und Unfall sicher glaubt, kan, ehe er sichs versieht, in

Sap. XVI, 12.

solche

solche Umstände von Angst und Noth gerathen, aus welchen in der gantzen Welt keine Rettung zu finden, und da Menschen entweder nicht helfen wollen, oder nicht helfen können. In dergleichen Verlegenheiten und grossen Nöthen nun ist es schlechterdings nöthig, daß wir uns mit der Ueberzeugung und dem Glauben aufrichten, daß ein allmächtiger und unendlich gütiger GOtt im Himmel wohne, dessen Hand zu helfen noch nicht verkürtzt, und dessen Erbarmungen noch nicht erschöpft worden; und daß wir also, wann auf der gantzen Welt und bey allen Creaturen kein Rath und Hülfe für uns zu finden ist, dennoch den Muth nicht sincken lassen, sondern unsere Zuflucht zu demjenigen nehmen, von dem zum Trost aller Elenden und Geplagten ist aufgezeichnet worden: **Der HErr ist** Ps. IX,
des Armen Schutz; ein Schutz in 10.
der Noth. Das Verlangen der Elen- Ps. X, 17.
den hörest du HErr; und ihr Hertz ist gewiß, daß dein Ohr drauf mercket.

Es ist auch, wann wir uns in unsrer Noth mit Zuversicht und Grunde der göttlichen Hülfe getrösten wollen, nach der Natur der Sache selbsten nöthig, daß wir diese Ueberzeugung und diesen Glauben an GOttes Allmacht

macht und Güte haben, und ihm in allen unseren Angelegenheiten und Nöthen die Ehre thun, und gleichsam das ihm zukommende Recht wiederfahren lassen, ihm das Lob der Rettung allein zu geben, und diese Rettung auch nur von ihm alleine zu erwarten. Gleichwie nun auch in der That GOtt selbst, in Ansehung der Ehre seines Namens, daran gelegen ist, daß er denenjenigen Gnade und Hülfe erweise, die diese Erwartung und diesen Glauben von ihm haben, und also keinen Menschen zu schanden werden lasse, der auf ihn hoft; zumal, da er sich noch dazu durch die allertröstlichsten und ausdrücklichsten Verheissungen gegen uns anheischig gemacht hat; eben so können auch hingegen die göttlichen Rettungen von denenjenigen mit keinem Grunde gehoft und erwartet werden, denen es in dieser Ueberzeugung und an diesem Glauben durch ihre eigene Schuld fehlet. Glauben, den GOtt hauptsächlich deswegen von uns fordet, damit wir nicht vergessen, daß wir Menschen sind, sondern in allen Stücken unsere völlige Abhänglichkeit von ihm erkennen und fühlen. In unserm Texte heißt es: **Da JEsus ihren Glauben sahe, da sprach er zu dem Gichtbrüchigen:**

sey

sey getrost, mein Sohn. Und so hat der weise Heiland in allen dergleichen Fällen lediglich auf den Glauben an seine Macht und Güte, als auf die unentbehrlich nöthige Bedingung seiner Hülfe gesehen. Als jener betrübte Vater von ihm die Heilung seines geplagten Sohnes verlangte, sprach JEsus dies bedenckliche Wort zu ihm: **Wenn du köntest glauben: alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.** Und beym Lucas im 8ten Capitel redet er einem wegen seiner in letzten Zügen liegenden Tochter innigst bekümmerten Obersten der Schule den kräftigen Trost ins Hertz: **Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird sie gesund.**

Marc. IX, 23.
Luc. VIII, 50.

Die Ueberzeugung und der Glaube an GOttes Macht und Liebe ist aber nicht allein in unserm gantzen Leben, und besonders in unseren Trübsalen auf diese Weise nöthig, sondern auch höchst tröstlich. Wir Menschen wären wohl recht, in Ansehung des verschiedenen Elendes dieses Lebens, und der beständigen Verwirrungen der Welt, in den allertrostlosesten Zustand gesetzt, und in der That weit unglückseliger, als die Thiere, wann der Glaube an GOtt nicht die Stütze und die Aufrichtung unseres Gemüths wäre. Frey-

lich, womit solten wir die Beunruhigungen unseres Gemüths stillen? womit solten wir der Seelen-Folter, nemlich der Furcht und dem Schrecken, in Ansehung des Zukünftigen, widerstehen? Wodurch könten wir die unentbehrliche Hofnung in unser Hertz prägen, und was könte uns in unseren Trübsalen zur Standhaftigkeit und Geduld bewegen? mit einem Worte, wie unglücklich wären wir, wann nicht der Glaube an GOtt unser Trost und unsere Stütze in unsrer Noth wäre? So aber, da wir an eine ewige Allmacht, Weisheit und Güte glauben können, so haben wir einen festen Ancker unsrer Seele, und wohl dem, der sich daran hält! In was vor Umstände wir dann auch in dieser Welt kommen mögen; es gehe uns auch, wie es wolle, so bleibt uns doch der Trost: GOtt wird zuletzt doch verherrlicht, und wir selig werden. Reichthum, Macht, Stand und Ansehen, Verwandte, Freunde und Gönner, wie so gar nichts seyd ihr gegen die gantz andere Stütze, die ein Mensch hat, der in seinen Trübsalen mit Ueberzeugung und Gefühl sagen kan?
Ps. XIII, 6. **Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist, und mein Hertz freuet sich, daß du so gerne hilfest.** Zu diesem

grossen

grossen Troste aber, dem kein Trost gleicht, ist der Glaube und die Ueberzeugung nöthig, daß uns unsere Sünden vergeben werden; und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter Theil.

Um uns in unserm Anliegen und Nöthen der göttlichen Hülfe mit Zuversicht zu getrösten, dazu ist noch nicht genug, daß wir glauben und überzeugt sind, bey GOtt sey überhaupt unendliche Macht und Güte, sondern wir müssen auch glauben und überzeugt seyn, daß GOtt eben diese Macht und Güte auch insbesondere zu unsrer Rettung und Hülfe anwenden werde; diese letzte Ueberzeugung aber ist nicht möglich, wann nicht erst die bey uns ist, daß uns unsre Sünden vergeben worden. Diese Wahrheit liegt in unserm Texte. Es fehlte weder denen Trägern noch dem Gichtbrüchigen selbst an dem Glauben und der Ueberzeugung, daß JEsus Macht und Liebe genug habe, unheilbare Kranckheiten zu heilen. Was war aber die Ursache, warum der Heiland zu diesem Elenden eben diese Worte sprach: **Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben?**

geben? Was war anders davon die Ursache, als daß dieser Krancke, ohngeachtet der ersteren Ueberzeugung von der Macht und Güte des Heilandes, annoch einige ängstigliche Bedencklichkeiten, einen gewissen demüthigen Zweifel wegen seiner Sünden im Gemüthe hatte, ob ihm auch eben deswegen der Heiland würcklich helfen werde. Es sey nun, daß er sich seine Kranckheit, als eine natürliche Folge dieser seiner Sünden, selbst zugezogen habe, oder sonst sein Gewissen, bey dem Anblicke des HErrn JEsu mehr aufgewacht sey. Wer weiß, dachte er bey sich selbst, ob auch dieser JEsus, so vermögend und mitleidig er auch ist, einem so unwürdigen Menschen, als ich bin, helfen werde. Vielleicht sind meine begangene Sünden, ob ich sie gleich bereue, eben so viele Hindernisse seiner Hülfe und meiner Genesung. Auf diesen Gemüths-Streit, auf diese bange Gedancken dieses Bußfertigen, antwortete nun der Heiland, der ihm ins Hertz sahe: **Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben**, und sollen also meine Gnade und deine Heilung nicht hindern.

Andächtige in JEsu Christo! Es ist freylich nicht möglich, sich in der Noth auf GOtt

mit

mit Zuversicht zu verlassen, und von ihm mit Grunde, Gnade und Hülfe zu hoffen, wann man nicht erst von der Vergebung seiner Sünden überzeuget ist, und nicht erst diesen wichtigen Punct, wann ich so reden darf, bey GOtt abgethan hat. Es ist einmal ein unveränderlicher Ausspruch, den Schrift und Gewissen thut: **Eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen sein Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret und geholfen werdet.** Jes. LIX, 2. Und diejenigen, die, ohne sich um die Vergebung ihrer Sünden zu bekümmern, es dennoch vermessen wagen, in ihrer Noth sich auf den heiligen und allwissenden GOtt zu verlassen, und wohl gar zu berufen, haben allezeit zu fürchten, daß sie vergebens beten und vergebens hoffen werden. Und wer weiß, warum mancher in seiner Noth ungeholfen bleibt.

Es ist hiernächst überhaupt mit der Ueberzeugung von Vergebung der Sünden eben keine so leichte Sache, als sich es viele wohl einbilden, die in diesem Stücke ein Gewissen haben, als hätten sie keines. Diejenigen aber, die von einem recht aufgewachten Gewissen ergriffen werden, erfahren es, wie

schwer es sey, den Glauben und die Gewißheit der Vergebung der Sünden recht zu empfinden. Die blosse Vernunft, wann sie nicht durch die Offenbahrung unterstützt wird, giebt hierin dem Menschen, bey dem das Gewissen aufwacht und sein Recht behauptet, gar schlechten Trost. Sie weiß zwar, daß Busse und Besserung, in Ansehung des künftigen, bey GOtt schlechterdings angenehm seyn müsse; allein sie weiß nicht, ob eben dadurch die bereits gethanen und vergangenen Sünden gut gemacht werden. Kurtz; so einen wahren und grossen Begriff die Vernunft auch immer von der unermeßlichen Barmhertzigkeit GOttes gegen die Menschen hat, so bleiben ihr doch noch allezeit, in Ansehung der Vergebung der Sünden, gewisse gar sehr beunruhigende Bedencklichkeiten und Zweifel übrig, die sie für sich allein nicht heben, und also auch den Menschen, in diesem grossen und wichtigen Puncte, zu keiner wahren Gewißheit und Beruhigung bringen kan. Daher auch die Heiden, um sich aus diesen Gemüths-Aengsten zu helfen, verschiedene Opfer und andere Versöhnungs-Mittel ausgesonnen, um dadurch, wie sie meynten, die Gottheit zu besänftigen. In diesem Stücke, welches eigent-

eigentlich eine der größten Angelegenheiten des Menschen ausmacht, war es also zu unserem Troste, und zu unsrer völligen Beruhigung schlechterdings nöthig, daß sich GOtt darüber selbst erklärte, und durch eine besondere Offenbahrung ein ihm anständiges und hinlängliches Mittel bekannt machte, dadurch wir, bey unsern Gewissens-Beunruhigungen, zu einer vollkommenen Gewißheit von Vergebung unsrer Sünden gelangen, und also auch in unsern anderen Anliegen und Nöthen Trost und Hofnung zu ihm haben könten. Und eben deswegen ist auch das Evangelium ein Wort, das des Beyfalls und der Annehmung aller vernünftigen Leute werth ist; nemlich das theure Wort der Versöhnung, daß Christus in die Welt gekommen sey, die Sünder selig zu machen.

Endlich, so kostet es auch selbst bey vielen obwohl aufrichtig überzeugten und bußfertigen Christen, zumal in gewissen Anfechtungs-Stunden, manchen schweren Kampf und Thränen, ehe das Hertz in diesem Stücke zur Beruhigung und Gewißheit kommt, und das Wort der Gnade auf die Seele recht haften kan: **Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.**

Daher auch nicht ohne Ursach in das allgemeine Glaubens-Bekenntniß der Christen auch dieser Artickel mit ist gesetzt worden: **Ich glaube die Vergebung der Sünden.** Laßt uns diese Betrachtungen schliessen:

Schluß.

Andächtige in JEsu Christo! Das Vertrauen auf den allmächtigen GOtt ist uns schwachen Menschen unentbehrlich, und der eintzige wahre Trost unseres Lebens. Da es nun aber bey annoch unvergebenen Sünden nicht möglich ist, daß dies Vertrauen auf GOtt, und dieser so nöthige Trost, in unsern Nöthen unseren Gemüthern recht eingeprägt werde; so haben wir alle, wann wir anders in der eintzigen Sache, an der uns am meisten gelegen ist, nemlich in der Religion nicht ohne Vernunft und Ueberlegung handeln wollen, auf das ernstlichste dahin zu trachten, uns durch eine rechtschaffene Busse und täglich fortgesetzte Bekehrung der Vergebung unsrer Sünden ohne Zeit-Verlust zu versichern, damit wir bey unseren Trübsalen auf GOtt hoffen können, und von dieser Gewissens-Last nicht etwa in der bangen Stunde gedruckt werden, da uns Glaube und Trost am nöthigsten

sten ist, nemlich wann unser Tod kommt. O daß wir doch alle so vor GOtt wandelten, daß wir allezeit ohne Schrecken an ihn gedencken, und zu der Zeit, da uns Hülfe noth ist, uns unser Gewissen keine Hindernisse derselben vorhalten könte! Alsdann werden wir in allen unsern Anliegen und Nöthen, von was vor einer Art selbige auch seyn mögen, unsere Zuflucht zu seiner Allmacht und Güte mit unbeweglichem Vertrauen nehmen können, und gewiß nicht zu Schanden werden. **Denn der Name des HErrn ist ein festes Schloß; der Gerechte lauft dahin, und wird beschirmet.** Prov. XVIII. 10.

Diejenigen aber, deren Seelen durch das Feuer harter Anfechtungen geläutert werden, und bey denen in dieser Prüfung der völlige Glaube von Vergebung der Sünden so schwer hält, daß, um sie zu beruhigen, gleichsam ein Macht-Spruch GOttes an ihre Hertzen und die Zurede JEsu Christi selbst nöthig wäre, sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben. Angegriffene Gemüther, die würcklich glauben, ohngeachtet sie ihren Glauben in ihrer Angst nicht fühlen, und die sich, auch wider ihren Willen, mit denen fürchterlichen Cains-Gedancken abängstigen; diesen Mitleidens-

werthen Seelen habe ich weiter nichts zu sagen, weil sie doch kein menschlicher Zuspruch fassen kan, als daß sie in der That mehr, als sie es dencken und fühlen, gantz besondere Vorwürfe der göttlichen Erbarmung und Liebe sind, und daß, wann uns unser Hertz verdammt, GOtt grösser sey, denn unser Hertz, und kenne alle Dinge. Sind sie aufrichtig, und bleiben es, so wird auch ihre Noth zu rechter Zeit ein Ende nehmen, und sie zu ihrer desto grössern Freude, ehe sie sichs werden vermuthen, die gantze göttliche Kraft, und den gantzen Trost des Worts der Versöhnung, eben wie Paulus, an ihren Hertzen erfahren: Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Das lasse uns GOtt alle erfahren, und so aus Erfahrung an seinen Sohn glauben, nach seiner Barmhertzigkeit, um JEsu Christi willen, durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen.

Achte

Achte Predigt.

Von der nöthigen und heiligen Verpflichtung an GOtt, bey dem Nachtmahle JEsu Christi,

über Psalm CXIX, 106.

gehalten.

Ich schwere, und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.

Die Gnade unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, der aus Liebe für uns sein Blut vergossen hat; Die Barmhertzigkeit und Liebe GOttes, des Vaters, der uns berufen hat zu seiner Herrlichkeit und zu seinem ewigen Reiche; und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, der unsere Hertzen trösten und befestigen kan in allem Guten, seyn mit uns jetzt und in Ewigkeit, Amen!

Andächtige in unserm HErrn und Heilande JEsu Christo! Zu der nöthigen Zubereitung zu einem recht würdigen und heilsamen Gebrauche des heiligen Gedächtniß-Mahls der letzten Leiden und des Todes JEsu Christi gehöret hauptsächlich die Verbindung eines überzeugten und aufrichtigen Hertzens an GOtt, die David so wohl ausdruckt in dem 8ten Verse des 119ten Psalms: **Deine Rechte will ich halten; ver-** Vorrede.

verlaß mich nimmermehr. Diese heilige Entschliessung, diese Seelen-Verpflichtung ist für uns Menschen zu allen Zeiten nöthig; sie ist es aber auf eine gantz besondere Weise zu der Zeit, da wir Barmhertzigkeit bey GOtt suchen, und uns des Todes desjenigen öffentlich erinnern wollen, der zwar unser Erlöser, aber auch unser Richter ist. Eine Handlung, dabey GOtt insonderheit, nach seiner Allwissenheit, auf unser Hertz und Gewissen siehet, ob sich auch da die Wahrheit und das Wesen dieser Worte finde: **Deine Rechte will ich halten.** Diese Entschliessung muß zugleich mit der innigsten Empfindung unsrer eigenen Ohnmacht und der Nothwendigkeit der göttlichen Gnade, sowohl in Ansehung unsrer Heiligung, als auch der beständigen Beschirmung seiner Hand, begleitet seyn. Darum wird beydes zusammen gesetzt: **Deine Rechte will ich halten; verlaß mich nimmermehr.**

Andächtige in JEsu Christo! diese Empfindungen der Verpflichtung an GOtt, und der demüthigen Zuflucht zu GOtt und seiner Gnade, sind bey allen Communicanten ohne Unterschied nöthig; sie sind aber insbesondere höchst nöthig bey denenjenigen, die zum erstenmale

male durch den Gebrauch des heiligen Nachtmahls ihren Tauf-Bund öffentlich vor GOtt und der Kirche, aus eigner Wahl, bestätigen, und darauf gemeiniglich in die Welt mehr eingewickelt, und auch sich selbst mehr überlassen werden. Diese insbesondere haben in Ansehung der Seelen-Gefahren, die auf sie warten, höchst nöthig, daß sie mit einer aufrichtigen Entschliessung die Wege des HErrn zu wandeln, ihre Zuflucht zu seiner Gnaden-Leitung und Beschirmung nehmen. **Deine Rechte will ich halten; verlaß mich nimmermehr.** Wie wird ein solcher Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? wenn er sich hält nach deinen Worten. Wenn er mit Wahrheit sagen kan: Ich suche dich von gantzem Hertzen; laß mich nicht fehlen deiner Gebote. Ich will deine Worte in meinem Hertzen behalten, auf daß ich nicht wider dich sündige. O HErr, thue wohl deinem Knechte, daß ich lebe, und dein Wort halte. Von dieser nöthigen und heiligen Verpflichtung an GOtt, bey dem Nachtmahle JEsu Christi, wollen wir in dieser Stunde mit mehrerem handeln. Laßt uns GOtt im Namen seines Sohnes dazu um Beystand und Segen anflehen. **Unser Vater, 2c.**

Text.

Text.

Psalm CXIX, 106.

Ich schwere, und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.

Andächtige in JEsu Christo! der Sinn dieser Worte ist an sich selbst gantz klar. David war von der Vortreflichkeit der göttlichen Gebote überzeugt; er war davon so eingenommen und gerührt, daß er sie vor
v. 3. sein allerwichtigstes und ewiges Erbtheil hielt, und sich darüber mehr freuete, als über allerley Hoheit und Reichthum. David erkannte zugleich, daß die Furcht GOttes, und eine aufrichtige Haltung seiner Gebote, der eintzige Weg aller wahren Glückseligkeit des Menschen sey. **Selig sind,** ruft
v. 2. er deswegen aus, **die seine Zeugnisse halten: die ihn von gantzem Hertzen suchen.** Wir Menschen mögen uns hinwenden, wohin wir nur wollen; wir bleiben doch allezeit unter der Gewalt GOttes; wir hangen lediglich von seiner allmächtigen und weisen

weisen Regierung ab, und können, was und wer wir auch unter unsern Mit-Geschöpfen in diesem Leben seyn mögen, doch in nichts anders auf der gantzen Welt, weder die wahre Beruhigung unsers Gemüths, noch unsere wahre Glückseligkeit finden, als nur in einer rechtschaffenen Gottesfurcht, und in einem aufrichtigen Gehorsam gegen seine väterlichen Gebote. David erkannte diese grosse Wahrheit; er fühlte davon die gantze Kraft an seiner Seele, und er fand sich dadurch gedrungen und bewegt, sich selbst durch einen heiligen Eyd zu einem solchen beständigen treuen Gehorsam gegen die Rechte und Gebote des HErrn aufzumuntern und zu verbinden. Es war dies aber nicht etwa nur so ein vorbeygehendes Feuer einer erstern Bewegung, dergleichen die Menschen wohl zuweilen empfinden, und hernach dennoch leider gar bald Pflicht und Versprechen wieder vergessen. O nein, es war bey diesem frommen Fürsten ein Versprechen, das sich auf Ueberzeugung und Ueberlegung gründete; eine feste und unverbrüchliche Entschliessung, die auf seine gantze Lebens-Zeit ihre Kraft und ihren Einfluß haben solte. Ich

schwere, und ich wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.

Diese erwecklichen Worte Davids sind wohl recht eine gar schöne und natürliche Vorstellung der grossen Verpflichtung eines Christen bey dem Gebrauche des heiligen Nachtmahls zu einer Aufrichtung und beständigen Gottesfurcht. Wir wollen die Wichtigkeit und Heiligkeit dieser Verpflichtung kürtzlich betrachten:

I. Aus der Natur der Sache selbst, und

II. Aus denen Umständen des heiligen Nachtmahls, bey welchem diese Verpflichtung geschieht.

Erster Theil.

GOtt von Hertzen fürchten und die Rechte seiner Gerechtigkeit halten, ist die erste und natürlichste Pflicht unseres Lebens, die so schon auf unser aller Seelen haftet, wir mögen uns durch ein besonderes Versprechen dazu verbinden, oder nicht. Sie wird aber frey-

freylich noch mehr verbindlich, und wir Menschen selbst werden dadurch noch mehr erhöhet, wann eine besondere und feyerliche Verpflichtung aus Ueberzeugung und eigener Wahl noch dazu kommt. Nun aber ists ohnstreitig gewiß, daß eben diese heilige Verpflichtung einer der allernothwendigsten Zubereitungen und Eigenschaften eines würdigen Communicanten sey, ohne welche auch der äusserliche Gebrauch des Nachtmahls nicht den geringsten wahren Nutzen haben kann. Freylich, Andächtige, und dies laßt uns zu Hertzen fassen und wohl erwägen. Die gantze Bedeutung und die gantze Absicht dieser heiligen Religions-Handlung geht hauptsächlich mit dahin, daß sich die Christen dadurch auf eine feyerliche Weise verbinden sollen, der Lehre und dem Exempel desjenigen würdiglich zu wandeln, der sie durch sein Blut zur Heiligkeit und Tugend erkauft hat, und den sie nicht allein als ihren Heiland und Erlöser anbeten, sondern auch als ihren Richter aus dem Himmel erwarten. Und eben dadurch wird der Gebrauch des Nachtmahls eine der allervernünftigsten, der nöthigsten und heiligsten Handlungen, weil auf diese

Weise die Christen ein öffentliches Zeugniß vor der gantzen Welt ablegen, daß sie eine heilige und zu lauter Tugend und Gottseligkeit führende Religion bekeunen. Wir können daher auch in der That an denen seligen Würckungen des Todes JEsu Christi nur in so weit Theil haben, und nur in so weit bey dem Gebrauch des heiligen Nachtmahls Vergebung der Sünden und Barmhertzigkeit von GOtt hoffen, als diese Verpflichtung dabey aufrichtig ist, und wir sie würcklich halten.

Es ist auch diese Verbindung, GOTT zu fürchten, seine Gebote zu halten, die erste und wichtigste unsers Lebens; die eigentliche Haupt- und Grund-Pflicht, daraus alle die andern herkommen und geheiligt werden müssen. Ohne Gottesfurcht hat keine wahre Tugend bey dem Menschen statt. Natürliche Billigkeit und Gerechtigkeit, Großmuth und Menschen-Liebe, haben nur in so weit ihre wahre Kraft auf unsere Hertzen, und nur in so weit einen würcklichen Einfluß in unsere Handlungen, als sie aus der Gottesfurcht hergeleitet, und durch diese erst recht lebendig und verbindlich gemacht werden. Sie, die Gottes-

furcht ist es, die uns erst recht zu Menschen macht; sie reinigt die Vernunft, und giebt derselben die ihr zukommende Herrschaft über unsere Vorurtheile und Begierden; sie macht uns gerecht und billig; sie flößt uns Mitleiden und Liebe gegen den Nächsten ein; sie macht Hertz und Wandel keusch. Kurtz, sie ist die eintzige Quelle aller wahren Weisheit, aller wahren Tugend, und aller grossen und wahrhaftig edlen und liebenswürdigen Eigenschaften des Menschen.

Die Gottesfurcht ist hiernächst für uns Menschen auch schlechterdings ohnentbehrlich. Sie ist und bleibt doch der eintzige wahre Trost unseres Lebens. Einmal, wir sind schlechterdings und in allen Stücken abhängliche Geschöpfe von GOtt, und werden es auch wohl in Ewigkeit bleiben. Wie aber wollen wir uns mit Ueberzeugung und Zuversicht auf den GOtt verlassen können, von dem wir abhangen? Aus was vor Grunde wollen wir uns seines so unentbehrlich nöthigen Schutzes und Segens getrösten, wann uns unser Gewissen nicht das Zeugniß giebt, daß wir ihn von Hertzen fürchten, und mit aller Aufrichtigkeit seine

Gebote zur Regel unserer Neigungen und unsers Wandels machen? Hievon gantz allein hångt auch die wahre Zufriedenheit und Beruhigung unseres Gemůths ab, die uns sonst nichts in der gantzen Welt geben kan. Und endlich, wie nôthig ists, daß man GOtt von Hertzen gefůrchtet habe, wann diese Welt fůr uns aufhôret, und uns der Tod in eine andere fůhret. O wahrlich, wann diese bange Stunde heran nahet, und wir den grossen Schritt thun sollen, daran so viel gelegen ist, alsdann wird uns doch nichts wahrhaftig trôsten kônnen, als wann wir mit Ueberzeugung werden sagen kônnen: O GOtt! erbarme dich meiner Seele, denn ich habe deine Furcht vor Augen gehabt, und, obwohl unvollkommen, dennoch aufrichtig in deinen Wegen gewandelt! Sehet, so wichtig und so heilig ist das Gelůbde, dazu wir uns zu der Haupt-Pflicht unseres Lebens, nemlich zu einer rechtschaffenen Gottesfurcht verbinden. Vielleicht hat dies alles noch mehr Eindruck in unsere Hertzen, wann wir die Umstånde des heiligen Nachtmahls kůrtzlich erwågen, bey welchen insbesondere diese Verpflichtung geschieht, und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter

Zweyter Theil.

Wir haben es bereits angemercket. Diese Verpflichtung, GOtt mit rechtschaffenem Hertzen zu fürchten, ist die nöthigste Zubereitung und Eigenschaft eines würdigen Communicanten. Und o was vor ein besonderes Gewicht, Andächtige, bekommt diese Verbindung; wie heilig wird sie durch die Betrachtungen und Vorstellungen, die alle bey dem Gebrauche des Nachtmahls JEsu Christi zusammen kommen, und die uns, wann uns etwas das Hertz rühren kan, auf das allerkräftigste dringen und bewegen, eines solchen Gelübdes nie zu vergessen. Erstlich, so oft wir bey dem heiligen Nachtmahle erscheinen, so oft verpflichten wir uns gegen GOtt, der unser Hertz kennt, und sich nicht durch Worte und Schein betrügen läßt, daß wir ihn nach der Wahrheit fürchten, und mit Aufrichtigkeit vor ihm wandeln wollen, die gantze Zeit unsers Lebens. Ein jeder unter uns tritt dabey auf eine gantz besondere Weise vor das Angesicht des allgegenwärtigen und allwissenden Richters der gantzen Welt, und drückt durch diese gottesdienstliche Hand-

lung selbst den heiligen und grossen Religions-Eyd aus: **Hier schwere ich, und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.** Wir thun dies öffentlich, und nehmen hierbey, wenn ich so reden darf, Himmel und Erde zu Zeugen. Die gantze Gemeine, besonders diejenigen, die mit uns zugleich zum Tisch des HErrn kommen; die Engel im Himmel selbst, zu deren Gesellschaft wir dereinst einzugehen hoffen, diese alle sollen Zeugen seyn, daß wir uns GOtt auf das feyerlichste widmen, und die heilige Verbindung auf uns nehmen: wir wollen den HErrn fürchten, so lange wir leben.

Wir machen hiernächst diesen Bund mit GOtt über dem Blute JEsu Christi, der für uns gestorben ist, und dessen Tod wir verkündigen. Dies theure Blut insbesondere nehmen wir zum Zeugen über unsere Seelen, daß wir seinem Exempel folgen, und dadurch mit die Welt von der Göttlichkeit seiner Lehre und von der Aufrichtigkeit unsers Glaubens an ihn überzeugen wollen. Wir thun noch mehr: Wir berufen uns sogar dabey auf den Richterstuhl JEsu Christi selbst, als dessen Wiederkunft zum

allge-

allgemeinen Welt-Gerichte das Nachtmahl uns zugleich zu Gemüthe führen soll; und so bekennen wir vor der gantzen Welt, daß wir einen Erlöser anbeten, von dem wir nicht allein glauben, daß er uns durch sein theures Blut mit GOtt versöhnet habe, sondern von dem wir auch Kraft und Gnade erwarten, in seine Fußstapfen zu treten, und seine heilige Lehre in allen Stücken zu zieren. Wie dringend und wie starck sind alle diese Vorstellungen und Umstände des Nachtmahls JEsu Christi! wie verbindlich und heilig wird nicht eine Verpflichtung, die mit dergleichen Betrachtungen und Betheurungen übernommen wird! Und wir wären wohl die allerunbeweglichsten und gefühllosesten Gemüther, wann wir uns dadurch nicht das Hertz rühren, und uns nicht zu der aufrichtigen Entschliessung wolten bewegen lassen; Nun, so will ich dann schweren, und wills auch halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will!

Schluß.

Andächtige in JEsu Christo! wir wollen morgen den Tod des HErrn verkündi-

gen, und uns auf eine gantz besondere Weise die Leiden, die Liebe und das Exempel desjenigen zu Gemüthe führen, der sich am Creutze für unser Heil aufgeopfert hat. Wie könten wir nun das auf eine würdigere Weise thun, als wann wir uns dabey an diesen Heiland, der uns so hoch geliebet hat, mit Mund und Hertzen zu einer ewigen Gegen-Liebe und Treue verbinden, unsere Fehler und Sünden mit einem bußfertigen und zerknirschten Geiste bereuen, Barmhertzigkeit und Vergebung bey GOtt in dem Blute der Versöhnung suchen, uns von allen unseren Missethaten aufrichtig zu GOtt bekehren, und nicht allein den heiligen Bund erneuern, sondern auch nie wieder brechen. Wir leben, aber nicht wir, sondern Christus soll von nun an leben in uns; und was wir noch in diesem Fleische leben werden, das wollen wir leben in dem Glauben an den Sohn GOttes, der uns geliebet hat, und sich selbst für uns dargegeben. Von der Aufrichtigkeit dieser Entschliessung und dieser unsrer Ergebung an GOtt wird dann auch der Trost und alle die heilsame Würckung an unsern Seelen abhangen, die wir von der morgenden Handlung erwarten. So

wie

wie wir uns an GOtt ergeben, und uns seiner Furcht befleißigen werden, so werden wir auch im Hertzen getröstet, im Gewissen beruhiget, in der Gnade befestiget, im Glauben gestärckt und in der Hofnung der Seligkeit versiegelt werden. Wir werden zu dieser unsrer Bundes-Pflicht durch den besonderen Umstand dieses Tages um so mehr erweckt und aufgemuntert, da der hier gegenwärtige Königl. Printz, Ihro Königl. Hoheit, der Printz Heinrich, mit uns hier vor GOtt erscheinet, um Sich auf morgen zu dem ersten Gebrauche des heiligen Nachtmahls JEsu Christi vorzubereiten, und dadurch das bereits gestern so erbaulich abgelegte Glaubens-Bekenntniß völlig zu bestätigen. Eine Erbauung, die wir sehnlichst gewünscht haben, und die wir nun, GOtt sey davor innigst gepriesen, heute erlebt. O wie viel und grosse Ursachen haben wir für diese theure Seele mit vereinigten Hertzen und Thränen zu beten, daß Sie der Vater aller Barmhertzigkeit in der erkannten Wahrheit und in allem Guten befestige, vor der Gefahr der Verführung und dem Gifte böser Exempel bewahre, und in der Erkenntniß und Gnade JESU Christi wach-

wachsen und bleiben lasse zur ewigen Seligkeit!

Theurester Printz, ich erkühne mich, im Namen GOttes, dessen Knecht ich bin, und dessen Wort ich zu predigen die schwere Verbindung auf meiner Seele habe, Ihre Hoheit bey dieser wichtigen Gelegenheit besonders anzureden, zumal da ich auch der grossen Verantwortung bin gewürdigt gewesen, Sie einige Zeit in der Erkenntniß der heiligen Wahrheiten des Evangelii JEsu Christi zu unterrichten. GOtt bereitet uns morgen die grosse Freude, davor ihm ewig Danck gesaget sey, Sie, als einen der ersten Printzen des Königlichen Hauses, mit uns zum erstenmale an der Gnaden-Tafel seines Sohnes zu sehen; und das wird gewiß nicht ohne besondere zärtliche Bewegung der gantzen Gemeine geschehen. Sie dann insonderheit, o theurer Printz! nehmen morgen GOtt zum Zeugen auf Ihre Seele, und Sie insbesondere werden Hertz und Hände gen Himmel heben und mit David sprechen: **Ich schwere und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.** Diese Verbindung erwartet GOtt um desto mehr von Ihnen, da

seine

seine Vorsehung Sie über so viele tausend andere Menschen in dieser Welt erhoben, und eben deswegen in die einem Fürsten so würdige Verbindlichkeit gesetzt hat, dem gantzen Lande ein Exempel der Gottesfurcht und Tugend zu seyn; und dadurch werden Sie gewiß dem Evangelio JEsu Christi mehr Frucht schaffen, und mehr erbauen, als wir Prediger alle.

So sey es mir denn erlaubt, theurester Printz, Sie bey Ihrer eigenen Erkenntniß, daß die Gottesfurcht eines Fürsten die schönste und nöthigste Zierde sey, bey denen guten Empfindungen und Neigungen, die Sie mehr als einmal von sich haben spüren lassen, bey der grossen Erwartung, die wir alle von Ihnen haben, bey denen Thränen der Freude und Zärtlichkeit, die jetzt und morgen werden vergossen werden, bey dem Exempel Ihrer glorwürdigsten Ahnen, und was noch mehr, als das alles ist, bey dem Blute JEsu Christi und durch die Barmhertzigkeit GOttes zu bitten, zu flehen und zu beschweren, daß Sie Ihres Versprechens und hohen Eydes nie vergessen, Ihrem HErrn und Erlöser treu zu bleiben bis ans Ende. Diese Entschliessung wird tausend

Segen über Sie bringen. GOtt wird Sie zu einem besondern Vorwurfe seiner Huld und Liebe machen, und die morgende Handlung wird die grosse Hofnung an Ihrer Seele versiegeln, daß auch Sie Barmhertzigkeit vor dem HErrn finden, und ein Erbe des ewigen und herrlichen Reichs des Königs aller Könige seyn werden!

Gebet.

O GOtt, der du väterliche Barmhertzigkeit und Liebe erweisest allen, die dich fürchten, und deinen Bund halten! Laß unser Gebet und Thränen vor dich kommen! Wir ergeben hiermit diesen Printzen deiner Gnade, und der Leitung deines Geistes. Lehre du selbst Ihn thun nach deinem Wohlgefallen, und dein guter Geist führe Ihn auf ebner Bahn! Präge du selbst deine Furcht tief in Sein Hertz! erhalte, befestige und heilige Ihn in deiner Wahrheit! Erfülle Ihn mit Geist und Kraft zu allem Guten, und verlaß Ihn nimmermehr! Bewahre Ihn vor denen Verdorbenheiten der Welt und vor allen Verleitungen von der Kraft der Wahrheit und Gottseligkeit!

Mache

Mache Seinen Sinn ähnlich dem Sinne deines Sohnes, und segne die morgende Handlung so an Seiner Seele, daß Er sich aufrichtig mit dir verbinde und auch mit dir verbunden bleibe, damit Er, dem auf Ihm liegenden grossen Berufe gemäß, uns und unseren Kindern das erbauliche Exempel eines weisen und gottesfürchtigen Fürsten gebe, und so in deiner Furcht bewahret werde zum ewigen Leben!

Thue uns allen diese Gnade, uns dir von Hertzen zu ergeben, und in deiner Furcht zu wandeln! Siehe, hier kommen wir überzeugt und beschämt in unserm Gewissen, mit zerknirschtem Hertzen und zerschlagenem Geiste, und flehen um Barmhertzigkeit und Vergebung. O GOtt, wir wollen uns von unseren Thorheiten und Sünden zu dir bekehren, und mit dir über dem Blute der Versöhnung einen neuen Bund machen; wir wollen dir schweren, daß wir inskünftige die Rechte deiner Gerechtigkeit halten wollen. O du barmhertziger Vater, gieb uns die Gnade, daß wir es mit Aufrichtigkeit thun, und es auch halten mögen! Würcke in uns allen dabey die tröstliche Ueberzeugung von unserer Versöhnung mit dir, und

schencke

schencke uns allen deinen guten Geist, der uns führe und leite auf ebener Bahn! Erhöre uns, vergib und sey uns gnädig um JESU Christi willen, der für uns gestorben ist!

Amen!

Neunte Predigt.

Von

der Danckbarkeit gegen GOtt

über Ephes. V, 20.

gehalten.

Und saget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater, in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi.

Die Gnade unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Andächtige in unserm HErrn und Heilande JEsu Christo! Es ist zwar ein überall bekannter und in dem Munde aller Menschen sich findender Lehr-Spruch, daß die Undanckbarkeit das größte und schändlichste von allen Lastern sey; und darin hat man gantz recht. Denn sie ist in der That nicht allein die tiefste Schande und die allergrößte Beschimpfung einer vernünftigen Natur, sondern auch ein gantz unbetrügliches Kennzeichen eines so niederträchtigen und bösen Gemüths, das aller andern Schandthaten und Lastern fähig ist. Allein, ich weiß nicht; so einen grossen Abscheu die Menschen gemeiniglich vor der Undanckbarkeit bezeigen, und so wenig sie dieselbe von sich auch nur wollen geargwohnt haben; ich weiß nicht, ob sich die Menschen in diesem Stücke recht kennen, oder vielmehr recht kennen wollen, und Vorrede.

ob nicht auch hierunter der natürliche Hochmuth der Eigen-Liebe sein Spiel treibe, als welcher insgemein die List gebraucht, diejenigen Gemüths-Unarten am allermeisten heßlich vorzustellen, die der Mensch am meisten an sich hat. Wenigstens wäre es sehr heilsam, wann sich mancher hierüber mit mehr Aufrichtigkeit und Schärfe prüfte, ob er nicht etwa eben die Laster und Verdorbenheiten in seinem eigenen Busen mit sich herum trage, die er an andern als eben so viel Gräuel verabscheuet und tadelt, sich aber auch dabey selbst das Urtheil spricht.

Der eintzige, wahre und allerhöchste Wohlthäter, der bey seinen Wohlthaten weder Ruhm sucht noch eigennützige Absichten hat, ist ohnstreitig GOtt, der sich insbesondere darin als GOtt erweiset, daß er barmhertzig und auch selbst, (wie uns der Heiland diesen hohen Begriff von der Liebe seines Vaters
Luc. giebt,) **gegen die Undanckbaren und**
VI, 35. **Boßhaftigen gütig ist.** Hier würde es nun insonderheit auf Selbst-Prüfung und Wahrheit ankommen, ob wir auch gegen den GOtt, von dem wir alles haben, und der uns auch zu der Zeit mit Langmuth trägt, und sogar mit seinen Wohlthaten überschüttet, da

wir

wir uns von ihm wenden, und seine Wege verlassen; ob wir auch gegen diesen Geber des Lebens und alles Guten in der That so danckbar sind, als wir seyn sollen. Wenigstens haben wir allezeit Ursach, uns zu dieser großen und seligen Pflicht der Danckbarkeit gegen GOtt untereinander zu ermahnen und aufzumuntern. Das ist die Absicht der gegenwärtigen Betrachtung. Wir wollen zuvor GOtt im Namen seines Sohnes JEsu Christi um Beystand und Gnade anflehen, daß er sein Wort an unsern Seelen segnen, und uns allen ein recht danckbares Hertz schencken wolle. **Unser Vater, 2c.**

Text.

Ephes. V, 20.

Und saget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi.

Andächtige in JEsu Christo! Obgleich die vorgelesenen Worte nach der Absicht des Apostels mit auf die Danck- und Lobes-Erhebungen gehen, mit welchen die Christen in

ihren Versammlungen GOtt und den Vater, wegen aller seiner Barmhertzigkeit und Gnade, mit vereinigten Herzen und Zungen öffentlich preisen und erheben sollen; so enthalten sie doch auch zugleich, wie ein jeder von selbst siehet, eine Ermahnung zur wahren Danckbarkeit gegen GOtt überhaupt. Und in diesem Sinne wollen wir dieselbe ferner erwägen, und daraus vorstellen:

Daß der Glaube an Christum die eigentliche Quelle der wahren Danckbarkeit gegen GOtt sey.

Folgende zwey Betrachtungen sind dazu nöthig:

I. Worin die wahre Danckbarkeit gegen GOtt bestehe.

II. Daß dieselbe am meisten und reinsten aus dem Glauben an Christum fliesse.

Erster Theil.

Wir betrachten also erstlich die eigentliche Natur und Beschaffenheit der wahren Danckbarkeit gegen GOtt. Diese grosse Pflicht der Natur und der Religion, oder viel=

vielmehr diese in der That edle und recht selige Gemüths-Eigenschaft des Menschen, besteht 1) in der Erkenntniß und Ueberzeugung, daß GOtt der erste Ursprung und die eigentliche Quelle alles Guten und unseres gantzen Wohlseyns sey. 2) In der öffentlichen Bekenntniß dieser Wahrheit gegen jedermann, und 3) in einem der Absicht GOttes gemässen Gebrauche der empfangenen Wohlthaten.

1) Der Grund der wahren Danckbarkeit gegen GOtt ist die Erkenntniß und Ueberzeugung, daß GOtt der erste Ursprung, und die eigentliche Quelle alles Guten und unseres gantzen Wohlseyns sey, in Zeit und in Ewigkeit. Die Natur, der einige Menschen diese und jene Würckungen zuschreiben, ist eigentlich in diesem Sinne ein leerer Name, in sofern man dieselbe als ein würckendes Wesen, und eine Ursach unseres Daseyns und der Dinge, die sich in der Welt zutragen, und uns begegnen, ansehen will. Dies Wort Natur, hinter welchem sich gewisse Schein-Weisen so gern verbergen, um nur, wanns möglich wäre, GOtt nicht zu erkennen; dies Wort hat eigentlich keinen andern vernünftigen Sinn, als nur, daß es die innere Beschaffenheit der Dinge bedeutet, die ihnen der

allmächtige Schöpfer zur Erhaltung der Absichten seiner Weisheit und Güte gegeben, und deren Fortdaurung lediglich von seiner Macht und Willen abhängt. Da nun die Kräfte aller Dinge in der gantzen Welt ursprünglich von GOtt herkommen, so sind auch alle derselben Würckungen nur allein GOtt zuzuschreiben, und wir müssen folglich erkennen, wir mögen uns auch drehen, wie wir wollen, daß sie in der Hand des unermeßlich gütigen und weisen Wesens weiter nichts, als blosse Werckzeuge unseres Glücks und Wohlseyns, und also GOtt der erste und eigentliche Ursprung alles Guten, und in der
Jac. I, 17. allervollkommensten Bedeutung **der Vater des Lichts sey**, wie ihn ein Apostel nennt, **von dem alle gute und vollkommene Gaben** ohne Ausnahme **herab kommen.** Es fließt hieraus gantz natürlicher Weise eine Anmerckung, die nicht unnützlich ist. Nemlich, wir sehen daraus, daß bey dem Glauben allezeit mehr wahrer Verstand sey, als bey dem Unglauben. Und in der That; welches ist wohl eine Anzeige von mehr Vernunft und Verstand, entweder bey dem, was uns in Ansehung der Würckung der natürlichen Dinge in die Augen fällt, als ein an Einsicht blöder

und

und nicht weit denckender Mensch stehen bleiben, oder als ein vernünftig schliessender und wahrhaftig Weiser durch alle die ersten Würckungen und den Zusammenhang der Dinge durchschauen, und auf die unsichtbare Hand einer ewigen Macht und Weisheit sehen, die alle diese von ihr ursprünglich herkommende Kräfte und Würckungen regieret, und zu einem guten Zweck hinlenckt?

Aus diesem Grunde nun ist und bleibt GOtt die eintzige Quelle alles Guten, das in der gantzen Welt ist, und insbesondere desjenigen, das uns Menschen wiederfähret; und ihm allein gebühret dafür der Danck und die Ehre. Daseyn und Leben, Leib und Geist, Gesundheit und Wohlseyn, Stand und Vorzug, Talente und Geschicklichkeit, Verstand und Vernunft, Gut und Ehre, die Widerwärtigkeit, selbst, der so nöthige Zügel unsrer Thorheiten, Bewahrung in Gefahr, Rettung aus Noth, Glück und Fortgang unsrer Angelegenheiten; kurtz alles, was uns nützt und vergnügt, alles sind Geschencke und Wohlthaten seiner Hand, und überall hat ein jeder Mensch vor sich zu erkennen: Was ich bin und habe, das bin und habe ich von GOttes Gnade.

Insbesondere aber sind die geistlichen Gaben und Wohlthaten lauter Gnaden-Geschencke, die bloß von GOtt kommen, und gantz besondere Ursachen der demüthigsten und innigsten Lobes-Erhebung und Danckbarkeit sind. Die Erleuchtung des Verstandes durch die Kraft der Wahrheit; die Aufweckung des Gewissens, die Rührungen und Erweichungen des Hertzens, die guten Entschliessungen und Neigungen des Willens; die Befestigung in der Liebe und Ausübung der Tugend und Gottseligkeit; die Ueberzeugung und Stärckung im Glauben, die das gantze Gemüth einnehmende Erwartung eines zukünftigen besseren Lebens; die Geduld, die GOtt mit unsrer Schwachheit hat, und nach welcher er uns nicht gleich verstößt und wegwirft, wann wir fallen; die Versichrung von der völligen Vergebung unsrer Sünden; die Gewißheit, daß GOtt gegen uns Barmhertzigkeit und Mitleiden hat, und dergleichen geistliche Wohlthaten mehr, das, das insbesondere sind Ursachen, die uns zu einer innigsten und ewigen Danckbarkeit gegen GOtt verbinden, und bey uns eben die Empfindungen erwecken müssen, die David hatte: **Lobe den HErrn, meine Seele, und alles,**

was in mir ist, seinen heiligen Namen; Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!

Aber, diese Ueberzeugung, daß alles Gute und alle unsere leibliche und geistliche Vortheile ursprünglich von GOtt kommen, muß nicht etwa ein blosser Begriff der Vernunft, oder eine blosse Erkenntniß und Ueberzeugung des Verstandes allein bleiben, sondern hauptsächlich eine Ueberzeugung und Gefühl des Hertzens werden, und unsern gantzen Willen mit allen seinen Neigungen zur wesentlichen und wahren Danckbarkeit gegen GOtt bewegen und binden: Und wes so das Hertz voll ist, davon muß und wird dann unser Mund auch gegen andere übergehen; und das ist das zweyte Stück, welches zur wahren Danckbarkeit gegen GOtt gehöret.

2) Nemlich, wann wir erst erkennen und überzeugt sind, daß nicht die Natur, nicht ein blindes Ohngefähr, und nicht ein verwirrter und blinder Zusammenhang der Umstände, sondern lediglich GOtt und dessen allerweiseste und gütigste Vorsehung die eintzige Quelle alles Guten und unseres Glücks sey; so müssen wir solches auch nicht verheelen, sondern es,

zum

zum gerechten Ruhm dieses allmächtigen und barmhertzigen Regierers der Welt, öffentlich und gegen jedermann bekennen. So machte
Psalm CXVI, 12. 13. 14. es der grosse König Israels. **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthaten, die er an mir thut: Ich will den heilsamen Kelch oder den Kelch der Dancksagung nehmen. Ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor alle seinem Volck.** Es ist ein gar verwirrter Wahn, und der uns Menschen in der That bey allen nachdenckenden und weisen Leuten erniedrigt, wann wir uns einbilden, das gereiche zu unsrer Erhöhung und Ruhme, wann wir unser Glück unsern vermeyntlichen Verdiensten zuschreiben, und den Fortgang unsrer Verrichtungen etwa von unserem Witze und unseren Geschicklichkeiten herleiten. Thörichte Einbildung! Denn wann etwas den Menschen erhöhen und des wahren Lobes fähig machen kan, so ist es eine frey gestandene Danckbarkeit gegen GOtt, und zugleich ein freyes Bekenntniß unsrer eigenen Unwürdigkeit. **Nicht uns HErr, nicht uns HErr, sondern deinem Namen sey die Ehre!** Das muß nicht allein die Sprache, sondern auch die wahre Empfindung

dung bey allen unseren Glückseligkeiten und guten Verrichtungen seyn.

3) Das dritte und wesentliche Stück der wahren Danckbarkeit gegen GOtt besteht in einem guten und der Absicht GOttes gemässen Gebrauche der empfangenen Wohlthaten. Das eigentlich ist das Leben und die Seele der wahren Danckbarkeit, ohne welches alles andere nur Betrug und Schein ist. Es ist eigentlich GOtt weder an denen Begriffen unseres Verstandes, noch an unseren Worten und äusserlichen Lobes-Erhebungen gelegen. Er fordert in allen Stücken von uns Wahrheit und Wesen; und wann er gegen uns gut ist, so will er nicht sowohl Ruhm und Danck dafür mit dem Munde, als vielmehr, daß wir selbst gut werden sollen. Hast du mehr Verstand und Begriffs-Fähigkeiten, als andere; so wende sie an, denjenigen auch mehr als andere zu erkennen und zu verehren, der davon der Ursprung und Geber ist. Hast du Hoheit und Macht; so wende sie nach der Absicht desjenigen an, der höher ist, als du, nemlich Menschen glücklich zu machen. Hast du Ansehen und Gewalt; so wende sie an, des Armen Schutz und des Bedrängten Zuflucht zu seyn. Besitzest du Güter und

Reich-

Reichthum; so gebrauche sie zu dem göttlichen Vergnügen, das Seufzen der Elenden zu stillen, und den Mangel der Nothleidenden abzuhelfen. Hast du Erkenntniß und Erfahrung; so wende sie an, auch andere zur Weisheit und Tugend zu führen. Mit einem Worte, laß dir alles Gute, das du hast, ein desto heiligeres und stärckeres Band der Gottseligkeit und Tugend seyn; thue das, o Mensch, und dann bist du auf die rechte Weise danckbar gegen GOtt.

Endlich, dies alles muß nicht etwa in blossen Entschliessungen und bald wieder vorübergehenden Bewegungen, oder auch in einigen nur von Zeit zu Zeit verrichteten Danck-Uebungen bestehen; sondern hauptsächlich eine beständige, unveränderliche und würckliche Gemüths-Beschaffenheit selbst der wahre und fortdaurende Character des Gemüths seyn. Das heißt eigentlich GOtt für alles und allezeit Danck sagen. Eine solche Danckbarkeit gegen GOtt fliesset nun am meisten und reinsten aus dem Glauben an Christum, und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter Theil.

Der Apostel giebt uns solches in unserem Texte mit klaren Worten zu erkennen. **Saget Danck allezeit für alles GOtt und dem Vater, in dem Namen unseres HErrn JEsu Christi.** Diese letztere Redens-Art **in dem Namen unseres HErrn JEsu Christi,** bedeutet nicht allein hier so viel, daß wir bey unsrer Danckbarkeit gegen GOtt und unseren Lobes-Erhebungen desselben, JEsum Christum als den Mittler, als die Ursache und gleichsam als den Canal ansehen sollen, durch welchen uns von GOtt dem Vater alles Gute zufliesset; sondern diese so oft vorkommende Redens-Art bedeutet hier, wie fast in allen anderen Stellen, wohl eigentlich so viel, GOtt in dem Glauben an JEsum Christum, als ein Christ, als ein Jünger und Nachfolger JEsu Christi, Danck sagen. Nun aber giebt uns in der That nur allein der Glaube an den Sohn GOttes und sein Evangelium diejenigen Begriffe und Gründe, die uns auf die rechte Weise zur Danckbarkeit gegen GOtt, vor das Gute, so wir haben, nicht allein bewegen, sondern auch würcklich brin-

bringen können. Dann, um zur Danckbarkeit gegen GOtt recht gerührt zu werden, ist schlechterdings die Ueberzeugung und der Begriff nöthig, daß GOtt fur uns Menschen eine besondere Sorge trage, und wir alles Gute, so wir haben, als würcklich von ihm herkommende Proben und Bezeigungen seiner besonderen Zuneigung und Liebe gegen uns ansehen können. Diese Ueberzeugung, diese tröstliche Ueberzeugung giebt uns nur allein das Evangelium JEsu Christi. Die blosse Vernunft, wann sie nicht auf das genaueste in denen Schrancken der strengsten Wahrheit gehalten wird, (und wer ist dazu tüchtig?) die blosse Vernunft für sich kan gar leicht, und wie sie meynt, aus Respect und Demuth gegen GOtt, dahin verleitet werden, daß sie so schließt: GOtt ist ein gar zu erhabenes und unermeßlich grosses Wesen, der Mensch hingegen ein gar zu kleiner und nichtiger Theil der Welt, ein nicht viel bedeutendes Pünctchen in der Allgemeinheit der Geschöpfe, er ist zu wenig, als daß das ewig unermeßliche Majestätische Wesen der Gottheit auf ihn acht haben, und ihn so groß achten solte, und es ist vielleicht nur eine Frucht der Eigen-Liebe und

des Hochmuths dieses kleinen Geschöpfs, daß es sich einbildet, die in sich selbst allgenugsame Gottheit trage für ihm eine besondere Sorgfalt. Kurtz; es ist an dem Menschen so wenig gelegen, daß, wann ihn auch GOtt umkommen und verderben liesse, es eben so wenig und noch weniger bedeuten würde, als wann wir Menschen selbst einen kleinen Wurm zertreten. So schließt bey gewissen Leuten die sogenannte Vernunft; aber sie schließt trostloß und falsch.

Das Evangelium JEsu Christi giebt uns einen weit richtigern, vernünftigern, und auch weit tröstlichern Begriff von dem allerhöchsten Wesen. Alles, was der Heiland gethan und gelitten, und alles, was er uns von dem in sich selbst allgenugsamen und unermeßlichen GOtt in Beziehung auf uns Menschen gelehrt hat, geht auf den grossen, auf den unendlich grossen Trost hinaus, daß wir dies allerhöchste und unendliche Wesen als unsern **Vater** betrachten und anbeten sollen. Dieser Begriff sagt alles; er hilft unsrer Schwachheit auf, und erhebt uns zu einem Vertrauen, das wir sonst nicht haben könten. Der Apostel hat deswegen dies Trost- und Hofnungsvolle Wort: **Vater**, nicht

nicht vergebens in unserm Texte hinzugesetzt. **Saget Danck allezeit für alles GOtt, und dem Vater.** Aus eben diesem Grunde ist auch nicht ohne Ursach in das allgemeine Glaubens-Bekenntniß der Christen gesetzt worden: **Ich gläube an GOtt, den allmächtigen Vater.**

Diese von GOtt selbst uns bekannt gemachte Beziehung eines Vaters gegen uns, giebt uns denn erstlich überhaupt den tröstlichen Begriff, daß dieses allerhöchste Wesen gegen uns, als Geschöpfe seiner Hand, eine würckliche Zuneigung trage, und wir also alles, was uns gutes wiederfähret, als eben so viel von ihm herkommende Proben seiner Huld, und folglich als eben so viel Ursachen der Danckbarkeit gegen ihn anzusehen haben. Insbesondere aber entdeckt uns dieser Begriff eines Vaters die Welt und die Begebenheiten in der Welt, als einen gantz andern Schau-Platz von Weisheit und Güte, und der in allen Stücken GOtt weit würdiger und für uns Menschen weit tröstlicher ist, als der trostlose Wahn; GOtt ist zu groß und wir zu klein, als daß er für uns besonders sorgen solte. Und in der That, der Begriff, daß GOtt die Menschen und die

Welt nur hervor gebracht, um ein Schau-Platz seiner Macht und Gewalt allein zu seyn; das ist der Begriff eines Tyrannen, nicht aber eines Wesens, das eben so unermeßlich an Weisheit und Güte, als an Macht und Gewalt seyn muß; ja, das seine Allmacht nie anders, als nach einer höchsten Weisheit und Güte gebraucht. Freylich, Andächtige, nur der in der Offenbahrung und insonderheit von JEsu Christo uns recht bekannt gemachte Begriff: GOtt regieret die gantze Welt; er erfüllt mit milder Hand die Bedürfnisse aller Geschöpfe, und vornemlich des Menschen, als des besten und edelsten auf dieser Erde; er hat alles mit einer unermeßlichen Weisheit und Güte so eingerichtet und verknüpft, daß der Mensch, der sich ihm aufrichtig ergiebt, zu einem besseren und ewigen Leben von ihm selbst erzogen und zubereitet, und alles am Ende zu seiner wahren Verherrlichung ausschlagen werde; freylich, nur dieser Begriff macht GOtt wahrhaftig groß, und entdeckt ihn uns erst recht als GOtt. Die wahre Vernunft selbst, gezogen und überzeugt durch eine innere Stimme der Wahrheit, erkennt, daß dies der erhabenste und eintzige wahre

Begriff von dem allerhöchsten Wesen sey, und derjenige irrig und verkehrt urtheile, der anders denckt und schließt. So wahr ists also, daß wir überall und in allen Stücken verbunden sind, **Danck zu sagen allezeit für alles GOtt und dem Vater, in dem Namen unseres HErrn JEsu Christi.** Laßt uns diese Betrachtung schliessen, und nur noch zwey Worte hinzufügen.

Schluß.

Andächtige in JEsu Christo! Es ist wohl niemand unter uns, der nicht Ursachen über Ursachen haben solte, danckbar zu seyn gegen GOtt, der so gütig gegen ihn ist. Die Wohlthaten des HErrn sind nicht zu zehlen, und seine Barmhertzigkeit und Menschen-Liebe gegen uns ist unaussprechlich groß. Wer ists, o Mensch, der dich in diese Welt gesetzt, und mit so fürtreflichen Fähigkeiten und Kräften versehen hat? Wer ists, von dem du Gesundheit und Leben, Stand und Ehre, Gut und Vermögen und so viele andere Ursachen des Vergnügens und der Zufriedenheit hast? und wer ists, der dir dies

alles

alles bis hieher erhalten hat? Wer ists, der dich von Jugend auf bewahret, und so wunderbahr geführet hat, daß du geworden bist, was du bist? Wer ists, der über dich in deiner ersten Kindheit gewacht, und Tod und Schaden von dir abgewandt hat? Wer war es insbesondere, dessen Hand dich hielt und beschützte, als dir diese und jene grosse Gefahr, Fall und Verderben drohete? Und wer ists, (o daß uns doch dies Wort recht faßte, und einmal aus Schlaf und Sicherheit weckte!) Wer ists, der dich bis jetzt mit so grosser Langmuth trägt? Dich in dieser und jener dir wohl bekannten That nicht weggerissen, und dir noch bis diese Stunde aus wahren Erbarmen eines Vaters Zeit und Raum giebt, in dich zu schlagen, und ein andrer Mensch zu werden? Weise und väterliche Absicht, dahin auch alle die Widerwärtigkeiten gehen, die eine noch grössere Ausschweifung deines Hertzens verhindern! So liebreich und so barmhertzig ist GOtt und der Vater gegen uns alle, und wir, wann ehe wollen wir anfangen, auf die rechte Weise danckbar zu seyn gegen ihn? und ein jeder aus erweichtem und umgekehrten Hertzen sprechen: O GOtt! ich bin viel zu gering

aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast! und aus dem schönen Danck- und Lob-Liede: Ich will dich all mein Lebelang, o GOtt, von nun an ehren. Man soll, o GOtt, dein'n Lob-Gesang, an allen Orten hören. Mein gantzes Hertz ermuntert sich, mein Geist und Leib erfreuen sich. Gebt unserm GOtt die Ehre!

Hiezu sind wir insbesondere verbunden, die wir diesen Morgen uns durch den Gebrauch des Nachtmahls JEsu Christi an GOtt durch das Blut der Versöhnung verpflichtet, und so viel Gutes an unsern Seelen empfangen haben. Hertz und Wandel sey dann von nun an GOtt geheiligt und ergeben! und unser gantzer zukünftiger Lebens-Lauf sey ein Zeuge, daß wir GOtt fürchten und ein danckbares Hertz haben. Wir alle insgesammt und ein jeder insbesondere, fassen dann den seligen Schluß: **Ich will** Psalm XXXIV, 1. **den HErrn loben allezeit, und sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.** GOtt bringe es bey uns allen zur That und Wahrheit, Amen!

Zehnte

Zehnte Predigt.

Von der

Christlichen Vergebung der empfangenen Beleidigungen,

am XXII. Sonntage nach Trinitatis über Matth. XVIII, 23-35. gehalten.

Darum ist das Himmelreich gleich einem König ꝛc.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heil. Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Andächtige in unserm HErrn und Heilande JEsu Christo! Wann je eine böse Gemüths-Beschaffenheit die menschliche Natur beschimpft, und zugleich den Menschen, der sie an sich hat, aus der Hofnung der göttlichen Barmhertzigkeit und Gnade setzt, so ist es die Unversöhnlichkeit und Rache. Ein Geschöpf, das so schwach und gebrechlich ist, als der Mensch; das täglich fehlt, und allezeit eine grosse Rechnung von Versehen und Beleidigungen gegen GOtt und den Nächsten auf sich hat; einem solchen Geschöpfe kommt gegen seine eigene Beleidiger weiter nichts zu, als Sanftmuth und Vergebung. GOtt, dem allerhöchsten Wesen, das nur allein nicht fehlen kan, und das in seinen Urtheilen und Gerichten allezeit bey Wahrheit und Recht bleibt; GOtt auch nur allein kommt es in diesem Stücke zu, das Unrecht zu ahnden, und die gerechten Vergeltungen der Ungerechtigkeit und Boßheit Vorrede.

heit zu bestimmen und auszutheilen. Es hat deswegen seine grosse Bedeutung, daß GOtt in der heiligen Schrift die nachdencklichen Worte von sich selbst hat aufzeichnen lassen:
Deut. XXXII, 55. **Die Rache ist mein, ich will vergelten.** Freylich gehöret solches mit zu denen allerheiligsten Majestäts-Rechten des allmächtigen Richters der gantzen Welt: und kein Mensch, wer er auch sey, kan ohne die äusserste Verwegenheit, dies eigenthümliche Vorrecht der Gottheit zu sich reissen, und Selbst-Rache ausüben, ohne sich an der Majestät des allerhöchsten Wesens zu vergreiffen. Der Apostel Paulus macht hieraus einen Schluß, den wir nie vergessen solten:
Rom. XII, 19. **Rächet euch selbst nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorne; denn es steht geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr.**

Andächtige in JEsu Christo! das ist nun der Grund, warum der barmhertzige Heiland in seinem Evangelio solche Pflichten vorschreibt, daraus die wahre Ruhe und Glückseligkeit der Menschen im Himmel und auch auf Erden fliessen soll; und dazu gehöret insbesondere die himmlische Gemüths-Eigenschaft

schaft, die er zum Kennzeichen seiner Jünger, und zum rechten Siegel der Erben der Seligkeit gemacht hat, nemlich die Sanftmuth gegen unsere Feinde und die daraus fliessende Vergebung der empfangenen Beleidigungen. Und hiervon werden wir in dieser Stunde mit mehreren reden. Laßt uns GOtt im Namen JEsu Christi um Beystand und Segen anflehen, damit das Wort der Wahrheit bey uns Eindruck und Würckung habe, und unser aller Hertzen zur wahren Sanftmuth und Vergebung erweiche, damit uns auch vergeben werde. Unser Vater, 2c.

Text.

Matth. XVIII, 23-35.

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wolte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig. Da ers nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr ver-

verkauffen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da gieng derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig, und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wolte aber nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie

sehr

sehr betrübt, und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalcks-Knecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest. Soltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe. Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn dem Peiniger, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Hertzen, ein jeglicher seinen Bruder seine Fehle.

Andächtige in JEsu Christo! die Vergebung des uns angethanen Unrechts, und überhaupt aller von dem Nächsten empfangenen Beleidigungen ist eine so nöthige und uns Menschen zu allen Zeiten und ohne

Ein-

Einschränckung obliegende Pflicht des wahren Christenthums, daß der Heiland auf die Frage Petri, ob es genug sey, dem an uns sündigenden Bruder siebenmal zu vergeben, antwortet: **ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal.** Das ist, dem eigentlichen Sinne dieses Ausdrucks nach, Barmhertzigkeit und Liebe haben gar keine Schrancken, sondern müssen uns allezeit, und ohne Unterscheid der Beleidigungen, zur Versöhnlichkeit und Vergebung bereit machen. Der Heiland dringt die Nothwendigkeit dieser Pflicht noch näher an in dem vorgelesenen Gleichnisse unseres Textes, und beschließt dasselbe mit der nachdencklichen Versichrung, die zu unser aller Warnung dienen soll, nemlich, daß unser Verhalten in diesem Stücke gegen unseren Nächsten die Regel des Gerichts und Verhaltens GOttes gegen uns selbst seyn werde.

Es wird demnach wohl für uns alle eben keine sogar vergebliche, sondern vielmehr für manchem, und wer weiß für wie viele unter uns, die sich selbst am besten kennen und fühlen werden, eine höchst nöthige Betrachtung seyn, wann wir vor diesmal nach Anlei-

leitung der vorgelesenen Lehre JEsu Christi, insbesondere handeln:

Von der Christlichen Vergebung der empfangenen Beleidigungen;

Dabey wir dann folgende zwey Stücke zu betrachten haben:

I. **Worin diese Pflicht des Christenthums eigentlich bestehe,** und

II. **Was uns dazu verbinde und bewege.**

GOtt gebe uns allen die Gnade, daß wir den Vortrag dieser beyden Stücke mit Aufrichtigkeit und ohne alle falsche Absichten hören und erwägen, damit weder Vorurtheil noch Eigen-Liebe den Eindruck verhindere, den die Wahrheit in unsere Hertzen haben soll!

Erster Theil.

Wir haben also erstlich zu betrachten, worin eigentlich die Pflicht der Vergebung empfangener Beleidigungen bestehe.

Wann die Menschen in dem Verlangen nach ihrer eigenen Ruhe und in ihrer Zubereitung zu jenem bessern Leben recht aufrichtig wåren, und zu dem Ende dem in ihnen selbst bestellten besten Lehrer, nemlich ihrem Gewissen, recht Gehör geben wolten, so wåre es fast nicht nöthig, daß man sie von ihrer Pflicht, als dem wahren Wege ihrer Glückseligkeit und Ruhe, zu unterrichten trachtete. Und eben so würde auch hier, in Ansehung der Pflicht der Vergebung empfangener Beleidigung, aller fremder Unterricht gantz überflüßig seyn, wann wir auf das grosse und allgemeine Gesetz der Natur, das der Schöpfer selbst mit seinem Finger in die Hertzen aller Menschen auf der gantzen Welt eingegraben hat, recht acht haben und demselben folgen wolten; nemlich: **was du wilt, das dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch.** Was wir von denjenigen verlangen und wünschen, die wir beleidigt haben, eben das ist, was wir denjenigen erweisen sollen, von denen wir sind beleidigt worden. Wie glücklich würden die Menschen seyn! wie ruhig und vergnügt würden sie mit einander auf dieser Erde leben, wann sie diesem allgemeinen in

ihren

ihren Seelen publicirten Edicte des allmächtigen Beherrschers der Welt, diesem Grund-Gesetze ihres Glücks, recht folgen wolten, **was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch; und was ihr nicht wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht!**

Indessen da gleichwohl die Menschen gewohnt sind, wider ihre Pflicht, so genau sie dieselbe auch wissen könten, wann sie nur wolten, dennoch bald diese bald jene Schwierigkeiten und Einwürfe vorzubringen, und sich hiernächst auch wohl gut gesinnte Gemüther, besonders was die Liebe der Feinde und die Vergebung empfangener Beleidigungen betrift, verschiedene Gewissens-Anstösse und Beunruhigungen machen; so ists nöthig, daß man die wahre Beschaffenheit, und den eigentlichen Umfang dieser Pflicht, ohne die kein Mensch Vergebung bey GOtt erlangen kan, in etwas genauer beschreibe, und dadurch auf der einen Seite die Bedencklichkeiten schwacher Gemüther, und auf der andern die Einwürfe derjenigen hebe, die wider diese Pflicht einen so starcken Widerwillen bey sich selbst haben.

Erstlich; wann GOtt von uns fordert, daß wir die empfangenen Beleidigungen vergeben und Sanftmuth gegen unsere Feinde erweisen sollen, so wird uns dadurch eben nicht geboten, daß wir in gewissen Fällen unser Recht bey der Obrigkeit gar nicht suchen, und wider die Unterdrückungen und Gewalt unsrer Beleidiger unsre Zuflucht zu der Richterlichen Hülfe und Beschützung gar nicht nehmen dürften. Es ist uns erlaubt, unsere Unschuld wider das Gift eines Verläumders, unser Gut wider die Habsucht und Gewalt eines Ungerechten, und unser Leben wider die Boßheit eines wütenden Feindes durch Hülfe des Richters zu beschützen. Allein es ist uns nie erlaubt, in dieser traurigen Nothwendigkeit, aus denen Gränzen der Sanftmuth, des Mitleidens und der Liebe gegen unseren Feind zu gehen. Auch hier muß das Hertz von Bitterkeit und Rachbegierde frey bleiben, und nie böses mit bösem vergolten werden. Nur unser Recht und unsere Sicherheit, nicht aber der Schade des Beleidigers, muß gesucht werden; und keine Beleidigung, von was vor einer Art sie auch seyn möge, kan das heilige Recht der Vergebung schwächen, das der Beleidiger auf unser Hertz hat.

Zweytens, wann uns der Heiland so nachdrücklich befiehlt, und es uns, unter der grossen Bedingung der Barmhertzigkeit GOttes selbst, auf die Seele bindet, daß wir unsere Feinde lieben, und ihnen von Hertzen vergeben sollen, so machen sich einige schwache Gemüther zu ihrem eigenen Schrecken die Gewissens-Bedencklichkeit, daß sie meynen, die Erfüllung dieser Pflicht der Vergebung wäre ihnen ohnmöglich, und folglich würden auch sie keine Vergebung bey GOtt erlangen, weil sie zwar wohl die empfangenen Beleidigungen ihren Feinden vergeben, und sich nicht rächen, dabey aber doch auch gegen dieselbe keine rechte Liebe und Zuneigung empfinden könten. Allein dieser gantze Gewissens-Scrupel beruhet bloß auf einem unrechten Verstande des Befehls und Ausdrucks Christi: **Liebet eure Feinde.** Nemlich hierdurch versteht der Heiland eine Liebe der Barmhertzigkeit und des Mitleidens, eine Liebe der Geduld und Vergebung, und auch des würcklichen Wohlthuns, wann sich die Gelegenheiten dazu finden, nicht aber eine Liebe der Zuneigung, der Zärtlichkeit, des Vertrauens und des Wohlgefallens. Denn das ist nicht möglich und lauft wider die Natur der Frömmigkeit

migkeit und Tugend selbst, daß man einen Wohlgefallen und eine zärtliche Gemüths-Zuneigung gegen Boßheit und Laster habe; und es würde alle Vorsichtigkeit und Klugheit des Christen aufheben, wann er mit einem schädlichen und gefährlichen Menschen, dessen böses und tückisches Gemüth ihm bekannt ist, einen eben so vertraulichen und freundschaftlichen Umgang pflegen wolte, als mit einem gottesfürchtigen, tugenhaften und ihm gewogenen Manne. Der Heiland selbst erkläret seinen Befehl gantz deutlich, was er durch die Liebe der Feinde verstehe, wann er gleich unmittelbar hinzusetzt:
Matth. V, 44. **segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.** Wer zu dieser Großmuth fähig, und darin aufrichtig ist, daß er die empfangenen Beleidigungen ohne Ahndungs- und Rach-Begierde würcklich vergilt, Scheltworte nicht mit Scheltworten vergilt; bey vorkommender Gelegenheit Gutes thut, denen, die ihn hassen, und für die von Hertzen bittet, die ihn beleidigen und verfolgen; wer das würcklich thun kan, der erfüllt das Gebot Christi wahrhaftig, und liebt seinen Feind in der

That

That und Wahrheit, wann er gleich gegen denselben nicht eben die Zuneigung der Zärtlichkeit und des Vertrauens fühlt, als gegen seinen Freund.

Sanftmuth und Vergebung ist demnach die eigentliche Natur und das rechte Wesen der Liebe der Feinde, und davon ist keine eintzige Beleidigung, von was vor einer Art sie auch sey, und von wem sie uns auch angethan werde, ausgenommen. Alles muß vergeben werden, und nichts kan Selbst-Ahndung und Rache bey einem Christen rechtfertigen. Angethaner Verdruß, verursachte Betrübniß und Thränen, Schlangen-Bisse der Verläumdung und des Neides, Schaden an Gut und Ehre, ja wenn es auch am Leben selbst wäre; alles sollen wir unsern Feinden und Beleidigern von Hertzen vergeben, und darin dem Exempel JEsu Christi und so vieler seiner ersten Jünger und Blutzeugen folgen, die auch mitten in Flamme und Marter die Barmhertzigkeit GOttes über ihre eigene Mörder angerufen haben.

Das ist die grosse Pflicht der Vergebung und der Liebe der Feinde, die der Natur so schwer ist, und darin das Evangelium der Vernunft in ihrem Unvermögen zu Hülfe

 kommen

kommen muß. Und hierin insbesondere geht die Christliche Religion über alle Anweisungen zur Tugend, die je in der Welt sind bekannt gewesen. Die heydnische Sitten-Lehre hat nie die menschliche Natur zu einer solchen Vollkommenheit erhöhen können; sie wußte von keinem segnen derer, die uns fluchen, und von keinem beten für die Verfolger und Beleidiger, und sie hielt wohl noch dazu die Selbst-Rache vor etwas edles und grosses. Freylich, die Natur ist zur Vergebung der empfangenen Beleidigungen und zur wahren Liebe der Feinde nicht tüchtig, und in diesem Stücke kan nur allein die Lehre des Evangelii und der Glaube an den Sohn GOttes die natürliche Empfindlichkeit eines verwundeten Hertzens überwinden, und das so leicht entstehende Feuer der Ahndung und Rache dämpfen. Ein wahrhaftig sanftmüthiger, ein der Liebe der Feinde und der Vergebung empfangener Beleidigungen fähiger Mensch, ein Mensch, den keine Boßheit eines Feindes überwinden und zur Rache und Ahndung reitzen kan, der des edlen und grossen Gemüths-Characters fähig ist, dazu die Christen ermahnet werden: **Laß dich nicht das** Rom. XII, 21. **Böse überwinden, sondern überwinde**

winde du das Böse mit Guten; ein solcher Mensch ist auch in der That der gröszte Sieg, den die Gnade über die Natur aufweisen kan. Laszt uns nun zweytens diejenigen Vorstellungen des Evangelii JEsu Christi anzeigen, die uns, wann wir sie in einem guten Hertzen bewahren, verbinden und auch bewegen können, solche Menschen der Gnade zu werden.

Zweyter Theil.

Der Heiland stellt uns in unserem Texte drey sehr wichtige Gründe vor, die, wann wir sie recht betrachten, uns nothwendig bewegen müssen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle von Hertzen zu vergeben; nemlich, 1) die Barmhertzigkeit GOttes gegen uns; 2) die wenige Bedeutung der von dem Nächsten empfangenen Beleidigungen, und 3) das göttliche Gericht über die Unversöhnlichen und Rachgierigen. Die Geduld und Barmhertzigkeit GOttes gegen uns, die führt uns der Heiland zu Gemüthe durch das Gleichnisz eines Herrn, der einem seiner Knecht zehen tausend Pfund, das ist eine für einen Knecht unzubezahlende Schuld

erließ; und dieser Knecht, o Mensch, der bist du. Komm her, und nimm einmal die Rechnung deines Gewissens vor, und siehe, mit welch einer Schulden-Last du gegen GOtt verhaftet bist. Undanckbarkeit vor unzählige Wohlthaten von deiner Jugend an; Mangel der rechten Anbetung und Ehrfurcht gegen GOtt, die dein Hertz beständig erfüllen solte; unnütze und eitle Worte, vielleicht auch wohl gar Reden der Verachtung und des Spotts wider den GOtt, der dich trägt und erhält, und wider die Religion, die er doch nur zu deiner Seligkeit von dir fordert; Ungeduld und Murren, wann es dir nicht nach Hofnung und Wunsch geht; Ungehorsam und Widerstreben wider die Gebote, die dir doch nur zum Leben gegeben sind; Lieblosigkeit und Härte gegen den armen Nächsten; Ungerechtigkeit und Eigennutz; Betrug und Lügen; Falschheit und Verstellung; ausgepreßte Seufzer und Thränen; Gewaltthätigkeit und Unterdrückung; Afterreden und Verläumdung; Verschwendung und Ueppigkeit; Hochmuth und Aufgeblasenheit; Verachtung und Verkleinerung des Nächsten; ein bloß irrdisch gesinntes und weltliches Leben, und eine gantze Menge

andrer

andrer Sünden und Vergehungen mehr, die GOtt und dir am besten bekannt sind; das sind, o Mensch, die Schulden, die du von vielen Jahren her gegen GOtt gemacht hast; und wann du auch gleich von einigen davon unbefleckt und frey wärest; rechne nur, es werden doch noch zehen tausend Pfund übrig bleiben; und dennoch hat GOtt bis diese Stunde Geduld mit dir, und seine Barmhertzigkeit über dich hat noch kein Ende. Solte dich dann das nicht bewegen, auch deinem Bruder zu vergeben, wie dir GOtt vergeben hat? Ja, Andächtige, das Wort im Evangelio, ist ein Wort, das uns alle angeht: **Siehe, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest; soltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe.**

2) Hierzu soll uns zweytens bewegen die wenige Bedeutung der von dem Nächsten empfangenen Beleidigungen. Es sind nur hundert Groschen, die gar leicht zu erlassen sind. Es ist wahr, es giebt einige Beleidigungen von solcher Art, die mit so offenbahrer Boßheit und mit so grossem Schaden für uns verknüpft sind, daß man sie an sich

 selbst

selbst eben nicht vor so gar kleine und geringe Verschuldungen ansehen kan. Allein, sie werden doch klein, und sind der Vergebung werth, wann wir sie mit unseren Verschuldungen gegen GOtt vergleichen. Insgemein aber sind die empfangenen Beleidigungen, so groß und so empfindlich sie uns auch vorkommen, dennoch in der That von gar weniger Bedeutung. Wann wir davon die Vergrösserungen unsrer Einbildung und Eigen-Liebe, und darnächst auch das abrechnen, was der Nächste dabey aus Versehen, aus Uebereilung, aus menschlicher Schwachheit, und vielleicht auch nur aus Vorurtheile und Irrthum begangen; wann wir noch über das bedencken, daß wir selbst mannigfaltig fehlen und nicht allezeit gegen unsere Mitknechte so behutsam, so gerecht und liebreich sind, als wir seyn solten; wann wir dies alles wohl erwägen; sagt mir, was bleibt bey denen Beleidigungen, darüber wir so empfindlich sind, und so übermäßig klagen, was bleibt dabey übrig, als in der That nur hundert Groschen, die wir also um so leichter und williger erlassen sollen, da uns zehen tausend Pfund sind erlassen worden.

3) Und dazu soll uns insbesondere bewegen das göttliche Gericht über die Unversöhnlichen und Rachgierigen. **Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Hertzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.** Dies Wort sagt alles. Einmal, wir alle müssen vor Gericht, und dort einerndten, was wir hier gesäet haben. Das ist die ewige und unveränderliche Einrichtung der Weißheit und Gerechtigkeit GOttes, dadurch er die Wege seiner Vorsehung und Regierung in dem gegenwärtigen Leben rechtfertigen will. Und wir mögen wollen oder nicht, so ist, wann die Gedancken dieses unvermeidlichen Gerichts uns recht einfallen, zugleich eine innere und schnelle Ueberzeugung bey uns, die zu dem Worte der ewigen Billigkeit, auch wider unsern Wunsch und Willen Ja sagt: **Mit welchem Maaß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden; und es wird ein unbarmhertziges Gericht ergehen über den, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat.** Die Vergebung der empfangenen Beleidigungen ist eine so billige und unveränderliche Bedingung der göttlichen Ver-

Vergebung und Barmhertzigkeit gegen uns, daß der Heiland davon sogar einen ausdrücklichen Artikel des uns fürgeschriebenen Gebets gemacht hat. Und, wie ists möglich, unversöhnlicher Mensch, den nichts besänftigen kan, und der du mit Anschlägen der Ahndung und Rache umgehest, wie ists möglich, daß du ohne äusserstes Schrecken die Hände gen Himmel aufheben, und nur mit der geringsten Hofnung der Erhörung zu dem GOtt, der alles weiß, beten kanst; Vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unseren Schuldigern? Dort, dort, wann du vor jenem Gerichte stehen wirst, da wirst du erst fühlen, wie nöthig dir Barmhertzigkeit und Vergebung bey GOtt sey; wie wilst du aber die da hoffen und erlangen, wann dein Nächster neben dir steht, und wider dich von deiner Unversöhnlichkeit und Rache zeuget? bedencke dies, und vergieb, damit dir auch vergeben werde.

Dies haben insbesondere zu bedencken diejenigen, die eben jetzt sich durch das Blut der Versöhnung auch zur Versöhnung mit dem Nächsten verpflichten wollen. Diese insbesondere sollen ihr Hertz mit Sanftmuth und Vergebung anfüllen, wann auch sie Verge-

bung

bung erlangen wollen, und dies Nachtmahl zu ihrem wahren Troste, und nicht zur Vergrößrung ihrer Schuld, gereichen soll. Wir alle haben Ursache, Andächtige in JEsu Christo, uns diese Betrachtungen wohl zu Gemüthe zu führen. Laßt uns bedencken, daß Unversöhnlichkeit und Rache nur die Eigenschaft und gleichsam das Brandmahl niederträchtiger und boßhafter Gemüther sey, und ohnmöglich weder mit dem Christenthume, noch mit der Hofnung der göttlichen Barmhertzigkeit, bestehen könne. Laßt uns die Empfindlichkeiten der Natur durch die Betrachtung unsrer Pflicht und des zukünftigen Gerichts überwinden, und von nun an unseren Beleidigern vergeben, wie wir wünschen, daß uns GOtt vergebe. Zu dem Ende laßt uns dahin trachten, daß wir die eigentliche Wurtzel aller Unversöhnlichkeit und Rache, nemlich den Hochmuth und die falsche Eigen-Liebe je mehr und mehr aus unseren Hertzen reissen, und den edlen Sinn der Demuth und Bescheidenheit erlangen, der gern duldet und vergiebt. Laßt uns hiernächst das Gift der Verläumder und Ohrenbläser sorgfältigst vermeiden, und uns zugleich auch vor allem Argwohn und fürwitzigen

Nach-

Nachforschen, was andere von uns dencken und reden, gantz besonders hüten. Und das wird zur Ueberwindung unsrer Empfindlichkeit und zu unsrer eigenen Ruhe und Besänftigung gegen unsere Beleidiger gar viel beytragen. Insbesondere aber laßt uns GOtt um ein demüthiges und versöhnliches Hertz beständig bitten, und dabey allezeit an das Exempel desjenigen gedencken, vor dessen Richter-Stuhl wir erscheinen müssen, und der, als er am Creutze für uns sein Blut vergoß, noch sterbend für seine eigene Creutziger bat, und das göttliche Wort der Barmhertzigkeit aussprach, das uns GOtt allen ins Hertz schreiben wolle: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Amen!

Eilfte Predigt.

Von dem

zukünftigen Gerichts-Tage,

über 1 Cor. IV, 5.

gehalten.

Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme ꝛc.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heil. Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Andächtige in JEsu Christo! Eine der allerwichtigsten und zugleich allertröstlichsten Lehren des Evangelii ist die Lehre von einem zukünftigen Tage des Gerichts und der Vergeltung über alle Menschen. Diese Lehre ist wichtig, und gehöret mit zu denen ersten Grund-Stützen der Religion; weil dadurch insbesondere die weisen obwohl wunderbaren Wege der göttlichen Vorsehung mit denen Menschen in dieser Welt vollkommen gerechtfertigt, und die Eigenschaften des allerhöchsten Wesens in ein solches Licht gesetzt werden, daß sie bey uns nicht allein die gehörige Anbetung und Furcht, sondern auch das nöthige Vertrauen und den nöthigen Trost erwecken können. Freylich; ohne diesen Tag der Offenbahrung

Vorrede.

und des Gerichts über die Menschen, ohne diese zukünftige Haushaltung der Vergeltung und des Rechts, wäre GOtt nicht GOtt, und der arme Mensch in der That weit unglücklicher und verlassener, als das Vieh. So aber; da GOtt einen Tag bestimmt hat, an welchem er den Creiß des Erdbodens richten will mit Gerechtigkeit, so können wir Ihn auch mit einer anständigen und heiligen Furcht anbeten, als den wahren GOtt, und von Ihm, als dem Richter aller Welt, eine solche Einrichtung eines zweytens Lebens erwarten, da das Laster in die ihm zukommende Schande, und die Tugend in die ihr zukommende Zufriedenheit und wahre Ehre gesetzt werden, und da ein jeder Mensch seyn wird, was er seyn soll. O wie weise würden die Menschen seyn, wie wenig würden sie sich mit denen vergänglichen Eitelkeiten der Welt beunruhigen, und wie eifrig hingegen nach der wahren und beständigen Glückseligkeit ihrer Natur streben, nemlich nach Wahrheit und Tugend; wann sie das vernünftige Andencken dieses grossen Tages nie aus dem Sinn lassen, und die stündliche Erwartung desselben zum Zügel ihrer Begierden machen wolten!

Es ist hiernächst nichts in der gantzen Welt, das unsere Seele mehr erheben, und unser Hertz mehr trösten kan, als eben diese Erwartung eines Richters, der allwissend und gerecht ist, und von dessen Ausspruch sich kein Mensch auf ein höheres Gericht berufen kan. Ja, eben das ist der Grund einer unbeweglichen Standhaftigkeit in der Tugend, und der süsse, der göttlich süsse Trost der grossen Seelen, die GOtt fürchten und sein Wort halten; daß sie nemlich mit denen, die ihr Thun verspotten, dereinst vor einem Richter stehen, und nach ihrer wahren Beschaffenheit entdeckt und gerichtet werden sollen. Wir wollen diese wichtige Lehre des Evangelii noch in etwas näher betrachten, zuvor aber GOtt bitten, daß Er unsere Ohnmacht durch seine Kraft und Segen unterstützen, und uns allen die Gnade schencken wolle, die Wahrheit mit Aufrichtigkeit und Nachdencken anzuhören, und sie in einem guten Hertzen zu behalten.

Unser Vater, ꝛc.

Text.

1 Corinth. IV, 5.

Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbahren: alsdann wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren.

Andächtige in JEsu Christo! Es hatte sich das Gift der Parthenligkeit und Spaltung in die Corinthische Gemeine eingeschlichen; indem der eine ein Anhänger Petri, der andere ein Anhänger Pauli, und wieder ein anderer ein Anhänger Apollo seyn, und ein jeder seinen Apostel über den andern erheben wolte. Paulus, der so wohl wuste, wie unanständig und schädlich ein solcher Geist der Spaltung für die Christen sey, als welche nur allein auf die Wahrheit sehen, und eigentlich nur Jünger JEsu Christi seyn sollen; Paulus, um die Corinther von dieser gefährlichen Secten-Kranckheit zu heilen,

hält ihnen zu dem Ende zwey gar wichtige Betrachtungen vor. Die eine: daß es vor einen Christen eine höchst unanständige und thörichte Sache sey, seinen Ruhm von Menschen herzunehmen. Darum, schreibt er zu dem Ende des vorhergehenden Capitels, **darum rühme sich niemand eines Menschen.** Die andere, daß aller Apostel eintziger Ruhm selbst nur darin bestehe, Knechte JEsu Christi zum Dienst der Gläubigen, und treue Haushalter über GOttes Geheimnisse, das ist, über die Lehre der Wahrheit zu seyn. Was nun aber den eigentlichen Grad der Aufrichtigkeit und Treue in Verwaltung eines so heiligen Amts und den daher entstehenden wahren Werth eines jeden Apostels in Vergleichung mit dem andern anlange, davon könne kein Mensch, sondern nur allein der allwissende und unpartheyische Richter aller Welt urtheilen, als dessen Ausspruch auch selbst diejenigen, die sich keiner freywilligen Nachläßigkeit und Untreue bewußt wären, mit einer heiligen Furcht erwarten müßten. Hieraus macht nun der Apostel den Schluß: **Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht**

bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbahren; alsdann wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren.

Ob nun gleich auf diese Weise die Worte unsers Textes nach der eigentlichen Absicht des Apostels den angezeigten eingeschränckten Sinn haben, so enthalten dieselben dennoch auch zugleich die alle Menschen angehende grosse Wahrheit von einer zukünftigen Offenbahrung der verborgensten Gedancken und Anschläge unseres Hertzens, und des darüber zu erwartenden Ausspruchs des allergerechtesten Richters alles Fleisches. Und in diesem allgemeineren Sinne wollen wir nun aus unserem Texte in der Furcht des HErrn vorstellen:

Die Betrachtung des zukünftigen Tages der Offenbahrung und des Gerichts, als eine Quelle der allernöthigsten und heilsamsten Lehren für die Menschen,

und zwar

I. Worin dieser Tag des Gerichts bestehen werde, und

II. Was vor Lehren daraus fliessen.

Erster Theil.

Wir betrachten dann erstlich, worin der zu erwartende und unvermeidliche Tag des Gerichts bestehen werde. Wir alle werden dereinst vor dem Richter unseres Lebens und unseres Hertzens erscheinen; vor einem Richter, der unpartheyisch und gerecht ist, und der mit einer göttlichen Autorität und Macht richten wird; vor einem Richter, der das verborgene ans Licht bringen, und sogar auch den Rath der Hertzen offenbahren wird; vor einem Richter endlich, dessen gerechter und unwiderruflicher Ausspruch eines jeden Zustand in der Ewigkeit bestimmen wird, so wie er nach Wahrheit und Recht seyn soll. Das ist so überhaupt der fürchterliche und unvermeidliche, zugleich aber auch der tröstliche und verlangenswürdige Tag der Vergeltung und des Gerichts. Laßt uns dies in etwas näher erwägen. Erstlich, wir alle werden dereinst vor dem Richter unseres

Lebens und unseres Hertzens erscheinen. Eine Erwartung, an der nur diejenigen einen unglückseligen Zweifel haben, die falsch und niedrig dencken. Die ewigen und unveränderlichen Gesetze der Wahrheit und Tugend; die weise Einrichtung der menschlichen Natur; die gantze Vorsehung GOttes über die Menschen in der gegenwärtigen Welt; der indessen in unserem Inneren bestellte Stadthalter JEsu Christi, der Unter-Richter GOttes in uns, das Gewissen; das hier in diesem Leben verübte und nicht gestrafte Laster; die hier verschmähte und nicht geholfene Tugend; die hier gedruckte und nicht gerettete Unschuld; die hier häufig vergossenen und nicht abgewischten Thränen der Elenden; die hier gantz fremd gewordene und verachtete Wahrheit; die hier so frech einhergehende und nicht entdeckte Falschheit; die hier begangenen und verborgen bleibenden Verbrechen; das alles ruft uns zu, daß der Mensch seinen Richter annoch zu erwarten habe, und wir alle vor dem Richter-Stuhle
2 Cor. V, 10. JEsu Christi müssen offenbar werden; auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er bey Leibes Leben gehandelt hat, es sey gut oder böse. Einmal, es ist eine unendlich weise

und

und barmhertzige Einrichtung GOttes, daß er allen Menschen an allen Orten und Enden gebeut, Busse zu thun, und jedermann den Glauben vorhält, darum, daß er einen Tag gesetzt hat, an welchem er richten will den Creiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat.

Actor. XVII, 30. 31.

2) Zweytens, wir werden vor einem Richter erscheinen, der unpartheyisch und gerecht ist, und der zugleich mit einer göttlichen Autorität und Macht richten wird. Hier in dieser Welt haben wir Menschen über unsere Hertzen keinen Richter, der nach der Wahrheit urtheilen und aussprechen könne, was wir werth oder nicht werth sind. Niemand kan uns richten als GOtt, und der Sohn, dem der Vater alles Gericht übergeben hat. Die Urtheile der Menschen über uns bedeuten in diesem Stücke wenig, oder gar nichts. Partheylichkeit und Eigen-Liebe, Vorurtheile und Verblendung, Mangel der Einsicht und Redlichkeit, Haß oder Liebe, Schmeicheley oder Neid, das sind fast durchgehends die Fehler, welche die Urtheile und das Gericht der Menschen verwerflich machen. Nur allein der zukünftige Richter aller Welt

wird ein rechtes Gericht richten. Vor diesem Richter wird kein Ansehen der Person gelten, und kein Gewaltiger das Recht beugen, da wird keine listige Ausflucht und Verdrehung die Wahrheit verkehren; da wird kein falscher Schwur den Missethäter decken; da wird kein Geschenck, keine Freundschaft, keine Furcht des Richters Augen blenden; keine Verläumdung und böse List die Unschuld schwärtzen, keine Verstellung und Frechheit den Heuchler verbergen, kein Winseln und Bitten des Richters Ausspruch ändern, kein falsches Mitleiden den Schuldigen loßlassen, sondern da wird die eigentliche und lautere Wahrheit, und nichts als Billigkeit und Recht des Richters Regel seyn. Und wir Menschen sind auch, wann ich mich so ausdrücken darf, in denen Augen unseres Schöpfers schon so viel werth, um einen solchen Richter zu haben; einen Richter, der zugleich mit einer göttlichen Gewalt und Macht seinen Ausspruch thun, und von welchem unwiderruflichen Ausspruch sich kein Mensch auf ein anderes oder höheres Gericht wird berufen können, deswegen es denn auch das letzte Gericht genennt wird.

3) Die=

3) Dieser Richter wird, drittens, was jetzt im Finstern verborgen ist, ans Licht bringen, und den Rath der Hertzen offenbahren; und darnach muß auch eigentlich der Mensch beurtheilt und gerichtet werden. Alle die in dieser Welt verübten Wercke der Finsterniß, die eben deswegen, weil es böse Wercke sind, nicht ans Licht kommen; alle die insgeheim begangenen Schand-Thaten, dabey der Thäter spricht: mich sieht keines Menschen Auge; alle die Laster, die begangen werden und verborgen bleiben, alle die Ungerechtigkeiten und Sünden, die kein Mensch weiß, alle die nicht offenbar gewordenen Verläumdungen und Lügen, die als eine Pest im Finstern schleichen, mit einem Worte, alle die hier geheim gebliebenen Handlungen wider Wahrheit, Tugend und Gerechtigkeit, das alles wird dort offenbahret und ans Licht gebracht werden, so wie die Sonne am hellen Mittage die Erde beleuchtet; denn darnach, o Mensch! mußt du gerichtet werden. Ja, das allerverborgenste in dieser Welt, das am allerwenigsten zur Erkenntniß der Menschen kommt, nemlich der Rath der Hertzen wird dort offenbar werden. Gedancken und Neigungen, Wünsche

und

und Begierden, Anschläge und Absichten, diese auch, o Mensch, müssen dort Engeln und Menschen bekannt und ans Licht der Wahrheit gestellt werden, denn das alles macht eigentlich unsern Gemüths-Character und die wahre Beschaffenheit unsrer Seele aus, und eben darum muß der Richter aller Welt es uns unter die Augen stellen öffentlich, und den Rath unsrer Hertzen offenbahren.

4) Endlich hiernach wird dann der Richter alles Fleisches sein Urtheil über die Menschen aussprechen, und eines jeden Zustand bestimmen, auf eine Weise, daß ein jeder nach den ewigen und unveränderlichen Gesetzen der Wahrheit und des Rechts, und nach der allergenauesten Gleichheit dort erndten wird, was er hier gesäet hat. Alsdann wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren. Wir haben es bereits angemerckt, die Worte unseres Textes, und insbesondere diese letzteren gehen eigentlich auf die damaligen Apostel, als deren ein jeder für sich nach dem Maaß seiner Arbeit und Treue das ihm zukommende Lob und Vergeltung an jenem Tage des Gerichts von

GOtt

GOtt empfangen werde. In dem allgemeinern Sinne aber zeigen uns diese Worte, daß alles wahre Lob nur allein von GOtt, dem allwissenden Hertzens-Kündiger, herkommen könne, und es lediglich auf den Ausspruch jenes Tages ankommen werde, wer eigentlich des Lobes oder der Schande werth sey; kurtz, was ein jeder unter uns nach der Wahrheit in seinem Wandel und in seinem Hertzen gewesen, das wird erst jener Tag klar machen, und das alles wird geschehen, wenn der HErr kommen wird. Laßt uns nun zweytens diejenigen nöthigen und heilsamen Lehren anzeigen, die aus dieser Betrachtung des zukünftigen Tages der Offenbahrung und des Gerichts fliessen.

Zweyter Theil.

Andächtige in JEsu Christo! da ein Tag der Rechenschaft und des Gerichts über unser Thun zukünftig und unvermeidlich ist, so sollen wir, als vernünftige Menschen eine so wichtige Erwartung tief zu Hertzen nehmen, und uns durch diesen unveränderlichen Ausgang unseres Lebens bewegen lassen,

einen solchen Wandel gegen GOtt und Menschen zu führen, davon wir die Rechenschaft vor einem allwissenden und gerechten Richter mit einem unerschrockenen und freymüthigen Gewissen ablegen können. Wir haben zu bedencken, daß es gleichwohl nicht einerley und gleichviel sey, ob wir unsern Schöpfer fürchten, oder sein spotten; ob wir an ihn gedencken, oder sein vergessen, ob wir ihn vor Augen und im Hertzen haben, oder von ihm weichen und seine Gebote lästern; daß es nicht gleichviel sey, ob wir mit unserm Nächsten nach Redlichkeit und Recht, oder mit Falschheit und Betrug, handeln; ob wir die Wahrheit oder die Lügen reden; ob wir unsere Zunge durch Verläumdung und Neid, oder durch Bescheidenheit und Liebe, regieren; ob wir die Unschuld drücken oder retten; ob wir nach Gewalt oder nach Gerechtigkeit handeln, ob wir barmhertzig und mitleidig, oder grausam und hart sind, ob wir gern nehmen oder gern geben; ob wir die Seufzer der Armen und Nothdürftigen stillen, oder vermehren; ob wir die Thränen der Elenden und Betrübten abwischen oder auspressen; ob wir mit einem Worte un-

sere

sere Mitgeschöpfe und Brüder glücklich und vergnügt, oder unglücklich und elend machen; Hiernächst, ob wir dem Gewissen und der Vernunft, oder der Sinnlichkeit und bösen Lust folgen; ob wir die Eitelkeit und die Welt, oder die Ewigkeit und den Himmel zum Zweck unsrer Bemühungen und Wünsche machen. Um dies alles wird uns GOtt vor Gericht führen; und das hat ein jeder zu bedencken.

Zweytens, da der Mensch von niemand, als von GOtt gerichtet werden kan, als dessen Auge nur allein das Verborgene sieht, und der auch nur allein unser Hertz kennt; so soll uns das von allem Richten unsrer Brüder zurück halten, und uns sowohl in unseren Urtheilen, als Reden, behutsam und bescheiden machen. Es ist wahr, einiger Menschen Wercke sind offenbar, und beydes ihre Worte und ihr Thun so untrügliche Kennzeichen von dem Sinn, der sie regiert, daß jedermann sehen kan, wes Geistes Kinder sie sind. Allein, in allen andern Fällen, da die Menschen ihr gutes oder böses Hertz nicht durch ihr Thun offenbahren, und wir die Regel

Christi nicht gebrauchen können: an ihren Früchten solt ihr sie erkennen, da gilt der Befehl des Heilandes: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, oder wie es der Apostel in unserem Texte ausdruckt, richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme.

Hiernächst, da wir nur allein von dem Gerichte GOttes abhangen, und nur dessen Urtheil den Ausschlag giebt, was wir werth oder nicht werth sind, so soll uns das die Urtheile der Menschen gantz gleichgültig machen, und ihr Loben uns weder erfreuen noch ihr Tadeln betrüben. **Es ist mir ein geringes,** sagt der Apostel selbst, **daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage,** das ist mit einem menschlichen Urtheile und Gerichte; **auch richte ich mich selbst nicht; der HErr aber ists, der mich richtet.** Wir müssen zwar freylich in dieser Welt so wandeln, und uns überall der Gottseligkeit und Tugend so aufrichtig ergeben, daß uns kein Mensch mit Recht tadeln und verdammen könne. Ueberhaupt aber müssen wir bey unserm

Thun auf ein höheres Gericht, und nicht darauf sehen, was die Menschen von uns urtheilen, sondern was GOtt der allwissende Hertzens-Kündiger von uns urtheilen werde. **HErr du, du allein erforschest mich und kennest mich;** das eigentlich muß uns über alle Urtheile der Menschen erheben, und wohl dem, der bey denen Stichen giftiger Nachreden keine Bisse seines eigenen Gewissens fühlt, und indem er durch die Geissel der Zungen muß, mit stillem Geiste sagen kan: Redet nur, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennt, in der Höhe!

Drittens: da der HErr, was im Finstern ist, ans Licht bringen, und den Rath der Hertzen offenbahren wird, so soll uns das auch in unserm geheimsten Wandel, wenn uns keines Menschen Auge sieht, behutsam machen, uns zu einer beständigen Wachsamkeit über unsere innersten Neigungen, und zu einem recht ernstlichen Bestreben nach der Reinigkeit des Hertzens bewegen, damit uns diese Offenbahrung nicht mit Schaam und Schande überschütte, zumal da auch die aufrichtigsten und frömm-

sten Menschen Ursach haben, diese Hertzens-Entdeckung jenes Tages, obwohl mit Freuden, doch aber auch mit einem heiligen Zittern zu erwarten. Dahin gehen die Worte des Apostels: **Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget.**

Dies haben insbesondere diejenigen zu bedencken, die sich von ihrem verborgenen Wandel und von ihrem Hertzen nichts gutes bewußt sind, und daher wünschten, daß die wahre Beschaffenheit von beyden auf ewig möchte verborgen und unbekannt bleiben. O wie vernünftig und weise würden diese Menschen handeln, wann sie durch eine rechtschaffene Busse und eine wahre Besserung ihres Hertzens und Wandels sich auf den Tag der Offenbahrung und des Gerichts der Vermittelung JEsu Christi, und barmhertzigen Verheissung GOttes fähig machten: ich will ihrer Sünden nicht gedencken, sondern sie in die Tiefe des Meeres werfen! denn selig ist der Mann, dem die Sünde bedeckt ist, und dem der HErr die Missethat nicht zurechnet! Wir alle haben Ursach, auf unser vergangenes Leben mit

Augen

Augen der Wahrheit und des Gewissens zurück zu sehen, und mit allem Ernst darnach zu trachten, daß wir ja keine eintzige Sünde und Vergehung unbereut und ungebessert vor jenes Gericht bringen.

Endlich, soll an jenem grossen Tage alles, was hier in der Welt verborgen und unbekannt geblieben, ans Licht gebracht, und der Rath der Hertzen offenbahrt werden, o welch eine tröstliche, welch eine unendlich tröstliche Erwartung ist das für alle, die GOtt fürchten, ein gut Gewissen haben und reines Hertzens sind! Einen solchen Tag und einen solchen Richter wünscht und verlangt der Aufrichtige, denn alsdenn wird Gottesfurcht und Tugend siegen. Ein Hertz voller Ehrfurcht gegen GOtt und Liebe gegen die Menschen; ein Hertz, dessen wahrer Werth hier der Welt unbekannt war; Anbetungen und Lobes-Erhebungen des Allerhöchsten, die hier im Verborgenen geschahen; reine und heilige Empfindungen; durch Wahrheit und Tugend regierte Neigungen, die hier kein Mensch kannte; überwundene Versuchungen, die nur GOttes Auge sahe; Mitleiden und Wohlthaten, die so viel tausend Thrä-

nen der Armen insgeheim abwischten; mit einem Worte, ein Grund von Bescheidenheit, Demuth und Tugend, der hier verborgen war; verlangenswürdiger Tag der Offenbahrung! o mit was vor einer himmlischen Freude werden die Seelen der Rechtschaffenen erfüllt werden, wann der Vater, der ins Verborgene sieht, dies alles ans Licht bringen und es vergelten wird öffentlich! Der Vater der Barmhertzigkeit bewahre uns alle vor Scham und Schande in jenem Gerichte, und gebe uns Gnade und Kraft, unser kurtzes Leben in dieser Welt so zu führen, daß, wann wir vor unserm Richter stehen, wir Freudigkeit vor ihm haben, und nicht zu schanden werden in seiner Zukunft, um JEsu Christi willen, durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen!

Zwölfte Predigt.

Von der

göttlichen Vorsehung

am Neuen-Jahrs-Tage 1742.

über Dan. II, 20. 21.

gehalten.

Sein ist beyde Weisheit und Stärcke; Er ändert Zeit und Stunde.

Die Gnade unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen.

Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen. Andächtige in JEsu Christo! Das war der Schluß, den David aus der Betrachtung der göttlichen Vorsehung machte; derjenigen weisen und allergütigsten Einrichtung, nach welcher die allmächtige Kraft GOttes die Welt hält und regiert, über den Gottlosen und über den Frommen wacht, alle Begebenheiten und Fälle zu ihrem abgemessenen Zwecke hinlenckt, und am Ende alles herrlich hinausführet, so, daß es endlich allen Menschen, dem Gottlosen und dem Frommen, ergehen wird, wie es ihnen nach Wahrheit und Recht ergehen soll. Das sicherste für den, der GOtt fürch-

Vorrede. Psalm XXXVII, 5.

fürchtet, sey demnach, daß er sich und seine Angelegenheiten dieser höheren Regierung, im Vertrauen eines guten Ausgangs, gäntzlich überlasse, und dadurch sein Hertz beruhige, wann er sieht, daß es den Gottlosen so wohl geht.

Andächtige in JEsu Christo! Eben das ist dann auch die beste und weiseste Entschliessung, die ein jeder vernünftiger Mensch bey dem Anfange des Jahres fassen kan: **Befiehl dem HErrn deine Wege; und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen.** Das Zukünftige hält uns die Weisheit GOttes verborgen, und kein Mensch weiß, was der morgende Tag über ihn bringen werde. Sollen wir dies Jahr noch leben, so können uns Veränderungen und Fälle begegnen, die wir mit allem unseren Verstand und Witze weder vorher sehen, noch mit aller unsrer Weisheit und Macht werden hindern können. Ob dies angetretene Neue Jahr das letzte unsers Lebens seyn, und die Unsrigen unsern Tod, oder wir den Verlust der Unsrigen in dem Lauffe desselben beweinen werden; Ob in unseren irrdischen Umständen gar keine oder wichtige

und

und grosse Veränderungen vorgehen, mit einem Worte, ob wir in diesem Jahre mehr Ursachen der Thränen oder der Freude haben werden; das alles sind Fälle, die für uns Menschen die allerverborgensten Geheimnisse sind, und die nur derjenige allein weiß, der auch nur allein die Welt regiert. Das aber wissen wir gewiß: Alle Begebenheiten, die in der Welt, und alle Veränderungen, die mit uns Menschen insbesondere vorgehen, gehören mit zu der allgemeinen Einrichtung, nach welcher das allerhöchste Wesen nicht allein die gantze Welt überhaupt regiert, sondern auch für einen jeden Menschen insbesondere sorgt. Bey dieser gäntzlichen Verborgenheit unseres Schicksals; bey dieser Ungewißheit aller menschlichen Dinge auf Erden, bestehet also in der That unsere gantze Weisheit und Beruhigung nur darin: **Befiehl dem HErrn deine Wege; und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.** Und das ist die Betrachtung, mit welcher wir den ersten Tag dieses Jahres dem HErrn, unserm GOtt, heiligen, und uns und unsere Wege seiner weisen und väterlichen Führung übergeben wollen. Laßt uns ihn, im Namen seines Sohnes,

um Beystand und Segen anrufen mit Gesang und Gebete. **Unser Vater** rc.

Text.

Dan. II, 20. 21.

Sein ist beyde Weisheit und Stärcke; Er ändert Zeit und Stunde.

Andächtige in JEsu Christo! Es ist gantz bekannt, daß diese Worte mit zu der Lobes-Erhebung gehören, mit welcher Daniel den GOtt vom Himmel preisete, als er ihm durch ein Gesicht des Nachts die grossen Veränderungen offenbahret hatte, die er über die Morgenländische Reiche wolte kommen lassen. Bey dieser Offenbahrung wird Daniel in Bewunderung und Anbetung der unermeßlichen Weisheit und Allmacht gesetzt, nach welcher der Allerhöchste mit denen Königen und Gewaltigen dieser Erde verfährt, wie er will; und bricht deswegen unter andern auch in diese Worte aus, die wir nebst denen unmittelbar darauf

folgen-

folgenden wohl recht buchstäblich auch von denen gegenwärtigen Zeiten und Erfüllungen der göttlichen Rath-Schlüsse sagen können: **Sein ist beyde Weisheit und Stärcke; Er ändert Zeit und Stunde;** Wir wollen aber vor diesmal diese Worte so betrachten, wie sie überhaupt und zu allen Zeiten auf die göttliche Vorsehung in Regierung der Welt und eines jeden Menschen insbesondere gehen, und in dieser Absicht daraus vorstellen:

Die nöthige Unterwerfung der Menschen unter die Regierung des allweisen und allmächtigen GOttes.

Folgende drey Betrachtungen sind hierzu nöthig:

I. **Daß alle Weisheit und Kraft GOtt eigenthümlich und allein zukomme; Sein ist beyde Weisheit und Stärcke.**

II. **Wie sich diese göttliche Weisheit und Kraft äussere in denen Begebenheiten und Veränderungen der Welt**

und

und der menschlichen Dinge: Er ändert Zeit und Stunde.

III. Was vor Lehren aus diesen Betrachtungen für uns Menschen fliessen.

Erster Theil.

Alle Weisheit und Kraft gehöret GOtt eigenthümlich und allein zu; **Sein ist beyde Weisheit und Stärcke;** das ist unsere erste Betrachtung. GOtt ist der allerhöchste und vollkommenste Geist, und als solcher hat er auch den allerhöchsten und vollkommensten Verstand, nach welchem er nicht allein das innerste Wesen aller Dinge in der gantzen Welt, sondern auch alle Würckungen und Begebenheiten, die nach derselben Kräften, Eigenschaften und Verbindung nur immer möglich sind, in ihrem gantzen Zusammenhange von Anfang bis zu Ende vollkommen einsieht und erkennt. Gegen diesen unermeßlichen Verstand des Allerhöchsten ist aller Verstand der Engel und Menschen zusammen wie gar nichts, und nicht einmal wie ein Tropfen gegen

gegen das Welt-Meer zu rechnen. Diese Erkenntniß GOttes ist sowohl denen höheren Naturen im Himmel, als denen niedrigern Geistern der Menschen auf Erden ein billiger Grund der Bewunderung und Anbetung; eine Tiefe, in welcher sich das Nachdencken und die Einsichten des Cherubs sowohl als des Menschen verlieren. **O HErr, wie sind deine Gedancken so tief, und ist ihrer eine so grosse Summa. Dein Erkenntniß ist mir zu wunderbar und zu hoch; ich kans nicht begreifen.** Psalm XCII, 6. Psalm CXXXIX 17. 6.

Aus diesem unermeßlichen Verstande und Erkenntniß, begleitet und regiert von der allerhöchsten Güte, entsteht nun die unendliche Weisheit GOttes, nach welcher er von allen Würckungen der natürlichen Dinge, und von allen den unzählbaren gleich möglichen Begebenheiten und Fällen in der Welt die besten und schlechterdings keine andere wählt und bestimmt, als eben diejenigen, die nicht allein zur allgemeinen Vollkommenheit der gantzen Welt, sondern auch zu dem besten Zustande eines jeden Geschöpfs in derselben, und insbesondere

dere des Menschen, beförderlich sind; so daß am Ende alle die unzählichen und dem ersten Ansehen nach so widrigen Würckungen und Fälle in ihrer unausdencklichen Verschiedenheit dennoch zu dem einen Endzwecke zusammen kommen: GOtt ist gerecht und gut, und deswegen anzubeten von Ewigkeit zu Ewigkeit.

GOtt ist aber nicht allein auf diese Weise von unendlicher Weisheit und Erkenntniß, sondern er ist nach dem Ausdrucke eines
1 Tim. Apostels, **der allein Weise**; Er ist die
I, 17. eintzige Quelle und der erste Ursprung alles Verstandes im Himmel und auf Erden. Er allein, als der ewige Vater der Geister, hat von dieser eigenthümlichen Eigenschaft seines Wesens denen Engeln und Seelen der Menschen so viel angeschaffen und mitgetheilet, als es ihm gefallen hat. Ihm allein hat ein jeder zu dancken, was er von Verstand und Einsicht hat, denn er giebt, wie es der Prophet in denen sogleich auf unsern Text folgenden Worten ausdruckt; **Er giebt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand.** Sein und zwar Sein allein ist die Weisheit.

So

So wie nun GOtt alle Weisheit eigenthümlich zukommt, eben so kommt ihm auch nur allein alle Kraft zu. **Sein ist beyde Weisheit und Stärcke.** Freylich! GOtt, als das erste Wesen und Schöpfer aller Dinge, ist auch der eintzige und erste Ursprung aller Kräfte, die in der gantzen Welt sind. In und durch ihn leben, weben und sind alle Dinge. Alle Wesen mit allen ihren Kräften, Vermögen und Würckungen hängen lediglich von ihm ab, und ohne, oder auch gegen ihn sind alle Kräfte in der gantzen Welt, sowohl in der Cörper- als in der Geister-Welt zusammen weiter nichts, als die blosse Ohnmacht. Und auf diese Weise begreiffen wir, wie GOtt allmächtig sey, und sich nichts seinem Willen entgegen setzen oder denselben hindern könne, sondern er allezeit und auf die allervollkommenste Weise den Zweck erhalte, den sich sein allerhöchster Verstand und seine allerhöchste Güte vorgesetzt; denn dies, o welch ein Grund der Anbetung und des Trostes für uns Menschen! dies, nemlich allervollkommenste Weisheit und Güte, sind allezeit die Regeln, nach welchen GOttes Allmacht würckt. Und hierauf grün-

gründet sich dann auch die unumschränckte Herrschaft und Gewalt GOttes in Regierung der Welt, und die so erhabenen Beschreibungen, welche die Schrift davon
Psalm macht: **Unser GOtt ist im Himmel;**
CXXVI, **er kan schaffen, was er will. Er**
3. **ist der Allerhöchste der ewiglich lebet, und des Gewalt ewig ist; gegen welchen alle, so auf Erden wohnen, wie nichts zu rechnen sind.**
Dan.IV, **Er machts, wie er will, beyde mit**
31. 32. **denen Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen, und niemand kan seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen, was machest du!** Daniel hat also gantz recht, wenn er saget: **Seine ist beyde Weisheit und Stärcke.** Wir werden dies noch deutlicher erkennen, wenn wir erwägen, wie sich diese göttliche Weisheit und Kraft äussere in denen Begebenheiten und Veränderungen der Welt und der menschlichen Dinge; und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter Theil.

Der Prophet zeiget diese göttliche Regierung und Vorsehung über die Welt und die Menschen an mit diesen Worten: **Er ändert Zeit und Stunde;** das ist, er schaft und regiert alle Veränderungen und Fälle in der Welt, wie sie in ihrer bestimmten Zeit und Stunde geschehen. Das ist wahr 1) in Ansehung der Würckungen und Begebenheiten in der Natur; 2) in Ansehung der allgemeinen Begebenheiten unter denen Menschen in der Welt; 3) in Ansehung des Schicksals eines jeden Menschen insbesondere. 1) In Ansehung der Würckungen und Begebenheiten in der Natur. Der Wechsel und die Verändrungen des Jahres, die verschiedenen Zeiten desselben mit denen ihnen eigenen und gemässenen Witterungen, der abgemessene Lauf der Sonne und der übrigen oberen Welt-Cörper; die nach Ordnung und Regel eingerichteten Bewegungen der Erde und des Mondes; die Abwechselungen des Tages und der Nacht; die Würckungen der Luft, des Feuers und des Wassers; das und alle andere in der Natur vorgehende Verändrungen, Bege-

benheiten und Fälle, sind weiter nichts, als eben so viel nach ihrem abgemessenen Zweck hingerichtete Würckungen einer höhern Weisheit und Macht desjenigen allmächtigen GOttes, der alles geordnet hat **mit**
Sap. XI. **Maaß, Zahl und Gewicht**, wie es der Verfasser des Buchs der Weisheit ausdrückt, desjenigen GOttes, der **die Wasser**
Jes. XL, **misset mit der Faust, und fasset den**
12. **Himmel mit der Spannen, der die Erde begreift mit einem Dreyling und wieget die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage.** Desjenigen GOttes, **der alles**
Psalm **thut, was er will, im Himmel,**
CXXXV **auf Erden, im Meer, und in allen**
6. 7. **Tiefen; der die Wolcken läßt aufgehen vom Ende der Erden: der die Blitze sammt dem Regen macht, und den Wind aus verborgenen Oertern kommen läßt.** Diese Würckungen der Natur sind so leserliche Buchstaben, die das Daseyn und das Wesen des allerhöchsten Schöpfers und Regierers aller
Ps. XIX. Dinge so deutlich ausdrucken; die Himmel verkündigen so verständlich und laut die Ehre GOttes, und die Veste seiner Hände

Werck

Werck, daß kein Mensch ohne die äusserste Unempfindlichkeit und Verwirrung seinen und der Welt Schöpfer läugnen kan; ja, das wahreste Wort, so je ist gesprochen worden, ist das Wort Davids: **Nur der Thor spricht in seinem Hertzen; es ist kein GOtt.** Ps. XIV.

2) So wie nun GOtt der allerhöchste HErr und Regierer der Natur ist, eben so ändert er auch nach seinem weisen Rath Zeit und Stunde in Ansehung der allgemeinen Begebenheiten unter denen Menschen in der Welt. Krieg und Friede; eines Landes Wohlseyn und Plage; der Völcker Ruhe und Zerrüttung; gantzer Länder Mangel oder Ueberfluß; der Fürsten Fall oder Sicherheit, der Gräntzen Erweiterung oder Einschränckung, das alles sind Regierungen einer höhern Hand, Begebenheiten, und Veränderungen, die der Rath des Allmächtigen beschlossen hat, und die nicht eher und nicht später, als zu ihrer bestimmten Zeit und Stunde geschehen. Und dawider hilft keines Menschen Witz, Klugheit, Anstalt und Macht. Es heißt dabey allezeit: **Der HErr Zebaoth hats be-** Prov. XXII,30 Jes. XIV, 27.

beschlossen, wer wills wehren? Und seine Hand ist ausgereckt, wer will sie wenden? Denn ausser, daß GOtt vom Himmel siehet auf alle, die auf Erden wohnen, und ihnen allen das Hertz lencket; so macht der Allmächtige gar oft den Rath der Nationen zu nichte, und wendet die Gedancken der Völcker. Die Menschen haben ihre Absichten, und GOtt hat seine; die vermeyntlichen Regierer der Erde sitzen und rathschlagen mit einander, sie machen die klügesten Einrichtungen und Anstalten, und siehe auf einmal heißt es, zur Verwirrung des besten Witzes der Welt-Klugen: Beschließt einen Rath, und es werde nichts draus: Denn eure Gedancken sind nicht meine Gedancken. Ein nicht vorhergesehener, ein gantz kleiner und geringer Umstand, gelenckt durch die Hand des Allmächtigen, giebt gar oft denen Sachen einen gantz andern und nicht gedachten Lauf, da dann aller menschliche Witz und Vorhaben auf einmal zu nichte wird, und der Weise gar wohl sieht, daß nur des HErrn Rath fest bleibt, und seine Gedancken für und für, und daß nur GOtt, nur GOtt allein Zeit und Stunde ändert.

Psalm XXXIII.

3) End-

3) Endlich dies ist drittens auch wahr in Ansehung des irrdischen Schicksals eines jeden Menschen insbesondere, als welches lediglich von der weisen und allmächtigen Regierung GOttes abhängt, dabey er aber auch keine andere als solche Absichten hat, die seiner allerhöchsten Weisheit, Güte und Menschen-Liebe gemäß sind. Freude oder Leid; Reich werden oder verarmen; Ansehen oder Verachtung; in der menschlichen Gesellschaft viel gelten oder nichts bedeuten; Stehen oder Fallen; Erhöhung oder Stürtzung; der Angelegenheiten Fortgang oder Hinderung und Zurückgang, kurtz, Glück oder Unglück, Leben und Tod selbst; das alles sind unwiderstehliche Fügungen der allgemeinen Vorsehung; und in diesem allen ändert der Allmächtige mit einem jeden Menschen Zeit und Stunde, ehe man sichs versieht, und wie er es zur Regierung der Welt gut findet. Nur allein die Tugend und ein gut Gewissen hat GOtt der Wahl des Weisen, als den letzten Trost des Lebens, und die eintzige Stütze in allen diesen Veränderungen und Fällen, gelassen, damit sie ihn überall begleiten, und sogar auch durch den Tod in jenes zweyte Leben nachfolgen.

Dritter Theil.

Laßt uns nun noch kürtzlich diejenigen Lehren anzeigen, so aus diesen Betrachtungen für uns fliessen. Erstlich; da GOtt der allein weise und der erste Ursprung alles Verstandes und aller Weisheit unter den Menschen ist, so soll aller Verständigen wahrer Verstand und Weisheit darin bestehen, denjenigen zu kennen und zu ehren, der davon der Geber ist.
Jer. IX, 23. 24. **Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, sondern, wenn er sich rühmen will, so rühme er sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin.** Das Wort Salomons ist für alle diejenigen, denen der Schöpfer einen höhern Grad von Vernunft und Verstand mitgetheilet hat, ein sehr weises und nöthiges Wort:
Prov. III. **Düncke dich nicht weise zu seyn, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern fürchte den HErrn, und weiche vom Bösen.** Denn sein ist die Weisheit.

Hiernächst, da GOtt mit einer unwiderstehlichen Allmacht die Würckungen der Natur

Natur lenckt, und auch den Rath seines Willens unter den Menschen ausführet, so ist das der beste und weiseste Gebrauch unsrer Vernunft, durch alle Würckungen der natürlichen Dinge und der Neben-Umstände mit Anbetung und Ehrfurcht auf diejenige unsichtbare Hand zu sehen, die den Bau der Welt hält, und alles regiert. Es ist wahr: GOtt ist kein Vorwurf des Scheuens und der Angst, sondern des Vertrauens und der Liebe, und seine Allmacht soll uns freylich nicht schrecken, wie die Gewalt eines Tyrannen; aber sie ist doch ein heiliger Grund, warum sich alle verständige Wesen vor GOtt mit Demuth und Gehorsam fürchten sollen: Alle Welt Psalm
fürchte den HErrn, und vor ihm beuge sich XXXIII.
alles, was auf dem Erdboden wohnet. Denn so er spricht, so geschichts, so er gebeut, so stehts da; und sein ist beyde Weisheit und Stärcke.

Zweytens, weil GOtt nach seinem weisen Rath in denen Begebenheiten der Welt Zeit und Stunde ändert, und nichts unter denen Menschen geschicht, das seine Hand nicht am Ende zu dem besten Zweck

und Ausgang hinlencke; so sollen wir nicht erschrecken, wann sich die größten Gefahren äussern, und denen Leuten, die GOttes Regierung nicht kennen, bange wird vor Furcht und Warten der Dinge, die noch kommen sollen. Wir sollen vielmehr in denen sich häuffenden Verwirrungen und Zerrüttungen, auf den GOtt mit Ehrfurcht und Vertrauen hoffen, der aus Finsterniß Licht machen, und alles herrlich hinaus führen wird. GOtt wird doch GOtt bleiben, und das Regiment der Welt in Händen behalten. Ehe man sichs versieht, erzeigt er sich als der Allerhöchste, und alle Welt wird stille vor ihm. Wenn du das Urtheil lässest hören, so erschrickt
Psalm LXXVI. das Erdreich und wird stille. Wenn Menschen wider dich wüten, so legest du Ehre ein; und wenn sie noch mehr wüten, bist du auch noch gerüstet.

Drittens, da GOtt in dem Schicksale eines jeden Menschen Zeit und Stunde ändert, wie es ihm gefällt, so soll uns das in Wohlseyn und Glück demüthig und bescheiden machen. Sicherheit und Uebermuth in Glück ist der nächste Grad der

Thor-

Thorheit und der erste Schritt zum Fallen. Der Weise denckt allezeit an die Möglichkeit einer schnellen Veränderung, und macht sich zur Verachtung und Armuth gefaßt, zu der Zeit, da er geehrt und reich ist. Wer weiß, was vor Veränderungen in dem Lauffe dieses Jahres mit diesem oder jenem vorgehen möchten; es ist wenigstens, nach dem Lauffe der menschlichen Dinge, sehr wahrscheinlich, daß mancher von dieser zahlreichen Gemeine am Ende des Jahres nicht mehr seyn wird, was er jetzt ist; und niemand unter uns weiß, wer der erste ein neues Exempel von der Wahrheit seyn werde: Er ändert Zeit und Stunde. Aber eben auch dies soll uns vor Verzagung und Kleinmüthigkeit bewahren, wann etwa unsere Tage, Tage der Trübsal sind, und wir mehr Ursachen der Thränen als der Freude haben. Auch hierin ändert GOtt Zeit und Stunde, und oft, ehe man es noch erwartet; und damit sollen sich trösten alle, die GOtt kennen und an ihn glauben.

Andächtige in JEsu Christo! Das sind die Betrachtungen, mit welchen wir uns vor dieses Jahr und vor die gantze Zeit un-

seres Lebens in die Hände unseres himmlischen Vaters hingeben sollen. So laßt uns dann mit dem Anfange dieses Jahres unsere Weisheit seiner Weisheit, unsern Willen seinem Willen, unsere Anschläge seinem Rath, unsere Unternehmungen seiner Regierung, und alle unsere Sorgen und Wünsche seiner Vorsehung und Fügung aufopfern, und dabey unser Leben demjenigen heiligen, der es uns gegeben hat und erhält. Wohl dem, der hierin aufrichtig ist, denn den wird GOtt segnen!

Ja, HErr, du allgewaltiger GOTT! du allein kanst segnen, und wen du segnest, der ist und bleibet gesegnet. Nun so segne dann mit deinem besten Segen deinen Gesalbten, unsern König! Fahre fort, so sichtbar mit Ihm zu seyn, wie du bisher mit Ihm gewesen bist! Mache Ihn ferner groß unter den Fürsten und Gewaltigen der Erde, mache aus Ihm in allen Stücken den größten und besten König. Begleite Ihn überall mit deiner Gnade und Segen! Führe Ihn auf die wahren Wege aller irrdischen, insbesondere aber der zukünftigen Glückseligkeit. O HErr, du weißt die

die Wünsche unsers Hertzens; erfülle sie an unserm König, und schaffe, daß wir und nach uns unsere Kinder und Kindes-Kinder zu dir mit Dancksagung und Freude vor Sein Heil und Leben beten!

Barmhertziger Vater! segne mit zeitlichem und mit ewigem Segen die Königinn, des Königs Gemahlinn! befestige und erhalte Ihr Hertz in deiner Liebe! Stärcke Sie in der Gnade, in Hofnung und im Glauben, und laß Sie allezeit den Trost und die Freude fühlen, die eine Seele hat, die dich kennt und ehrt! Erfülle Ihre Wünsche, die nach deinem Willen geschehen, und mache Sie zu einen ewigen Vorwurf deiner Huld und Liebe!

Segne überschwenglich nach Leib und Geist die Königinn Frau Mutter! Gutes und Barmhertzigkeit müsse Ihr folgen Ihr Lebelang, daß Sie sehe das Glück ihrer Kinder und Kindes-Kinder bis ins vierte Glied. Gedencke der abgewischten Thränen so vieler Armen, die Ihr Mitleiden erquickt, und vergilt es Ihr ewiglich!

O GOtt, segne die Vermählten Königlichen Printzeßinnen und laß es Ihnen wohl gehen in Zeit und Ewigkeit, daß jedermann sehe, daß Sie Gesegnete des HErrn sind und bleiben immerdar! Gedencke auch in Barmhertzigkeit und Liebe der übrigen Königlichen Printzen und Printzeßinnen, und insonderheit des nun bald zu Vermählenden, nebst der Printzeßinn, die Ihm deine Hand zuführet! Gieb Ihnen allen den Segen, der alle Segen übertrift, nemlich die Furcht deines Namens, daß Sie in Ihrer Jugend an dich, Ihren Schöpfer, gedencken, und dir die Erstlinge ihres Lebens mit Aufrichtigkeit und Treue heiligen! Dein guter Geist führe Sie alle auf ebener Bahn, und bringe Sie dereinst zu der Versammlung deiner Kinder dort oben, deren der Geringste grösser und seliger ist, als hier der Höchste und Glücklichste auf Erden!

Segne, o GOtt, mit Barmhertzigkeit und Gnade die Marggrafen und Marggräfinnen! Schütze, bewahre und erhalte Sie bis in das späteste Alter! Erneure Sie zum Ebenbilde deines Sohnes, und be-

befestige Sie in allem Guten! deine Gnade, dein Trost, dein Segen und dein Geist sey und bleibe bey Ihnen allezeit! Und so segne das gantze Königliche Haus in Zeit und Ewigkeit!

HErr, unser GOtt und unser Vater, segne uns und alle Menschen! segne unsere Feinde und unsere Freunde, und laß es wohl gehen denen, die uns hassen, und denen, die uns lieben. Segne alle Königliche Länder! Segne diese Stadt, und insbesondere diese werthe Gemeine! O HErr, groß von Macht und Stärcke! Breite aus in dieser Gemeine das Reich der Wahrheit und Gottseligkeit, das Reich deines Sohnes JESU Christi, und vermehre unter uns die Zahl derjenigen, die es mit dir halten! Bekehre die noch nicht bekehret sind, und laß die Wahrheit über Irrthum und Verblendung siegen! Stärcke und befestige, die wahrhaftig an deinen Sohn glauben, und bewahre sie durch deine Macht zur Seligkeit! Erhalte und gründe die Wanckenden! Unterstütze und mache starck die Schwachen! Tröste die Betrübten! rette die Unterdrückten! Heile die Krancken!

Stille

Stille das Seufzen der Elenden, und vergilt mit tausendfachem Segen die Barmhertzigkeit derjenigen, die so gern der Noth der Armen zu Hülfe kommen! O HErr, der du unendlich barmhertzig bist, und so gern segnest, erhöre um JEsu Christi willen unser Bitten, und sprich du zu unsern Wünschen und Segnen dein allmächtiges Amen! **Unser Vater** rc.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sack, August Friedrich Wilhelm

Aug. Friederich Wilhelm Sacks Königl. Preuß. Hof-Predigers, Consistorial- und Kirchen-Raths in Berlin Predigten über verschiedene wichtige Wahrheiten zur Gottseligkeit
Bd.: 3

Magdeburg (1759)

Hom. 1331-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461612-9
VD18 80212875-001